Lustspiele

von

A. Wilhelmi.

Zweiter Band.

Lustspiele

von

Alexander Wilhelmi.

Zweiter Band.

Eine schöne Schwester.

Abwarten!

Ein gutes Herz!

Dresden,

Arnoldische Buchhandlung.

1856.

Eine schöne Schwester.

Original-Lustspiel in drei Akten.

Personen.

Finanz-Rath Schönberg.
August, sein Sohn.
Eugenie, seine Tochter.
Marie, seine Nichte.
Herr v. Salten, sein Schwager, Gutsbesitzer.
Aurora v. Salten, Schönberg's Schwester.
Emil Malten, } August's Freunde.
Lieutenant v. Sturm, } August's Freunde.
Maitland.
Julie, Kammerjungfer Eugeniens.
Gottfried, Diener der Frau v. Salten.

Ort der Handlung:

Erster Akt im Hause Schönberg's. Zweiter Akt im Hause v. Salten's. Dritter Akt auf dem Landgute v. Salten's.

(Rechts und Links sind stets vom Schauspieler aus angenommen.)

Erster Aufzug.

(Salon im Hause des Finanz-Rathes Schönberg. Links Eingang zu Eugeniens Boudoir, rechts zu Schönberg's und August's Zimmern. Mittelthüre. Zu beiden Seiten Sophas, Fauteuils, Sopha-Tische. Auf dem Tische rechts liegen Bücher.)

Erste Scene.

Marie. Julie.

Julie (durch die Mitte eintretend, trägt ein Kaffeebret). Guten Morgen, Fräulein Marie. (Sie will in das Zimmer rechts gehen.)

Marie (am Tische links sitzend, ist mit einer weiblichen Handarbeit beschäftigt). Guten Morgen. Hierher das Frühstück; der Tapezierer ist im Wohnzimmer noch lange nicht fertig. (Sie rückt Bücher und Arbeit bei Seite.)

Julie (umkehrend, das Frühstück hinstellend). So? Da wird Fräulein Eugenie wieder einmal böse werden, wenn sie Herrn von Sturm beim Frühstück empfangen muß.

Marie. Herrn von Sturm? Wie kommst Du auf den?

Julie. Ja, man hat auch seine Ideen. Vor kaum zehn Minuten ritt er an unseren Fenstern vorbei, grüßte und warf einen Blick herauf, einen Blick, daß die Scheiben schmelzen wollten.

Marie. Nun, sie sind aber noch ganz geblieben.

Julie. Die Scheiben? Ja. Aber Fräulein Eugenie stand dahinter und nickte so freundlich hinab, daß er gewiß nicht lange säumen wird.

Marie. Schweige! Du mußt Deine Augen auch überall haben.

Julie. Eine ordentliche Kammerjungfer, Fräulein Marie, muß auf Alles merken, besonders wenn sie eine Herrschaft hat, wie Fräulein Eugenie. Das ist ein gar schwieriger Posten. Da sehen Sie einmal diese Karte an. (Sie nimmt eine Visitenkarte, welche sie mit dem Kaffeebrete brachte, vom Tische.)

Marie (liest). Emil Malten. War er wieder hier?

Julie. Gestern Abend und auch heute Morgen schon. Gestern hatten wir Herrn von Sturm zum Thee bei uns, wie Sie wissen, und Fräulein Eugenie war sehr gut gelaunt und unterhielt sich sehr angelegentlich mit ihm.

Marie. Nun?

Julie. Nun sehen Sie, da wußte ich doch gleich, daß Fräulein Eugenie Kopfschmerzen haben müßte, wenn Malten käme. Ich habe ihn auf eigene Hand abgewiesen. Wenn Herr von Sturm heute kommt, so wird er nicht nöthig haben, seine Karte einzubiegen.

Marie (seufzend). Der arme Malten.

Julie (ebenso). Ja wohl, das sage ich auch. (Wieder heiter.) Aber sehen Sie, Fräulein Marie, er ist selbst daran Schuld. Er ist viel zu sentimental, zu schwärmerisch. Das wird am Ende langweilig, namentlich einer Dame, wie Fräulein Eugenie. Da ist Herr von Sturm doch — (Im Zimmer links wird heftig geklingelt, erschreckend.) Brr! wie das gellt! An dem Tone merke ich, daß etwas an der Morgen-Toilette nicht in Ordnung ist. Man will heute besonders schön sein! O, ich weiß schon, warum. (Es klingelt noch stärker, zusammenfahrend.) Gott sei bei uns! Wenn ich diesmal gut davon komme, will ich's loben. (Rasch in's Zimmer links ab.)

Zweite Scene.

Marie. August.

August (im Schlafrock und Morgenkäppchen, eine Cigarre rauchend, öffnet die Thüre rechts, bleibt im Eingange stehen und bläst eine Wolke von sich). Nun, wie ist's denn? Wird heute gar nicht gefrühstückt? Es ist zehn Uhr vorbei.

Marie. Das Frühstück steht bereit. Der Onkel hat auch schon darnach gefragt und ist wieder auf sein Arbeitszimmer gegangen. Wir warten nur auf Eugenie.

August (eintretend). Warum kommt sie denn nicht?

Marie. Sie ist noch nicht angekleidet.

August (unwillig auf- und abgehend und stark rauchend). Ach Gott, das ist ja langweilig! Wie lange soll ich denn noch warten? Sie thut gerade, als ob sie allein auf der Welt wäre. Sehen Sie doch nach, Mariechen.

Marie (zuckt die Achseln). Das hilft nichts. Sie wissen, August, daß sie es nicht liebt, gedrängt zu werden.

August (immer unmuthiger). Aber ich habe Hunger und will auch bald ausgehen.

Marie. Ja, Onkel will auch ausgehen und hat auch Appetit.

Dritte Scene.

Vorige. Schönberg.

Schönberg (alter, rüstiger Herr, sehr sauber gekleidet, mit zierlichem Busenstreif, weißer Halsbinde, hat die letzten Worte gehört und tritt durch die Mitte ein). Kann es nicht läugnen, Mariechen! Ein kleiner Imbiß käme mir sehr erwünscht. Habe heute schon viel gearbeitet und bin, obgleich schon seit fünf Uhr auf den Beinen, noch lange nicht fertig. Woran liegt es denn?

August. Woran? An Eugeniens Toilette, wie gewöhnlich.

Schönberg (zieht die Uhr). Hm! Es wäre doch endlich Zeit.

August (auf- und abgehend). Ich dächte es auch. Das muß anders werden, Papa; Sie geben ihren Launen zu viel nach.

Schönberg. Wie so, mein Sohn?

August. Kommandirt sie nicht das ganze Haus? Und vollends ich! Was habe ich nicht für Noth mit ihr! Muß ich nicht alle Klagen ihrer Anbeter anhören? Wenn sie nicht bald unter die Haube kommt, so verliere ich noch den Verstand.

Schönberg. Dazu kann Rath werden, mein Sohn. Maitland ist zurückgekehrt. Ich bin mit ihm über den Verkauf meines Gutes einig geworden. Die Sache ist so gut wie abgemacht, denn er ist ein Mann von Wort. Er wird hoffentlich seine Bewerbung erneuern, und Eugenie wird ihren Eigensinn aufgeben.

August. Maitland? Nimmermehr! Er denkt gerade so wie ich. Wir haben Charakter! Nein, Papa, der nicht; doch Malten, unser junger Dichter, wäre ein Mann für sie. Aber wo sie nur bleibt! Sie müssen mehr Autorität zeigen, Papa.

Schönberg. Hm! Ich will es ihr sagen.

August. Ich werde mir künftig das Frühstück auf mein Zimmer bringen lassen.

Schönberg (gutmüthig). Nein, mein Sohn. Du weißt, wie lieb es mir ist, wenn wir Alle beisammen sitzen. Sie hat es auch so gern.

August. Dann soll sie uns nicht so lange warten lassen.

Schönberg (geht zu Eugeniens Thüre). Nun, ich will es ihr recht eindringlich sagen.

Marie (welche unterdessen die Tassen ordnet, sehr freundlich). Soll ich Ihnen einstweilen einschenken, August?

August (barsch). Ja! (Er besinnt sich). Oder nein, ich will doch lieber warten; wenn ich früher frühstücke, zankt sie wieder.

Schönberg (klopft leise an und ruft schmeichelnd). Eugenie!

Eugenie (von innen, munter). Ja, Vater!

Schönberg (wie früher). Kommst Du bald? Wir warten auf Dich!

Eugenie. Gleich, Väterchen, im Augenblick.

August (mürrisch). Das heißt in einer Stunde, wir kennen das.

Schönberg (zurückkommend). Laß es nur sein, ich will sie tüchtig zur Rede setzen.

August. Aber ordentlich, nicht wie gewöhnlich.

Schönberg (drohend). Du sollst Dich wundern, wie ich sie ausschelten werde! (Er geht wieder zur Thüre.) Na, siehst Du, da ist sie schon.

Vierte Scene.

Vorige. Eugenie.

Eugenie (in geschmackvollem Morgenanzuge, sehr heiter eintretend). Da, da habt Ihr mich in vollem Glanze. Guten Morgen, Väterchen. (Sie küßt ihn.) Bin ich nicht schön? Und vor Allem frisch und fröhlich!

Schönberg (herzlich ihre Wangen klopfend). Ja, ja, das bist Du. Gott segne und erhalte Dich immer so, mein Kind!

August (leise zu Schönberg). Wie, Sie wollten ja — —

Schönberg (will ernst sein). Ja so! Hm! — Und doch, Eugenie, muß ich ein ernstes Wort mit Dir reden. Ich bin eigentlich recht böse auf Dich.

Eugenie (schalkhaft). Böse? Wer Ihnen das glaubte! Und eigentlich böse heißt bei Ihnen, Väterchen, doch nur: Sie lieben mich eigentlich so recht von ganzem Herzen. (Sie legt den Arm um seinen Hals.)

Schönberg (sanft). Kann's eben nicht sagen. Du, Du bist ein kleiner Taugenichts!

August (leise zu Schönberg). So fangen Sie doch an, Papa.

Schönberg (ebenso). Du hörst ja, wie derb ich sie auszanke.

August (zu Marien). Das nennt er auszanken! (Er geht unwillig weg.)

Eugenie. Was hat denn mein Väterchen? (Sie sieht ihm in's Gesicht.) Ich glaube gar, Sie wollten die Stirne kraus ziehen. Haha! Zwingen Sie sich nicht, es gelingt Ihnen doch nicht und steht Ihrem lieben, guten Gesicht gar zu schlecht. (Sie streicht über seine Stirne.) Weg mit den häßlichen Falten! (Schönberg lächelt.) So ist's recht! Das kleidet Sie viel besser! Und nun sagen Sie mir, was Sie auf dem Herzen haben!

Schönberg. Ja, ja, August hat Recht; er sagt: Du tyrannisirest das ganze Haus, und Alles müsse sich Deinen Launen fügen.

August (zu Marien). Da haben wir's. Jetzt schiebt er Alles auf mich.

Schönberg (zum Tische gehend, sich setzend). Sieh ihn nur an, er ist auch recht erzürnt.

(Marie servirt ihm.)

Eugenie. Der auch? Mein lieber, süßer Bruder? Das wollen wir gleich sehen! (Sie ruft.) August! Komm' einmal her!

August (setzt sich). Ach, laß mich zufrieden!

Eugenie (deutet vor sich hin, komisch). Hieher, bei meinem Zorn! Laß Dich einmal betrachten. Ich möchte wissen, wie Du aussiehst, wenn Du böse bist. Das muß sehr komisch sein. (Schelmisch gebietend.) Hierher!

August (unwillig aufstehend). Narrenspossen!

Eugenie (wie vorher). Wirst Du gleich kommen? (Schmeichelnd.) Mein lieber, süßer Bruder, komm', komm' einmal her!

August (zögernd näher kommend). Was soll's denn? Weiß schon; es bleibt wieder beim Alten. (Er tritt vor sie hin.) Na, da bin ich!

Schönberg (zu Marie). Siehst Du, Mariechen, er gehorcht doch auch. Jetzt wird sie ihn gleich coram nehmen.

Eugenie. So, Brüderchen! Aber was sehe ich! Du wagst es, vor mir, Deiner schönen Schwester, im Schlafrock zu erscheinen? Und mit dieser Frisur! Wie ein Philister! Gar nichts Geniales darin. (Sie fährt ihm mit der Hand durch die Haare.) So, das muß in die Höhe!

August. Warum nicht gar, da sehe ich aus wie ein Kakadu.

Eugenie. Und wie das Halstuch wieder steif sitzt! Komm' einmal her, alter Brummbär! (Sie richtet seine Halsbinde.) Das muß viel luftiger sein; so, eine einfache Schleife mit einem kühnen Schwunge.

August. Ach, das ist mir ganz egal.

Eugenie. Himmel! Was bemerke ich? Pfui, wie riechst Du wieder nach Taback, abscheulich!

August (seine Cigarre verbergend). Natürlich, ich habe geraucht.

Eugenie. Am Ende gar hier im Salon? (Sich umwendend.) Wahrhaftig! Das ganze Zimmer ist voll Rauch, wie eine Wachtstube.

August (sich vertheidigend). Bewahre, ich rauchte nur auf meinem Zimmer. (Er hält die Cigarre hinter seinem Rücken.)

Marie. Wahrhaftig, Eugenie, ich kann's bezeugen.

Eugenie. Du sei ganz still! Du nimmst immer seine Partie. Ich sehe aber nicht mit Deinen Augen.

Schönberg. Mariechen? Ei, ei, was will sie denn damit sagen.

Marie (servirt verlegen). Noch ein Brödchen, Onkel?

August (ärgerlich). Was will sie sagen! Marie ist nur gerecht!

Eugenie (schelmisch). So? Nun gut. Ich will diesmal Gnade für Recht ergehen lassen. (Sie reicht ihm die Hand zum Kusse.) Da, es sei Dir verziehen!

August. Was? Verziehen?!

Eugenie (immer die Hand hinhaltend). Diese Gunst wird Dir nicht sobald wieder zu Theil.

August (zu den Andern). Am Ende soll ich ihr noch gar die Hand küssen!

Eugenie. Nun, wird's bald?

August. Na, meinetwegen, damit ich nur zum Frühstück komme. (Er küßt ihre Hand.)

Schönberg. Sagt' ich's nicht? Er kriecht zu Kreuze.

August. Jetzt thue mir aber den Gefallen und laß mich Kaffee trinken.

Eugenie. Ja, süßer, alter Bruder; komm', ich will ihn Dir selbst reichen. (Sie geht mit August zum Tisch. — Beide setzen sich.)

Marie (schnell August eine Tasse reichend). Hier, ich habe schon eingeschenkt. Wollen Sie vielleicht mehr Zucker?

August (trinkt). Nein!

Eugenie. Wie zuvorkommend, wie besorgt, und er bedankt sich nicht einmal. Das sollte mir geschehen! So werden die Männer verzogen, und es ist nur unsere eigene Schuld, wenn sie sich dann überheben, wenn sie glauben, die Herren zu sein, und sich einbilden, in Allem über uns armen Frauen zu stehen.

Schönberg. Nun, Du verziehst uns eben nicht, mein Kind!

August. Das weiß Gott! Dein künftiger Mann, wenn Du noch einen bekommst, wird Noth genug mit Dir haben.

Eugenie. Wenn ich einen nehme, willst Du sagen. Das große Glück, einen zu bekommen! Ich werde nie heirathen und, wenn es geschehen sollte, doch nur einen Mann, der mich versteht, der die Würde der Frauen erkennt und achtet, mit einem Worte, einen Mann, der der Frau volles, gleiches Recht einräumt, in ihrer Liebe, ihrer Zuneigung, aber auch in ihrer Charakterfestigkeit sein Glück findet.

August (aufstehend). Nun, mag sein! Aber Gott sei Dank, daß ich Dich nicht heirathen muß.

Eugenie (aufstehend). O sehr fein und galant! Wahrhaftig, Du hast in Deines Freundes Maitland Schule profitirt.

Schönberg (aufstehend, besorgt). Kinder, ich bitte Euch, fangt nicht wieder an zu zanken. August, thue mir die Liebe, einmal vernünftig zu sein, wenn es möglich ist. (Eugenien liebkosend.) Und Du, Eugenchen, sei gut und versöhnlich. Wer wird denn über des Kaisers Bart streiten. Danke Gott, daß Du noch keinen Mann hast. Dieß Uebel kommt frühzeitig genug. Sollte ich Dir zu Einem rathen, so wäre es allerdings Maitland, denn er ist ein Mann, auf dessen Wort man wie auf einen Felsen bauen kann, und das, Eugenie, ist viel, ist Alles in diesem Leben. Ob man glücklich wird oder nicht, glaube mir, ich spreche aus Erfahrung, läßt sich nur in der Praxis ermitteln. (Er geht durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Vorige (ohne Schönberg). (Später) Julie.

(Marie stellte unterdessen die Tassen auf das Bret und klingelte.)
(Julie erscheint und trägt das Service durch die Mitte ab.)
(Eugenie ging schmollend nach dem Hintergrunde.)

August (sah ihr nach; dann sich zu Marien wendend). Nun, da haben wir's; jetzt ist sie wieder böse.

Marie (sanft). Sie hatten aber auch Unrecht, August; Sie haben sie verletzt.

August (sieht sich nach Eugenien um). Ich? Ja, mein Gott, womit denn? Also glauben Sie, ich habe Unrecht? (Marie nickt Ja.)

August (sich schnell entschließend, geht zu Eugenien). Eugenie, bist Du böse?

(Eugenie wendet sich ab und geht nach der andern Seite.)

August (ihr folgend). Eugenchen? Schwesterchen, sei gut, ich habe es ja nicht so gemeint.

Eugenie (sich schnell umwendend). Du bist und bleibst ein — ein Bruder.

August (fröhlich). Das heißt, ein — ich weiß schon, was Du meinst — ein — na 's ist gut. Sehen Sie, Mariechen, sie ist wieder versöhnt, sie zankt wieder mit mir.

Marie (lächelnd näher kommend, zu Eugenien). Hier hast Du eine Karte von Malten; Du hast sie ja gar nicht bemerkt.

Eugenie (sie gleichgültig nehmend). Von Malten? So?

August (lebhaft). Apropos, Malten! Warte, Eugenchen, zum Danke, daß Du wieder gut bist, will ich Dir etwas bringen, das Dich gewiß freuen wird. Ich habe es am frühen Morgen für Dich bekommen und ganz vergessen. Gleich, gleich sollst Du es haben. (Er eilt nach seinem Zimmer.)

Sechste Scene.

Eugenie. Marie.

Marie (ihm nachsehend). Er ist doch ein lieber, herzensguter Mensch!

Eugenie. Und Du, nimm mir's nicht übel, bist ein recht schwaches, einfältiges Kind! Glaubst Du mit Deiner Sanftmuth, Deiner Zuvorkommenheit Dir bei ihm irgend einen Dank zu erwerben, ein Interesse zu erwecken?

Marie (verlegen). Wie Du nur sprichst — als ob das meine Absicht wäre. Ich bin ihm gern gefällig, das ist Alles.

Eugenie. So? Alles? (Ihr schelmisch drohend.) Du kleine Heuchlerin! Weißt Du, daß es recht garstig von Dir ist, mir etwas verheimlichen zu wollen? Meinst Du, ich hätte nicht längst Alles bemerkt, was in Dir vorgeht?

Marie (wegsehend). Eugenie —

Eugenie. Nichts da, hierher gesehen! Glaubst Du, mir sei irgend eine von den tausend Kleinigkeiten entgangen, die uns Frauen augenblicklich ein Herzens-Geheimniß verrathen? Du bist fröhlich, wenn er lacht, betrübt, wenn er ernst ist. Ein leichter Kopfschmerz, der ihn befällt, treibt Dir die Thränen in die Augen, und hat er den Schnupfen, so möchtest Du gar zu gern ein Consilium berufen. Gestehe jetzt, habe ich Recht oder nicht?

Marie (sanft). Nun ja, ich bin ihm gut, warum soll ich es Dir verhehlen.

Eugenie (schlägt freudig in die Hände). Also habe ich doch Recht, und es ist schön, daß Du es gestehst. (Eifrig.) Jetzt muß ich Dir aber sagen, daß Dein Benehmen falsch, grundfalsch ist. Je freundlicher Du bist, je mehr Du nachgiebst, desto größer werden seine Ansprüche. Nimmt er nicht Alles als schuldigen Tribut auf? Und was ist Dein Lohn? Ein gnädiges, kurzes, bärbeißiges „Danke", ohne daß er Dich einmal dabei ansieht.

Marie. Warum soll er bei seiner Cousine viel Complimente machen? Es ist auch nicht so arg.

Eugenie (ärgerlich). Ja, ja, es ist arg, und ich bin außer mir, daß ein Mädchen, daß eine Frau sich einem Manne gegenüber, und wäre es mein Bruder, so viel ver-

geben kann. Glaube mir, Marie, Du mußt Dich ändern, durchaus ändern.

Marie. Das kann ich nicht. Ich bin ein einfaches Mädchen. Bin ich Jemandem gut, so bin ich es von Grund meiner Seele. Würde August mich lieben, so würde dies, ich läugne es nicht, mich glücklich machen. Kann er mich nicht lieben, so, wie ich bin, möchte ich mein Gemüth selbst um diesen Preis nicht verläugnen. Möglich, daß meine Offenheit bei vielen Männern falsch angewendet wäre, aber inniges Gefühl halte ich höher als allen Esprit, und wahre Herzlichkeit muß, glaube mir, zuletzt doch über Berechnung siegen.

Eugenie (sie umarmend, sanft). Liebes, herzliches Mädchen! Wenn man Dich hört, so wäre man versucht zu glauben, daß Du Recht hättest. Wie gern wollt' ich es glauben! Wenn ich ein Herz fände, dem ich mich hingeben könnte, einen Charakter ohne Falsch, ohne Eitelkeit, Ueberhebung! (Wieder in ihrem früheren Tone.) Doch nur daran zu denken ist Schwärmerei! Wo giebt es einen solchen? Vielleicht Sturm? Malten? Selbst dieser unbedeutende Mensch hat Launen und will, daß man sich ihm fügen soll. Vielleicht Maitland? Dieser kalte, gefühllose Egoist!

Marie. Stille, Eugenie, das ist nicht Deine Ueberzeugung. Maitland ist ein edler Charakter; Du glaubst selbst nicht, was Du da sagst.

Eugenie. Ja, lobe ihn nur, wie alle die Andern; das macht mir ihn nur um so mehr zuwider. Ich liebe solche Menschen nicht, die nur Freunde haben. Wenn ich von dem selbstischen Wesen des Mannes vielleicht mehr

weiß als manches junge Mädchen, so danke ich es gerade ihm. Dieses ewige Widersprechen, dieses Besserwissen, dieses Hofmeistern ist mir in der Seele zuwider, umsomehr —

Marie. Als er nur zu oft Recht hat, nicht wahr?

Eugenie. Nun und gesetzt, er hätte Recht, so wäre es nur fein und galant, nachzugeben und sich selbst den Launen einer Dame in Etwas zu fügen.

Marie. Da sind wir auf dem rechten Punkte. Thäte er dies, so würdest Du ihn ebenso wie die Andern verachten. (Scherzend.) Jetzt kannst Du ihn nur hassen oder —

Eugenie. Oder?

Marie (ihre Hand fassend, sanft, aber fest). Oder ihn lieben!

Eugenie (zornig ihre Hand wegziehend). Marie!

Marie. Du zürnst? Prüfe aber Dein Herz, und Du wirst finden, daß das, was ich sagte, einigen Grund hat. Du bist gegen Maitland erbittert, weil er gegen Deinen Wunsch die Reise nach England antrat. Konnte er nicht wichtige Gründe haben? Du hast ihn tief verletzt, an Dir ist es, den ersten Schritt zu thun.

Eugenie. Nie, nie! Willst Du mich nicht auf's Bitterste kränken, so sprich nie, nimmermehr ein solches Wort. Bleibe bei Deiner Ansicht, folge Deinem Gefühle, aber verlange nicht, daß auch ich mich beugen soll. An der Anmaßung der Männer ist nur die Schwäche, die grenzenlose Hingebung der Frauen schuld. O, könnte ich ihnen meinen Geist verleihen! O, diese Männer, diese Männer, wie hasse ich sie!

Siebente Scene.

Vorige. August (aus seinem Zimmer kommend, ist jetzt angekleidet und trägt ein schönes Bouquet in der Hand). (Später) Julie.

August (hat die letzten Worte gehört und bleibt plötzlich stehen). Das ist nicht übel! Alle Männer, also auch mich.

Eugenie (scherzend). Ach, Du bist gar kein Mann.

August. Bitte recht sehr, ich schmeichle mir denn doch. (Er reicht Eugenien den Blumenstrauß.) Da, sieh' einmal, Du Männerhasserin, das kommt auch von einem Manne; Malten sendet es Dir. Ist es nicht schön?

Eugenie (gleichgültig). Malten, so?

August. Sieh' nur die herrlichen Rosen, das hübsche Band!

Eugenie (kalt). Sehr schön. Apropos, Marie, wie hat Dir Lieutenant von Sturm gestern gefallen?

Marie. Er ist ein schöner Mann, doch scheint er mir ein wenig wild.

August (hält den Strauß hin). So nimm doch den Strauß.

Eugenie (ohne auch nur hinzusehen). Wild? Das mag wohl sein, aber es kleidet ihn gut. Er ist ja auch Soldat. Wie prächtig er zu Pferde sitzt. Er ritt heute vor unserm Hause vorüber, stolz, wie ein Kriegsgott!

August (zeigt wieder den Strauß). Und sieh' nur das schöne Gedicht, das am Bande steckt.

Eugenie. Wohl, laß es immer stecken. (Zu Marien.) Er ritt einen prächtigen Apfelschimmel, ein herrliches Thier, das stolz unter ihm courbettirte. (Zu August.) Hast Du Sturm's Apfelschimmel gesehen?

August. Was hast Du denn mit Sturm's Apfelschimmel? Und warum nimmst Du die Blumen nicht? Was soll ich mit der Geschichte anfangen?

Eugenie. Was Du willst! Gieb Beides an Malten zurück. Er soll seine Blumen und Gedichte für sich behalten.

Julie (durch die Mitte eintretend). Herr Malten läßt Fräulein fragen, ob er angenommen würde.

Eugenie (schnell). Bedaure, ich bin noch bei der Toilette.

Julie. Auch Herr von Sturm wünscht aufzuwarten.

Eugenie. Hm! Dann muß ich wohl Einen mit dem Andern in den Kauf nehmen — sie werden mir angenehm sein.

(Julie durch die Mitte ab. Eugenie geht mit Marien sprechend zum Sopha links. Marie in Eugeniens Zimmer ab.)

Achte Scene.

Vorige (ohne Marie). Herr von Sturm. Malten.

August (der verwundert dastand, bei Seite). So? Blumenstrauß abgelehnt—Malten abgewiesen—Apfelschimmel—Herr von Sturm Kriegsgott— angenehm! — — Na, das ist eine schöne Geschichte, da werde ich wieder Lamentationen anhören müssen. Ich mache, daß ich fortkomme, denn das halte ich nicht aus. (Er will fort. Beide Flügel der Mittelthüre öffnen sich). Da, da sind sie schon! Wo gebe ich nur den fatalen Strauß hin, damit Malten ihn nicht gleich sehe? (Er legt ihn schnell auf einen der Stühle rechts und wirft sein Taschentuch darauf.)

(Während der letzten Worte erscheinen Malten und von Sturm im Eingange. Jeder will eintreten und weicht wieder vor dem Andern zurück.)

Malten (sehr elegant schwarz gekleidet, in der Hand ein Battisttuch, mit feiner nonchalanter Haltung, an der Schwelle zurücktretend.) Bitte sehr —

v. Sturm (ebenso zurücktretend). Ist es gefällig?

Malten (ablehnend). Ich werde folgen.

v. Sturm. Sie sind zu gütig.

Malten. Bitte ernstlich —

v. Sturm. Werden mich verbinden.

Malten. Wenn Sie erlauben.

v. Sturm. Ich bin so frei. } (Zugleich.)

(Beide treten mit den letzten Worten zugleich ein, stoßen an einander und prallen etwas, aber nicht sehr auffällig zurück.)

v. Sturm (sehr höflich sich verbeugend). O, Sie verzeihen!

Malten (ebenso). Bitte sehr um Vergebung!

(Eugenie hält lachend ihr Tuch vor den Mund.)

August (bei Seite). Das ist ein verhängnißvolles Carambol. (Laut.) Willkommen, meine Herren.

Malten. Guten Tag, August.

v. Sturm. Guten Morgen, lieber Freund.

Malten (Eugenien bemerkend). Ach! Eugenie! (Er will zu ihr treten.)

Sturm (vertritt ihm den Weg). Mein Fräulein.

Malten (tritt wieder einen Schritt zurück und bedeutet Herrn von Sturm vorzugehen). Bitte, bitte.

v. Sturm (ebenfalls zurücktretend, sich entschuldigend). Oh! —

Malten (dieselbe Pantomime machend, ärgerlich). Sie werden mich verbinden —

v. Sturm (stolz). Danke gehorsamst. (Er sieht ihn über die Achsel an und geht rasch zu Eugenien.)

August (bei Seite). Die sind ja verteufelt höflich gegen einander.

v. Sturm (stößt an einen Fauteuil, der bei dem Sopha steht, verwirrt). Ach, verzeihen Sie, mein Fräulein; wenn ich Sie erblicke, so bin ich stets geblendet.

Eugenie (sehr freundlich). Ist dies wirklich der Fall, so werde ich Ihnen meinen Anblick entziehen müssen, wäre es auch nur, um Sie keiner Gefahr auszusetzen. (Sie winkt ihm, sich niederzulassen.)

Malten (tritt zögernd einen Schritt vor, sanft). Eugenie, ich komme —

v. Sturm (nahm Platz, sehr schnell, galant). Wo Gefahr ist, da ist dem Manne erst wohl.

Eugenie. Doch soll man sie nicht suchen, räth das Sprüchwort.

Malten (wie vorher). Eugenie, erlauben Sie? —

v. Sturm (schnell). Anders räth der Muth. Mir geht es, wie dem kühnen Schwimmer, der sich, seiner Kraft bewußt, in hoher See am wohlsten fühlt. Am Ufer sieht er mit Stolz zur Brandung nieder, die sein kräftiger Arm besiegt.

Eugenie (spottend). Oft aber zerschellt sein Leib an starren Klippen.

v. Sturm. So hat er doch gekämpft, und Alles von Bedeutung in der Welt kann nur durch Kampf errungen werden. Für mich hätte es keinen Reiz, über einen Bach zu springen.

Malten (wie früher). Eugenie, ich wünsche doch auch —

v. Sturm (schnell). Mein Fräulein, ich habe Ihnen noch für die angenehmen Stunden zu danken, die ich gestern Abend in Ihrer Gesellschaft verlebt. (Er spricht eifrig mit Eugenien.)

Malten (wendet sich traurig weg). Ach!

August. Er läßt den armen Teufel gar nicht zu Worte kommen. (Er tritt zu Malten.) So sprich doch auch; laß Dich doch nicht so verblüffen.

Malten (seufzt). Ach! (Er führt sein Tuch an die Stirne.)

v. Sturm (feurig). Noch lange zitterten die Töne Ihres Gesanges in meiner Seele fort. Ich war so bewegt, wie nie in meinem Leben.

Malten (hat Muth gefaßt, tritt vor, etwas fester und pikirt). Bis jetzt, Eugenie, versuchte ich vergebens, Ihnen meine Anwesenheit bemerkbar zu machen. Doch wie Herr v. Sturm seinen Dank, darf ich wohl mein Bedauern ausdrücken, daß Ihr Unwohlsein gestern nicht erlaubte, mich zu empfangen.

Eugenie (kaum hinsehend, kalt). Es ging bald vorüber, Herr Malten. (Sich schnell und freundlich zu Sturm wendend.) Sie lieben den Gesang?

v. Sturm. Bin ich doch selbst Musiker und, ich darf sagen, nicht blos Liebhaber. Ich componire.

Eugenie (schalkhaft). Nun, dann sollen Sie Gelegenheit haben, mich recht oft zu hören und zu bewundern.

Malten (wieder sein Tuch an die Stirne führend). Ach!

August (bei Seite). Da, nun geht es schon los!

v. Sturm. Ich werde keine Gelegenheit versäumen. Ich glaube, daß ich heute schon so glücklich war, Sie zu sehen.

Eugenie. Sie glauben nur? Doch sie grüßten nach meinen Fenstern; o, ich sah sehr wohl, daß Sie vortrefflich zu Pferde sitzen.

Malten. Ach!

v. Sturm. Ich war so kühn. Ich glaubte Sie unter Ihren Blumen zu sehen. Es blühen aber dort so viele herrliche Rosen, daß es schwer fällt, eine von der anderen zu unterscheiden.

Malten. Ach!

August (nimmt Malten bei Seite). Malten, thu' mir den Gefallen und höre auf zu seufzen.

Malten. Ach, lieber Freund, fühlst Du denn nicht, was ich leide?

August. Sieh', lieber Bruder, ich kann es nicht vertragen; jeder Seufzer giebt mir einen Stich.

Eugenie (aufstehend). Wenn es Ihnen Vergnügen macht, so wollen wir meinen neuen Flügel versuchen, ein herrliches Instrument von wunderbarer Mechanik.

v. Sturm (aufspringend). Charmant! Das ist mein Feld! Ich kenne nichts Interessanteres als Mechanik und Mathematik.

August. Der kann aber auch Alles.

Malten (pikirt). Da ich nicht so gründliches Wissen besitze, so verdiene ich ohne Zweifel Ihre Kälte.

Eugenie (verwundert). Meine Kälte? Bin ich nicht liebenswürdig wie sonst? (Mit Ironie.) Aber es ist nicht

recht, lieber Freund, daß Sie sich selbst verkleinern. Sie besitzen so Vieles, was Anderen fehlt. Sie haben so manches Talent vor Anderen voraus. Erstens machen Sie überaus zierliche Gedichte und tragen sie auch ganz reizend vor. Sie winden Blumensträußchen von seltener Eleganz und Zierlichkeit und haben im Veilchensuchen bei Mondenschein eine nie erreichte Virtuosität. Endlich ist Ihnen die Kunst des Schweigens in bewundernswerthem Grade eigen. Ist das nicht genug? Sie sehen, daß ich Ihre Vorzüge vollkommen zu würdigen weiß. (Nach einer zierlichen Verbeugung lebhaft zu Sturm.) Herr von Sturm, folgen Sie mir an's Piano. (Ab in's Boudoir.)

v. Sturm (strich unterdessen seinen Schnurrbart und zuckte mitleidig die Achseln.) Ausgestochen! Armer Teufel! Thut mir wahrhaftig leid! (Er folgt ihr.)

Neunte Scene.

August. Malten. (Später) Marie.

August (der ihr nachgesehen). Sie ist ein Ungeheuer! (Er geht drohend nach Eugeniens Boudoir.) O, diese Frauenzimmer! Sie sind doch alle Schlangen!

Malten (der niedergedonnert dastand). Ach, mein Freund, ich bin sehr unglücklich! (Er will sich links auf den Fauteuil setzen.)

August (ihn tröstend). I lächerlich! Wegen solcher Kleinigkeit!

Malten (hob das Tuch auf und fand den Strauß.) Himmel! Was seh' ich! Ach!

August. Alle Wetter, jetzt hat er den Strauß gefunden.

Malten. Arme Blumen! So behandelt sie die Boten meiner Liebe, den Ausdruck meines innigsten Gefühls! Ach, sie hat nicht einmal die Verse gelesen, die — —

August (ihn tröstend). Nein, aber ich habe sie gelesen. Ein schönes Gedicht; es hat mir sehr gefallen. Ich will es ihr später vorlesen.

Malten. Ach, Freund, ich fühle, daß sie für mich verloren ist. Laß mich meinen Schmerz an Deiner Brust ausweinen. (Er will an seine Brust sinken.)

August (abwehrend). Das fehlte noch! Ich bitte Dich um Alles in der Welt, höre mir mit Deinem Schmerze auf! (Aergerlich weggehend). Was gehen mich Eure Liebesgeschichten an? Gott bewahre jeden Bruder vor einer schönen Schwester! (Wieder zu Malten tretend.) Sieh, Bruder, ich habe Dich herzlich gern; wenn ich Dich heirathen könnte, wahrhaftig, ich würde es thun. Jetzt lasse mich aber zufrieden und sei ein Mann. Nimm Dir ein Beispiel an mir; Gott sei Dank, ich bin nicht verliebt, mir kann so etwas nicht passiren.

Marie (aus Eugeniens Zimmer). Eugenie läßt die Herren bitten, Herrn von Sturm's neuen Galopp anzuhören.

Malten (giebt schnell August die Hand). Adieu, August.

August. Was, Du willst wirklich? Warum nicht gar, jetzt gerade nicht. Komm', zeige, daß Du ein Mann bist, daß Du Dir gar nichts daraus machst. (Er nimmt ihn unter den Arm.) Das wäre noch schöner, wenn Du ihm so leicht das Feld räumen wolltest! (Er zieht ihn zur Thüre Eugeniens.)

Marie (ruft). August!

August (stehen bleibend). Was giebt's?

Marie. Sie haben sich vorgenommen, zu Maitland zu gehen.

August. Ach so; das habe ich ganz vergessen.

Marie. Soll ich Ihnen Ihren Hut holen? Es ist schon spät.

August (sich von Malten los machend, tritt nahe zu Marien). Mariechen, was kümmern Sie denn meine Wege? Was interessirt es Sie, ob ich zu Maitland gehe oder nicht?

Marie. Ungezogener Mensch, Sie sollten mir es danken, daß ich Sie daran erinnere. Das habe ich von meiner Aufmerksamkeit: ich werde mich in Zukunft wohl hüten. (Sie will durch die Mitte ab.)

August (führt sie bei der Hand zurück). Hm! Mariechen, Sie haben Recht; es — war nicht hübsch von mir. Ich danke Ihnen; Sie sollen auch belohnt werden. (Er nickt gnädig.) Sie können mir meinen Hut bringen, können ihn bringen.

Marie (verneigt sich spöttisch). Sehr gnädig, mein gestrenger Herr; ich eile, Ihre Befehle zu vollziehen. (Sie eilt lachend in sein Zimmer links.)

August (der nochmals gnädig winkt, zu Malten, auf seine Schulter klopfend). Siehst Du, Freund, so muß man die Frauenzimmer ziehen! Lerne etwas von mir, ich bin nicht verliebt, mir kann das nicht passiren! Und jetzt komm'! Sei lustig, heiter; wir wollen jetzt Sturm's Galopp nicht nur anhören, wir wollen auch dazu singen und tanzen. (Er nimmt Malten und galoppirt mit ihm in Eugeniens Boudoir.) Trallallalala! Komm', mein Junge, wir wollen ihr zeigen, daß wir Männer sind! Trallallalala! (Ab.)

Zehnte Scene.

von Salten (alter Cavalier, mit modern frisirtem, fast weißem Haar, sehr elegant gekleidet). Julie (durch die Mitte).

Julie (öffnet die Thüre und läßt von Salten eintreten). Befehlen Herr von Salten den Herrn Rath, oder soll ich Fräulein Eugenie rufen?

v. Salten (nachdem er gesehen, daß der Salon leer ist). Eilt nicht, hm, hm! Dageblieben; erst antworten! Was ist's mit dem Gottfried?

Julie. Der gnädige Herr scherzen wohl nur.

v. Salten. Mein voller Ernst. Sie ist eine leichtfertige Personnage, und ich liebe die Sitte, hehe!

Julie. Aber, gnädiger Herr, ich begreife nicht! Was Sie wollen.

v. Salten. Sie will's nicht begreifen, hm, hm! Schade um Sie! (Er tritt zu ihr und faßt sie an's Kinn.) Hübscher Kopf, tadelloser Teint, lieblicher Mund, aber sehr frivole Augen! Schade! Ich liebe die Sitte, hm, hm!

Julie. Ach, gnädiger Herr, das haben Sie mir schon so oft gesagt, daß ich es beinahe nicht mehr glaube. (Bei Seite.) Alter Fuchs!

v. Salten. Sie wird sich überzeugen. Antworte Sie jetzt. Was hat Sie gestern in meinem Garten gemacht?

Julie. Fräulein Eugenie schickte mich mit einem Auftrage an Ihre Frau Gemahlin.

v. Salten. Schweige Sie von meiner Frau. Meine Aurora war oben im Hause, und ich habe Sie im Garten gesehen.

Julie. Das ist sehr einfach; ich sollte Blumen für Fräulein Eugenie holen.

v. Salten. Für sich hat Sie aber etwas Anderes geholt. Hm, hm! Habe Sie gesehen und auch meinen Gottfried, den Tagedieb.

Julie. Natürlich; er schnitt mir die Blumen ab.

v. Salten. Und dann?

Julie. Nun, und dann?

v. Salten. Dann faßte er Sie um die Taille, dann ging er mit Ihr in die Kastanien-Allee, und dann setzte er sich mit Ihr auf die Rasenbank.

Julie. Wir waren müde.

v. Salten. Das habe ich nicht bemerkt, denn er schlang seinen Arm um Sie und gab Ihr einen Kuß.

Julie. Er hat mich nicht geküßt; aber ich setze den Fall, er that es, so ist das etwas ganz Unschuldiges. Er hat ein Recht dazu; denn Gottfried ist mein Bräutigam.

v. Salten (ärgerlich). Dieser Gottfried ist mir ein sauberer Gottfried! Diesen Gottfried werde ich aus dem Hause jagen.

Julie. Das werden Sie nicht, Herr von Salten; Ihre Frau Gemahlin ist ihm sehr gewogen.

v. Salten. Schweige Sie von meiner Frau. Sei Sie vernünftig; Gottfried ist ein junger Laffe. (Er nimmt sie beim Kinne.) Lasse Sie ihn laufen. Sie ist eine ganz charmante, kleine Person; sollte sich an gesetztere, reputirliche Leute halten, an Leute, die die —

Julie (mit komischer Reverenz). Die die Sitte lieben, nicht wahr, Herr von Salten? Aber zufällig liebe ich auch die

Sitte, und wenn Sie mir drohen, Gottfried fortzujagen, weil er mich liebt, weil er mein Bräutigam ist, so werde ich Ihrer Frau Gemahlin sagen, Herr von Salten (sie verbeugt sich wieder), welch' großer Verehrer von — — Sitte und Anstand Sie sind.

v. Salten. Schweige Sie von meiner Frau! Sie, Sie loses kleines Ding! (Er kneipt sie in die Wange.) Nehme Sie Raison an, he he! Ist ja nicht Alles so ernst gemeint. (Er wendet wieder ihren Kopf zu sich.) Wirklich hübscher Kopf, charmante Visage! (Er kneipt sie wieder in die Wange.) Aber Schade! Keine Sitte!

Elfte Scene.

Vorige. Schönberg, Maitland (durch die Mitte).

(In Eugeniens Boudoir hört man einen Galopp spielen.)

v. Salten (tritt, als die Thüre aufgeht, erschrocken zurück). Hm, hm! (Sehr ernst.) Also nehme Sie sich meine Lehren zu Herzen. Sie ist noch jung, Sie kann sich bessern. Vergesse Sie nicht, daß Anstand, Sitte, Ehrbarkeit die schönsten Zierden einer christlichen Magd sind.

Julie (bei Seite). Warte, alter Heuchler, ich will Dich schon noch fangen!

Schönberg (vortretend). Ei, Herr Schwager, Sie sprechen ja sehr salbungsvoll!

v. Salten. Solch junges Blut kann nicht genug über sich wachen.

Julie. Ich verspreche Ihnen, gnädiger Herr, daß ich sehr auf meiner Hut sein werde. (Sie verbeugt sich und will gehen.)

Schönberg. Bleib'! Du siehst ja so pfiffig aus. (Zu Salten.) Was ist denn geschehen?

v. Salten (schnell). Kleinigkeit; will es diesmal noch verschweigen.

Schönberg. So? Na geh', Julchen, rufe mir die Kinder.

Julie. Fräulein Eugenie hat Besuch. Herr Malten und Herr von Sturm sind da.

Schönberg. Desto besser. Sage ihr, daß Freund Maitland gekommen sei.

(Julie geht in Eugeniens Boudoir.)

Schönberg (zu Maitland, seine Hand ergreifend). Wie freut es mich, daß Sie sich zu dem Kaufe entschlossen haben! Weißt Du, Schwager, daß Maitland nicht auswandert, daß er mein Gut Eichenwald übernimmt?

v. Salten. Gratulire! Solche Männer thun uns Noth; wir brauchen Dämme gegen unsere böse Zeit.

Schönberg. Eugenchen und August werden sich auch über Ihren Entschluß freuen. Es fehlt uns Allen etwas, wenn Sie nicht bei uns sind. (Man hört im Zimmer Eugeniens lachen. Die Musik geht fort.)

Maitland. Das scheint mir eben nicht. Ich finde keinen Mangel an Heiterkeit.

v. Salten. Böse Zeit, lieber Schwager, viel Frivolität. Wenn ich eine Tochter hätte, lieber Schwager, so würde ich über sie wachen, wie die Henne über ihre Küchlein.

Schönberg. Eugenie wacht über sich selbst. Sie ist kein Kind mehr und weiß, was sie mir, was sie sich selbst schuldig ist.

v. Salten. Kühne Schlüsse! Gewagte Ansichten! Böse Zeit! (Die Musik im Nebenzimmer schweigt.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Eugenie. Malten. von Sturm. August. (Später) Julie.

Eugenie (lachend aus ihrem Boudoir). Hahaha! Das war himmlisch! Hahaha! Wahrhaftig, Herr von Sturm, ich glaube, daß alle Saiten gesprungen sind. (Auf Schönberg zugehend.) Ach, sieh' da, Väterchen, schon zurück? Und welch' seltenen Besuch bringst Du mit. (Zu Maitland, sich spottend verbeugend.) Welch' glücklichem Zufalle, Herr Maitland, darf ich es zuschreiben, daß Sie uns endlich wieder mit Ihrer Gegenwart beehren? Ich dachte wahrhaftig, Sie wären nach Amerika ausgewandert und zwar sans adieu, da Sie ja in Allem das Aparte lieben. (Sie wendet sich zu Salten.) Welch' ernstes Gesicht Onkel Salten macht! Hahaha! Sieh' nur, Väterchen, nicht eine Wolke, nein, ein ganzes Gewitter thront auf dieser ehrwürdigen Stirne. Onkel, Ihnen macht gewiß wieder die Sitte solchen Kummer! Die Frivolität unserer Zeit. (Ihm nachahmend.) Ja, es ist eine böse, böse Zeit! Hahaha!

(Maitland und Schönberg zogen sich im Gespräche etwas in den Hintergrund.)

v. Salten. Spotte nur, Du loser Schalk, über den alten Nestor. (Auf Sturm und Malten deutend.) Mars und Apoll sind freilich angenehmere Gefährten.

Eugenie (fröhlich). Haben Sie gehört, Herr von Sturm? Sie sind Mars.

v. Sturm (stolz seinen Bart streichend). Mars, sehr gütig.

Eugenie. Und Sie, Malten, Apoll! Hahaha!

Malten. Ach!

Eugenie. Apropos, Onkel, es bleibt doch morgen bei der Soirée? (Sich zu Sturm und Malten wendend.) Meine Herren, ich bitte Sie im Namen meiner Tante, recht pünktlich zu erscheinen. (Sturm und Malten verbeugen sich.)

v. Salten. Ja, meine Gemahlin liebt Accuratesse an jungen Männern. Seit Sie von Ihren Reisen zurück sind, Maitland, ist sie ganz vernarrt in Sie. Sie hält Sie jetzt für etwas Exotisches, und meine Aurora liebt alles Exotische. Also pünktlich, meine Herren.

v. Sturm. Mit der Minute, Herr von Salten! (Eugeniens Hand küssend.) Des Paradieses Schwelle kann man nicht früh genug betreten. (Sich vor den Herren verbeugend.) Meine Herren, auf Wiedersehen! (Seinen Schnurrbart drehend.) Armer Teufel, bedaure ihn wahrhaftig! (Mit einem mitleidigen Blicke auf Malten ab.)

v. Salten. Und Sie, Malten, können ein Gedicht vortragen. Meine Frau liebt die Poesie.

Eugenie. Ach ja! (Spottend.) Etwas recht Ergreifendes, vielleicht Milton's verlorenes Paradies.

Malten. Nein, mein Fräulein, aber ein tiefempfundenes Gedicht: Mein verlorenes Glück! Ach! (Zu August leise.) Freund, ich sinke!

August (leise). Das wäre der Teufel, blamire Dich nicht. (Laut.) Alles Verlorene kann man wiederfinden. Komm', mein Junge, ich will Dir suchen helfen! (Er tritt zu Eugenie, leise.) Du bist ein Ungeheuer! (Wieder zu Malten, lei-

nen Arm ergreifend.) Komm', ich habe gute Augen, wenn ich Dir suchen helfe, so müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn wir nichts finden sollten. (Er zieht Malten durch die Mitte ab.)

(Schönberg und Maitland kommen wieder vor.)

Eugenie (den Beiden nachrufend). Viel Glück! Onkel Salten, wie freue ich mich auf die morgende Soirée, auf Sturm's rasenden Galopp, Malten's wiedergefundenes Paradies und Herrn Maitland's (mit komischem Ernste) Würde des Mannes, hahaha! Die herrlichen Figuren! Und Onkel Salten wird so viel über Anstand und Sitte sprechen, das heißt, nur in Gegenwart seiner Frau, meiner lieben Tante, hahaha!

v. Salten. Schwager, Du hast ein ungerathenes Kind; kein Respekt vor grauem Haar.

Schönberg (ihre Wange klopfend). Du, Du kleine Wetterhexe! 's ist nichts mit ihr anzufangen.

Julie (durch die Mitte eintretend). Der Notar, gnädiger Herr! (Sie bleibt im Hintergrunde.)

Schönberg. So laß uns gehen, Schwager. Maitland, Sie bleiben doch zu Tische, wir wollen noch heute unsere Geschäfte ordnen. (Mit Bezug auf Eugenien.) Ein gewisser, kleiner Starrkopf wird doch wohl Raison annehmen, da wir Sie Alle so lieb haben.

v. Salten. Das muß wahr sein! Sogar meine Frau. Sie hätten alle Eigenschaften eines guten Ehemannes, behauptet sie. Vergessen Sie nur die Erotica nicht, und Du, Eugenchen, (auf Julie deutend) kannst dieses Geschöpf wieder nach Blumen schicken. (Zu Julie.) Aber komme Sie direkt zu mir, verstanden, nicht in den Garten

zu Gottfried. Werde die Blumen selbst abschneiden. (Gehend.) Verstehe das besser, (sich umwendend) Gottfried ist zu jung, zu unerfahren, und ich liebe die Sitte. (Mit Schönberg rechts ab.)

Julie. Zu Befehl, Herr von Salten! (Bei Seite.) Warte, alter Fuchs, das sollst Du mir theuer bezahlen!

(Durch die Mitte ab.)

Dreizehnte Scene.

Eugenie. Maitland. (Später) August.

(Eugenie, nachdem sie eine Weile in Erwartung, daß Maitland sie ansprechen werde, dagestanden, sieht ihn verwundert an und zuckt die Achseln. Maitland ebenso. Eugenie geht, gleichgültig scheinend, auf und ab. Maitland sieht ihr ein Weilchen zu, nimmt dann ein Buch vom Tische rechts und blättert.)

Eugenie (es bemerkend, bleibt plötzlich stehen, pikirt). Bedaure sehr, daß ich nicht im Stande bin, Sie angenehm zu unterhalten.

Maitland (ruhig). Sehr natürlich. Sie waren bereits so fröhlich, so heiter, daß Sie Ihren ganzen Vorrath von Laune ausgegeben haben.

Eugenie. O die ersetzt sich bald wieder. Man findet so viel komische Figuren, daß man stets zu lachen hat.

Maitland. Um so schmeichelhafter ist mir Ihr Ernst in meiner Gegenwart.

Eugenie. Nicht doch! Ich bin wirklich recht heiter. (Sie lacht gezwungen.) Man kann auch manchmal über einen gewissen Ernst lachen.

Maitland. Kommt dies Lachen vom Herzen? (Sarkastisch.) O, gewiß ebenso, wie Ihre Liebenswürdigkeit gegen

Herrn von Sturm. Ich gratulire Herrn von Sturm zu Ihrer Gunst.

Eugenie (betonend). Kommt dieser Wunsch vom Herzen?

Maitland. Ja, denn Sturm ist mir gleichgültig. Wäre er mir werth, so würde ich sagen: Armer Sturm!

Eugenie. Schade, daß wir keinen Liebeshof mehr haben. Sie wären eine Zierde an König Artus Tafelrunde. Der ächte Ritter, edel, tapfer und vor Allem so galant!

Maitland. Nur immer wahr, mein Fräulein.

Eugenie. Sie haben in England profitirt. Man sagt, die Männer sollen dort sehr — wie soll ich sagen — sehr — gerade sein.

Maitland. Wahr; doch, was noch vorzuziehen, ist, daß die Frauen dort sehr gemüthvoll, einfach, ohne Ziererei, mit einem Worte, ächt weiblich sind.

Eugenie. Und doch kamen Sie sobald wieder.

Maitland. Sie wissen, daß ich ungern ging; aber Sie bestanden darauf, daß ich bleiben sollte, ohne zu bedenken, welches Opfer das für mich gewesen wäre. Ich hatte mein Wort verpfändet.

Eugenie. Ein Mann muß seiner Liebe Alles opfern können.

Maitland. Auch seine Ehre?

Eugenie (starrsinnig). Ja, Alles, Alles, auch seine Ehre!

Maitland. Eugenie! Könnten Sie ihn dann noch achten?

Eugenie. Es giebt keinen Mann, den ich unbedingt achten kann. Alle sind gleich egoistisch, kleinlich, gleich anspruchsvoll.

Maitland. Eugenie, widerrufen Sie dies Wort, ich beschwöre Sie!

Eugenie (heftig). Nimmermehr! Ich wiederhole es: Keinen! Keinen!

August (durch die Mitte eintretend). Da schlag' das Donnerwetter drein! Hat man seine Noth mit diesem Liebesvolk! Es ist doch das größte Malheur, das Einen treffen kann, wenn man sich verliebt!

Eugenie (wieder in ihrem heiteren Tone). Nun, hat Malten sein verlornes Glück schon wiedergefunden?

August (ärgerlich). Er wird es schon finden. An ihm ist Hopfen und Malz verloren; deshalb habe ich ihm gerathen, zu heirathen.

Maitland (wieder ruhig). Es ist das Klügste, was er thun kann.

Eugenie. So? Glauben Sie, daß er dadurch glücklich wird?

Maitland. Er wird eine Häuslichkeit, bessere Pflege haben.

August. Und nicht mehr verliebt sein, das ist die Hauptsache.

Eugenie (wieder gereizt). Das sind ja herrliche Ansichten von der Ehe.

Maitland. Wenn ich einem Mädchen meine Hand reiche, so habe ich Anspruch auf seine Dankbarkeit.

August. Freund, Du sprichst mir aus der Seele!

Eugenie. Und was können Sie dagegen bieten?

Maitland. Mich selbst.

August. Uns selbst.

Eugenie (spöttisch). Sie schlagen sich sehr hoch an. Haben Sie eine Berechtigung dazu?

Maitland. Ja; ich hoffe eine Frau glücklich zu machen, denn ich bin ein Mann.

August. Wir sind Männer!

Maitland (fortfahrend). Ein Mann, mein Fräulein, der seiner Liebe Alles opfern kann, nur seine Ehre nicht; der ein übereiltes Wort vergeben kann, wenn es bereut, widerrufen wird, der aber auch Kraft genug hätte, für immer zu scheiden, wenn er sehen müßte, daß Eigenwille und Starrsinn mehr gelten in dem Herzen der Frau, welche er erwählt, als ihre Liebe. (Leise betonend.) Liebt sie mich wirklich, so muß sie widerrufen.

Eugenie (wendet sich unwillig weg). Dies wird nie geschehen.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Marie.

Marie (aus August's Zimmer, ihm Hut, Handschuhe, Taschentuch und Reitgerte bringend). August, wo bleiben Sie denn? Ich glaube, Sie lassen sich in allem Ernste bedienen.

August (stutzt). Versteht sich! (Barsch.) Aber sehen Sie denn nicht, daß Maitland da ist? Ich brauche den Hut nicht mehr.

Marie (schalkhaft, Maitland erblickend). Bitte tausendmal um Vergebung, mein gnädiger Gebieter, umsomehr als ich mich erkühnt habe, auch Dero Handschuhe, Tuch und Reitgerte mitzubringen. (Sie will mit einer komischen Verbeugung wieder abgehen.)

August (zu Maitland). Wollen wir noch ausgehen?

Maitland. Wenn die Damen nicht unsere Gesellschaft wünschen?

Eugenie (schnell). Wünschen?!

August. Nicht? Um so besser! Mariechen! Hut!

Marie (welche bereits an August's Zimmerthüre war, schnell herbeihüpfend). Ach! Welches Glück! Hier! (Sie reicht ihm den Hut.)

August (setzt den Hut auf). Handschuhe!

Marie (schnell). Da, mein Herr! (Sie giebt ihm die Handschuhe).

August (sie anziehend). Hätten sie auch ein Bißchen ausdehnen können; sind verdammt enge; ist unbequem.

Marie (mit einem Knixe). Soll nicht wieder vorkommen.

August. Taschentuch!

Marie (giebt es hin). Hier!

August (das Tuch entfaltend). Fi! Zu viel Odeur! Haben ganz Köln hineingepackt! Für das nächste Mal zu notiren. Reitgerte!

Marie. Ganz nach Dero Befehl. (Sie giebt ihm die Reitgerte.)

August. So! (Er schlägt mit der Reitgerte durch die Luft.) Na, Maitland? ist's so recht, hm? (Seinen Arm nehmend.) Wenn man unsere Gesellschaft nicht ersehnt, erfleht, so gehen wir; denn, Gott sei Dank, wir sind nicht verliebt, wir sind Männer, uns kann das nicht passiren! (Er geht mit Maitland im Arme bis zur Mittelthüre.)

(Marie begleitet sie dienernd und öffnet die Thüre.)

Eugenie (welche ungeduldig zusah, losbrechend). Marie! Ich begreife Dich nicht.

August (an der Schwelle sich umwendend). Noch ist es Zeit! Nun — keine Bitte?

(Eugenie wendet sich unwillig ab und stampft mit dem Fuße.)

August. Gut, dann gehen wir. Adieu, Schwesterchen. (Gnädig nickend.) Mariechen, wir bleiben Ihnen in Gnaden gewogen. Komm', Freund, wir sind unerbittlich, denn wir sind Charaktere!

(Maitland macht sich los und tritt einige Schritte zu Eugenien.)

(Eugenie, welche es bemerkt, geht ihm einen Schritt entgegen, wendet sich aber dann schnell und geht schmollend auf die andere Seite.)

(Maitland zuckt die Achseln, verbeugt sich kalt und geht mit August ab. Eugenie wendet sich wieder zur Mittelthüre, als wolle sie Maitland rufen.)

(Während Marie mit komischer Verbeugung die Thüre schließt und Eugenie sich unwillig auf einen Fauteuil wirft, fällt der Vorhang.)

(Ende des ersten Aktes.)

Zweiter Aufzug.

(Parterre-Salon im Hause des Herrn von Salten. Rechts Eingang zu Herrn von Salten's Gemächern. Links Boudoir Aurora's. Durch die geöffnete Glasthüre in der Mitte sieht man in den Garten. Rechts Sopha, Fauteuils, Tisch. Links etwas im Hintergrunde ein Kamin mit eleganten Blumenvasen. Rechts und links vom Kamine Fauteuils. Zu beiden Seiten der Mittelthüre elegante Blumenstellagen mit ausländischen Gewächsen.)

Erste Scene.

Marie. (Gleich darauf) Maitland. Aurora (von innen).

Marie (aus Aurora's Boudoir tretend, zurücksprechend). Schön, liebe Tante!

Aurora (von innen, strenge). Sobald mein Gemahl erscheint, bitte ich mich davon zu benachrichtigen.

Marie. Gut, Tantchen, soll sogleich geschehen. (Sie schließt die Thüre, vortretend.) Was mag denn da wieder vorgefallen sein? In solchem Harnisch habe ich Tantchen Aurora lange nicht gesehen! In vollem Staate, trägt die Marabouts-Coiffure — das ist ein schlimmes Zeichen.

Maitland (ist während dieser Rede durch die Mitte leise eingetreten, sah sich nach allen Seiten um und ruft vorkommend). Marie!

Marie (erschrickt). Ach, Sie sind's, Maitland? Papa ist in Verzweiflung. Sagen Sie mir um Alles in der Welt, warum kamen Sie gestern nicht zur Soirée?

Maitland. Das war wohl überlegt und, wie ich glaube, gut gethan.

Marie. Im Gegentheil! Alles war im besten Gange. Tantchen Aurora sprach ihr zu, selbst Onkel Salten, der aus Grundsätz gegen jede Heirath ist, lobte Sie, und wie Papa für Sie schwärmt, wissen Sie ja. Eugenie schien weich zu werden; o, wären Sie doch gekommen!

Maitland. Nein, Marie, ich kenne Eugenien besser. Ihr innigster Wunsch ist jetzt, mich zu demüthigen, um jeden Preis. Eine Annäherung von meiner Seite würde mich auf immer von ihr trennen. Es giebt einen andern Weg. Viel hängt von Ihnen ab, ob er zum Ziele führen wird. (Er hält seine Hand hin.) Wollen Sie meine Verbündete sein?

Marie (einschlagend). In jeder guten und loyalen Sache.

Maitland. Loyal und gut; auch für Sie, Mariechen, ersprießlich. Ich verlange von Ihnen nur Eins.

Marie. Das ist?

Maitland (sich umsehend). Daß Sie mich auf jede mögliche Art verlästern, Alles an mir tadeln.

Marie. Sie verlästern? Maitland, wie kann ich das?

Maitland (lächelnd). Es fällt Ihnen schwer? Das ist sehr schmeichelhaft für mich. Doch mit einigem guten Willen wird es schon gehen. Suchen Sie nur, Mariechen, Sie werden schon finden. Haben doch sonst die Frauen dazu ein besonderes Talent.

Marie (verbeugt sich). Danke im Namen des Geschlechts. Bis jetzt habe ich das Talent noch nicht cultivirt. Doch wie, wenn ich einen größeren Fond in mir hätte, als Ihnen lieb wäre?

Maitland. Sie können es nicht arg genug machen; je toller, je besser!

Marie. Gut, ich will es versuchen. (Ausforschend.) Also, wenn Eugenie —

Maitland (sie scharf ansehend). Ganz recht! Wenn Eugenie —

Marie (ebenso). Auf Sie zu sprechen kommt —

Maitland. So lassen Sie —

Marie (mit einem Knixe). Kein gutes Haar an Ihnen.

Maitland (reibt sich vergnügt die Hände). Vortrefflich! Das gerade wünsche ich.

Marie. Maitland, Maitland, ich glaube, Sie zu errathen! (Sie droht ihm.)

Maitland. Von einem so klugen Mädchen wohl zu erwarten. Eugenie ist die personificirte Opposition, eine spröde, immer verneinende Natur. Eben, weil Alle für mich sind, ist sie gegen mich.

Marie. Aber ich bilde nur eine Partei; wie wird es mit den Andern? Mit Onkel Salten, Tante Aurora, August und vor Allem mit Papa?

Maitland. Das überlassen Sie mir. Noch heute sollen Alle gegen mich rasend sein. Der Anfang ist gemacht. (Er führt Marien nach der Mittelthüre und zeigt in den Garten.) Sehen Sie nur Onkel Salten, den alten Puritaner, wie gemüthlich er in den Blumenbeeten einher wandelt und

Julchen Unterricht in der Horticultur ertheilt, indeß ich ihm im Boudoir seiner Gemahlin ein Ungewitter bereitete, das bald über seinem Haupte losbrechen wird.

Marie. Wie, Maitland, Sie haben —

Maitland. Aurorchen instruirt, gewarnt, aufmerksam gemacht. Aurorchen wird trotz ihres Versprechens plaudern, zürnen, wird den guten, alten Nestor in seinem Privatvergnügen stören, und das, Mariechen, ist seine empfindlichste Seite, das verzeiht er mir nie!

Marie. Maitland, Sie wagen viel!

Maitland. Um Alles zu gewinnen; Eugenie ist ein hoher Preis! Und für Sie —

Marie. Für mich?

Maitland. Das sei mein Geheimniß. Sie sollen bald mehr erfahren. Noch heute zieht man in corpore auf's Land. Eugenie muß bald kommen. Sie sehen, daß ich gut unterrichtet bin. Ob ich mitgehe, wird sich schnell entscheiden. Ich weile in der Nähe. Vorsicht darf ich Ihnen nicht empfehlen, Eugenie ist scharfsichtig. (Er will gehen.)

Marie (ihn begleitend). Sie sollen mit mir zufrieden sein. Ich will Sie mit der unschuldigsten Miene von der Welt so vernichten, daß Sie Mühe haben sollen, Ihre Reputation wieder herzustellen.

Maitland (der wieder stehen blieb). Recht so, Mariechen: machen Sie mich nur gründlich schlecht. Finde ich mich gar zu schwarz, so wende ich mich wieder an Sie. Ihre lieben, unschuldigen Händchen, Ihr offenes, reines

Gemüth haben Kraft genug, selbst einen Mohren wieder weiß zu waschen. (Durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Marie (allein.) (Gleich darauf) Gottfried.

Marie (wieder vorkommend). Also in einem Complott, das erste Mal in meinem Leben, und ohne die Fäden desselben zu kennen! Man soll freilich nie anders sprechen, als man denkt; aber um Maitland zu dienen, darf ich wohl einmal eine Ausnahme machen. Hätte doch Eugenie dasselbe Vertrauen zu ihm, oder vielmehr, wollte sie doch eingestehen, daß er ihres Vertrauens, ihrer Liebe werth ist. Daß sie es fühlt, bin ich überzeugt. Ich begreife nicht, wie man so hartnäckig sein, sich selbst so quälen mag. Zeigte mir August nur halb so viel Ergebenheit — — August — Ei, Marie, Marie, bist Du auch wirklich nur Maitland zu Liebe so schnell auf seinen Plan eingegangen? Er sagte: Auch für Sie, Mariechen, ersprießlich. Was kann er Anderes meinen als August's Liebe. Ich will mich ihm vertrauen. In mir ist eine Ahnung, daß August doch noch erkennen wird, wie innig ich ihn liebe. (Selbstzufrieden auf- und abgehend.) Wie wird er sich freuen bei seiner Ankunft, Alles in schönster Ordnung zu finden. Seine Lieblingsbücher, Gewehre, Jagdtaschen und Kleider, Alles wohl verpackt und geordnet, so daß er nur darnach langen darf. Das wird ihm gefallen; und wer hat es gethan, wer Anderes als Mariechen! (Sie schlägt freudig in die Hände.)

Gottfried (eilig eintretend). Gott sei Dank, Fräulein, daß ich Sie finde! Ach, bin ich gelaufen!

Marie. Was giebt es denn so eilig?

Gottfried. Ach, Herrjeh! Herr August —

Marie. Nun, kommt er bald? Um Mittag sind die Wagen bestellt; Tantchen Aurora wird nicht warten wollen.

Gottfried. Ach, der kommt noch lange nicht! Ist der mal böse! Er durchsucht das ganze Haus und macht einen Mordspektakel!

Marie. Warum denn?

Gottfried. Er sagt, mit Erlaubniß, die Frauenzimmer hätten den Teufel im Leibe und machten nichts als Confusion. Seine Bücher wären fort, und der Henker möge wissen, wo seine Gewehre stecken. Er wolle sich hängen lassen, sagt er, wenn nicht wieder Fräulein Marie die Hand im Spiele hätte.

Marie (erzürnt). Das ist zu arg! Ich dachte es so gut zu machen. — Geh' zurück und sage ihm, er sei ein garstiger Mensch. Was er sucht, ist bereits eingepackt und wohl besorgt. Sage ihm, daß ich recht böse auf ihn bin, daß er meine Sorgfalt gar nicht verdient.

Gottfried. Schön, Fräulein.

Marie (für sich). Der undankbare Bösewicht! O, Eugenie, Eugenie! Aber diesmal will ich unversöhnlich sein! Sage ihm, er solle sich nicht mehr vor mir blicken lassen!

Gottfried. Gut, Fräulein. (Er will gehen.)

Marie. Doch halt! Sage ihm — sage ihm lieber

nichts, als daß er recht bald kommen möge. (Vortretend.) Ich will ihn selbst auszanken, ihm sagen, daß ich ihn hassen, verabscheuen könnte, wenn — wenn ich ihn nicht so herzlich lieb hätte. (Ab durch die Mitte.)

Gottfried (welcher ihr verblüfft nachsah). Nun weiß ich gar nicht, was ich ihm sagen soll; na, sie werden sich schon wieder vertragen. Ja, man hat seine Noth mit den Frauenzimmern, vornehm oder gering, in einem Punkte sind sie alle gleich, das merke ich an meiner Julie. Ich weiß recht gut, warum ich für Fräulein Eugenie nicht mehr Blumen abschneiden darf und warum der gnädige Herr immer selbst mit der Julie in den Garten geht. (Er geht zum Fenster rechts von der Glasthüre und sieht in den Garten.) Richtig! Da sind sie wieder! Er versteht das Botanisiren besser, sagt er. Sieh' mal, jetzt faßt er sie an's Kinn, und sie läßt sich fassen! O Julie! Das halte ich nicht aus! (Er will hinaus, bleibt aber in der Glasthüre stehen.) Ach, jetzt läuft sie davon — sie kommt hierher — na, warte, Du Treulose! (Er drückt sich an's Fenster rechts.)

Dritte Scene.

Gottfried. Julie.

Julie. So, es war die höchste Zeit, sonst hätte mich die gnädige Frau gesehen.

Gottfried (vorkommend). O, es giebt noch andere Leute, Mamsell Julie, die sehr gut sehen, was im Garten vorgeht, wenn man sich auch hinter einem Hollunderbusch versteckt.

Julie. Nun, was haben denn diese anderen Leute gesehen?

Gottfried. Daß man ein Narr ist, wenn man auf die Treue einer gewissen Mamsell Julie baut.

Julie. Ich glaube gar, Du unterstehst Dich eifersüchtig zu sein?

Gottfried. Freilich, das muß man sich bei Dir abgewöhnen. Darum will mich also der gnädige Herr nicht mit auf's Land nehmen, damit er ungenirt mit Dir charmiren kann!

Julie. Du undankbarer Mensch! Ich thue alles Mögliche für Dich, und Du erkennst es gar nicht.

Gottfried. Ich soll mich wohl noch dafür bedanken?

Julie. Alles zu Deinem Besten. Das begreifst Du nicht, Du einfältiger Mensch, ich opfere mich für Dich.

Gottfried. So? Was das Mädel für mich besorgt ist!

Julie. Jetzt merke auf. Der alte Schleicher macht mir schon lange den Hof. Er hätte Dich längst fortgejagt, wenn ich ihm nicht mit seiner Frau gedroht hätte, die rasend eifersüchtig ist. Ich will den alten Fuchs blamiren. Herr Maitland steht mir bei, und wenn Du gescheit bist, soll er uns zum Ziele führen, und wir können in vier Wochen Mann und Frau sein.

Gottfried. Julie, ist das wahr? Du hast Dich wirklich nur für mich geopfert?!

Julie. Siehst Du, was ich Alles für Dich thue? Ich habe ihm sogar ein Rendezvous versprochen.

Gottfried. Ein Rendezvous! Und das Alles zu meinem Besten!

Julie. Ich habe ihm auch gesagt, daß ich nichts mehr von Dir wissen will. (Sie nimmt ein Briefchen aus dem Busen.) Da, nimm dies Briefchen und bringe es der gnädigen Frau, ohne daß sie es merkt, unter die Augen.

Gottfried (den Brief nehmend, liest). An Herrn von Salten? Was, ich soll ihm noch Briefe zutragen?

Julie. Willst Du oder willst Du nicht?

Gottfried (resignirt sich hinter dem Ohre kratzend). Nun, meinetwegen. Höre, Julie, sei aber nicht gar zu großmüthig für mein Bestes.

Julie. Das wird sich finden. Was doch diese Männer hartköpfig sind! Mein Fräulein hat ganz Recht, es wäre am besten, wenn es gar keine auf der Welt gäbe.

Vierte Scene.

Vorige. Herr von Salten.

v. Salten (ist leise in die Thür getreten, bei Seite). Sieh', sieh'! Der Taugenichts steckt wieder bei ihr.

Julie (hat ihn bemerkt, ohne sich umzusehen). Aha! Da ist er schon. (Laut und heftig.) Zum letzten Male, Monsieur Gottfried, ich lasse mir Seine Courmacherei nicht mehr gefallen.

v. Salten (nickt beifällig). Bon!

Gottfried (verwundert). Schrei' doch nicht so, ich weiß es ja schon.

Julie. Lasse Er mich mit Seiner Liebe ungeschoren, ich will nichts mehr von Ihm wissen.

v. Salten (applaudirt leise). Brav!

Gottfried. Ja doch, Du hast mir's ja schon gesagt, ereifere Dich nur nicht so.

Julie. Der gnädige Herr hat ganz Recht. Er paßt nicht für mich, und ich bin zu was Besserem auf der Welt. (Sie giebt ihm einen Wink.)

v. Salten (beistimmend). Zu viel Besserem.

Gottfried (von Salten bemerkend, bei Seite). Alle Hagel! Der Alte ist da; jetzt verstehe ich! Sie opfert sich wieder für mich! (Laut.) Gut, ich kann auch gehen, aber Du wirst es noch bereuen.

Julie. Ein anständiges Frauenzimmer soll sich mit solch' jungem Laffen gar nicht einlassen, sagt der gnädige Herr.

v. Salten (applaudirt). Sehr richtig.

Gottfried. Wie Sie will, Mamsell Julie; folge Sie dem gnädigen Herrn, warte Sie auf einen Prinzen; vielleicht heirathet Sie noch einer, wenn Sie nicht unterdessen eine alte Jungfer wird.

v. Salten (ist zwischen Beide getreten). Schweig' Er!

Julie (als wäre sie überrascht). Ach? (Sie knixt.)

Gottfried (ebenso). Der gnädige Herr! (Er dienert.)

v. Salten. Braves Mädchen! Ist auf gutem Wege. Er ist ein Schlingel, ein Tagedieb. Bei solch' hübschem Mädchen ist von einer alten Jungfer nie die Rede. Marsch, an Seine Arbeit.

Gottfried. O, gnädiger Herr, ich weiß schon, wo Mamsell Julie hinaus will. Vor mir soll sie jetzt Ruhe haben. (Abgehend.) Sie opfert sich zwar für mich, aber ich will doch aufpassen. (Durch die Mitte ab.)

v. Salten (der ihm nachgesehen, erfreut). Brav! Sie hat Wort gehalten, hat ihn ordentlich abgetrumpft.

Julie (bei Seite). Nur Geduld, die Reihe kommt auch an Dich. (Laut.) Es war doch eigentlich hart von mir.

v. Salten. Nur vernünftig. Junge Mädchen sind bei solchen Burschen stets in Gefahr; deshalb soll er auch hier zurückbleiben.

Julie. Wenn nur nicht die gnädige Frau —

v. Salten. Was soll's mit ihr?

Julie. Wenn sie fragt, warum Gottfried gerade zurückbleiben soll?

v. Salten (stutzt). Hm, Sie meint —

Julie (schelmisch). Man kann ihr doch nicht sagen —

v. Salten. Freilich nicht; hehehe, nein, wir wollen gar nichts sagen. (Er kneipt sie in die Wange.) Gute Anlagen, viel Natur, kann's noch weit bringen.

Julie. D'rum würde es besser sein, wenn er mit auf's Land ginge.

v. Salten. Hm! Gar nicht übel kalkulirt. Bon, wollen's überlegen. (Drohend.) Aber hübsch folgsam sein, Raison annehmen! Unsereins weiß besser, was jungen Mädchen geziemt, hat bessere Begriffe von Anstand und Sitte als —

Fünfte Scene.

Vorige. Aurora.

Aurora (sehr elegant gekleidet, eine Marabouts=Coiffure tragend, öffnet rasch die Thüre ihres Boudoirs und ruft). Gottfried!

v. Salten (einen Schritt zurücktretend). Richtig! Das wollte ich eben sagen.

Aurora (erstaunt, gravitätisch vortretend). Ah! Der Herr Gemahl!

v. Salten. Marabouts? Es giebt Sturm!

Aurora (strenge). Wen sucht Sie? Was macht Sie hier?

v. Salten (ebenso). Ja, wen sucht Sie?

Julie (verlegen). O, nichts, gnädige Frau, gar nichts.

Aurora (eifersüchtig). Nichts? Sonderbar! Sollten Sie vielleicht Aufschluß geben können, Herr Gemahl?

v. Salten (sehr süß). Ich, theure Aurora? Wie sollte ich das wissen?

Aurora (zu Julie). Sie muß doch wissen, warum Sie kam?

Julie. Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich war nur erschreckt, weil Sie so strenge fragten.

v. Salten. Nun sehen Sie, Aurora, das Geschöpf war nur erschreckt.

Julie. Ich sollte der gnädigen Frau von meinem Fräulein melden, daß sie kommen wird, sobald sie von ihrem Spazierritte mit Herrn von Sturm zurückkehrt.

Aurora (ungläubig). Schon gut. Sie kann gehen. Schicke Sie mir den Gottfried herein.

v. Salten. Und sage Sie ihm, er solle sich bereit halten, mitzugehen.

Aurora (erfreut). Wie? Sie bestanden doch darauf, daß er hier bleibe.

v. Salten (schmeichelnd). Meine holde Aurora wünscht es aber anders; das ist mir genug.

Aurora. Sie sind ja heute auffallend liebenswürdig. (Mit einem Blicke auf Julie.) Es ist mir lieb, denn ich kann weibliche Domestiken nicht leiden.

v. Salten. Ich auch nicht, Aurora; aber es giebt doch Ausnahmen. Da, dieses Geschöpf zum Beispiel, (zurücksprechend) — wie heißt Sie doch?

Julie (bei Seite). O, alter Heuchler! (Laut.) Julie, gnädiger Herr.

v. Salten. Diese Julie hat ganz respektable Seiten, viel Sittlichkeits-Gefühl, festen Charakter!

Julie (knixt). Zu gütig, gnädiger Herr!

v. Salten (zurücksprechend). Ja, braves Mädchen; Bildungsfähigkeit, wird sich machen, wird sich sehr gut machen! Nur hüte Sie sich vor jungen Männern.

Julie (knixt). Ich werde Ihre Lehren gewiß befolgen, gnädiger Herr. (Bei Seite.) Aber vor den Alten wollen wir uns auch in Acht nehmen. (Ab durch die Mitte.)

Sechste Scene.

Von Salten. Aurora.

Aurora (hat sich während der letzten Reden gravitätisch auf das Sopha rechts niedergelassen und entfaltet ihren Fächer).

v. Salten (es bemerkend). Viel Gravität! Fächer! Marabouts! Ich mache mich fort. (Er will in sein Zimmer rechts schleichen.)

Aurora (den Kopf zurückwerfend). Herr Gemahl!

v. Salten (plötzlich stehen bleibend). O weh! Es bricht los!

Aurora. Nur wenige, aber ernste Worte. Ich bin entschlossen, meine sämmtliche weibliche Dienerschaft zu entlassen.

v. Salten. Aha!

Aurora. Ich will künftig nur männliche um mich haben, und noch heute sendet mir Maitland einen jungen Neger, den er mir aus London mitgebracht.

v. Salten (erstaunt). Was! Einen Neger! Hören Sie, Aurora, Ihre Vorliebe für das Exotische geht doch zu weit! Ich lasse mir Ihre Versteinerungen, Ihre ausgestopften Vögel, Fische und Kröten noch gefallen, aber solch' schwarzes Ungeheuer muß ich mir verbitten. In mein Haus kommt nichts Exotisches, das lebendig ist. Die weibliche Dienerschaft bleibt!

Aurora (aufstehend, läßt ihren Fächer liegen, bewegt). So? Also hatte man doch Recht, mich zu warnen? Aber ich will wachsam sein! (Strenge vor ihn hintretend.) Wie, Herr Gemahl? Sollte es wahr sein, was man mir sagte? Sollten Sie sich wirklich so weit vergessen haben, für ein dienendes Geschöpf, wie diese Julie, Interesse zu hegen?

v. Salten (schmerzlich). Aurora, Sie können solcher Verleumdung glauben? (Sich in die Brust werfend.) Wer kann es wagen, mich, den starken Pfeiler der Sitte, anzutasten?

Aurora. Wer? Ein würdiger, edler Mann, der sich niemals täuscht, ein sehr großer Menschenkenner! Maitland!

v. Salten (betroffen). Maitland?

Aurora. Sie schweigen? Sie sind betroffen?

v. Salten. Ueber die Lieblosigkeit der Menschheit. Aurora! Ich, das lebende Memento mori! Und diese Julie ist noch so jung.

Aurora (stehen bleibend). Das ist kein Hinderniß.

v. Salten (seufzt). Wie leicht kann ein so zartes Wesen straucheln! Denken Sie zurück, Aurora! (Er seufzt.) O, die Jugend, die Jugend!

Aurora (seufzt ebenfalls). Ach ja!

v. Salten (begeistert). Da nur hat das Leben Werth, da nur fühlt und lebt man. (Wehmüthig.) Wir waren auch einmal jung, Aurora; das ist jetzt vorbei, Alles vorbei!

Aurora (erzürnt). Wie, Herr Gemahl!

v. Salten (erschrickt, bei Seite). O weh! (Laut.) Sie, Aurora, sind freilich noch immer schön und lieblich. Der Zahn der Zeit ging spurlos an Ihnen vorüber.

Aurora (entrüstet). Der Zahn der Zeit! O, immer galanter!

v. Salten (laut, eifrig). Nein, Aurora, mißverstehen Sie mich nicht. Ich meine, Ihr Inneres, Ihr Geist, werden ewig blühen, selbst, wenn Sie Methusalem's Alter erreichen.

Aurora (aufgebracht). Sie werden immer beleidigender. (Sie geht entrüstet nach dem Hintergrunde.)

v. Salten (stutzig). Ich verwirre mich immer mehr! Wie beruhige ich sie nur? Halt! Ein energisches Mittel!

(Gerührt.) Aurora! (Er öffnet die Arme.) Wollen Sie einen Beweis meiner Unschuld, meiner Ergebenheit?

Aurora (aufmerksam). Nun?

v. Salten. Aurora, Sie — Sie sollen Ihren Neger haben!

Aurora (freudig). Ferdinand!

v. Salten (bei Seite). Ferdinand? Sie ist gerührt.

Aurora. Ist das Dein Ernst?

v. Salten. Du? Sie ist bezwungen! Aurorchen!

(Aurora stürzt in seine Arme.)

v. Salten (sie umarmend). Sollst ihn haben, Aurorchen, sollst ihn haben!

Aurora. Und diese Julie?

v. Salten. Lächerlich! (Verächtlich.) Monatsrose? (Auf Aurora entzückt deutend.) Und Centifolie!

Aurora (zärtlich). Ferdinand!

v. Salten (ebenso). Aurora! (Sich los machend, bei Seite.) Dieses Echauffement soll er mir bezahlen. (Laut.) Jetzt kommen Sie, Aurora, der Friede ist hergestellt. (Er nimmt ihren Arm. Beide wollen rechts abgehen.)

Siebente Scene.

Vorige. Eugenie. Gottfried.

Eugenie (erscheint in der Mittelthüre und sieht in den Garten). Hahaha! Das ist zu arg! Das wurde noch nicht erlebt!

Aurora (Arm in Arm mit v. Salten an dessen Thür stehen bleibend). Sieh' da, Eugenie!

v. Salten. Der kleine Leichtsinn!

Eugenie (zu Gottfried, welcher bei ihr stehen blieb). Gottfried, die Cartons kommen einstweilen in das Boudoir der Tante.

Gottfried (mehrere Cartons tragend in's Boudoir gehend). Schön, da kann ich mein Briefchen gleich anbringen.

Eugenie (wendet sich wieder dem Garten zu). O Frauen, Frauen! Soweit ist es mit euch gekommen! (Vorkommend erblickt sie v. Salten und Aurora und schlägt die Hände zusammen.) Was, Tantchen Aurora Arm in Arm mit Onkel Salten? Ist denn heute der Tag der Wunder? Hahaha! (Sie nimmt Aurora bei der Hand und führt sie zur Mittelthür.) Sehen Sie meinen lieben Bruder und Cousine Marie. Er geht stolz einher wie ein Rajah, und sie trägt ihm nicht nur Hut, Stock und Paletot nach, sondern hält auch noch ihren Schirm über sein Haupt, damit kein Sonnenstrahl seinen zarten Teint verderbe. Tantchen, ist ein solches Betragen mit der Würde unseres Geschlechts vereinbar? Sprechen Sie, Tantchen, haben Sie sich in Ihrer Jugend gegen Onkel Salten je so erniedrigt?

v. Salten. Ist lange her, kann mich nicht mehr erinnern.

Aurora. In meiner Jugend?! (Pikirt.) Ich weiß nur, Mademoiselle, daß ich in meiner Jugend darnach strebte, meinen Dünkel, meine Eitelkeit zu bekämpfen. Die Würde der Frau beruht in hingebender Liebe, die allein glücklich macht. Ist es nicht so, Ferdinand?

v. Salten. Hm! Ja, zu Zeiten, Aurora; ich genieße mein Glück mit Geduld.

Aurora. Ihr allzu ungezwungenes Benehmen hat mehrfach Mißbilligung erregt; die Welt urtheilt nach dem Schein. Mein Bruder hat nicht die Kraft, Sie zu leiten. Ich hoffe, daß Sie Ihre Launen bei Seite lassen und sich

nach dem Wunsch der Familie noch heute zu Maitland's Gunsten entscheiden werden. (Sie geht nach Salten's Zimmer rechts.)

v. Salten (zu Eugenien tretend, eifrig). Nun, was Maitland betrifft —

Aurora (abgehend). Ferdinand! (Sie schließt die Thür.)

v. Salten. Ich komme, Aurora. (Rasch zu Eugenien.) Kann Dir nicht Unrecht geben, Vorsicht nöthig! Malitiöser Charakter!

Aurora (von innen). Ferdinand!

v. Salten. Gleich, Aurorchen, gleich! (Wieder zu Eugenien.) Spreche Dich noch wegen Maitland — Wirst erstaunen.

Aurora. Ferdinand!

v. Salten. Gleich, Aurora, gleich! (Ab in sein Zimmer.)

Achte Scene.

Eugenie. (Gleich darauf) August. Marie.

Eugenie (welche ihm verwundert nachgesehen). Ich werde erstaunen? Was kann vorgefallen sein? Nun, es sollte mich freuen, wenn mir endlich Jemand in Betreff Maitland's Recht gäbe, wenn es auch nur Onkel Salten wäre! Ich soll noch heute mich für Maitland entscheiden? Ich soll wohl hintreten und sprechen: Mein hoher Herr, sieh' mich zu Deinen Füßen, vergönne Deiner Magd, Deine Hand zu küssen und Dir zu folgen; räume ihr ein Plätzchen ein auf der Streu, die Deinen stolzen Rossen untergeworfen wird, und dulde mich wie den Zeisig, der sich im Hollunderbusch sein Nest gebaut. Hahaha! Gott sei Dank! Die Zeit der Käthchen ist vorbei! O, das mag den stolzen Herren der

Schöpfung wohl gefallen haben, und Jeder möchte noch heute ein Graf Wetter von Strahl sein. (Sie ist auf die linke Seite gekommen.) Hahaha! da kommt eben ein solches Exemplar! Hahaha!

August (erscheint mit Marien, in der Mittelthüre stehen bleibend, zankend). Gelinde gesagt, Mariechen, ich finde das sonderbar!

Marie (in der einen Hand August's Hut, Stock, Paletot tragend, mit der andern ihren Sonnenschirm über ihn haltend). Aber August, müssen Sie denn immer zanken?

Eugenie (mit einer tiefen Verbeugung). Mein hoher Herr!

August. Da muß einer ja die Geduld verlieren. Wenn sich die Frauenzimmer doch nicht in Alles mischen wollten.

Marie (immer mit dem Schirme nachgehend). Ich wollte Sie der Mühe überheben, Sie überraschen.

August. Schöne Ueberraschung! Wer hat Ihnen das geheißen? Und warum halten Sie noch immer den Schirm? Hier ist ja keine Sonne! (Er läßt sich erschöpft auf dem Sopha rechts nieder.) Puh! diese Hitze!

Eugenie (sich wieder verbeugend). Mein hoher Herr sind ungehalten? (Sie hat Aurorens Fächer vom Tische genommen und entfaltet ihn.) Befehlen der hohe Herr einige Kühlung?

August (aufmerksam). Was willst Du denn nur mit Deinem hohen Herrn?

Eugenie. Graf Wetter von Strahl darf nur winken, (Marien den Fächer gebend) und das Käthchen ist bereit.

August (etwas verblüfft). So? Hm! (Gefaßt.) Immerhin, Mariechen, kann nicht schaden.

Marie (fächelt ihm Kühlung zu).

Eugenie. Hahaha! Sie thut es wahrhaftig!

August. Lassen Sie sich nicht stören, Mariechen; das ist gut zur Uebung. Man kann nicht wissen, Sie können einmal heirathen, und Ihrem künftigen Gatten dürfte es sehr erfreulich sein, wenn Sie etwas gelernt haben.

Eugenie (freudig in die Hände schlagend). Brav! So muß es kommen! Geschieht Dir ganz recht!

Marie (tritt auf die andere Seite und fächelt). Ist's so recht?

August. Geht an. Lassen Sie sich ja nicht von ihr verleiten. Mir kann es zwar egal sein, aber Ihretwegen thäte es mir leid.

Marie (schlägt ihn mit dem Fächer in's Gesicht). Der Bösewicht!

August. Geben Sie doch Acht! (Er steht auf.) Ei, ei, müssen noch sehr viel lernen, Mariechen? Aber ja nicht in Eugeniens Schule, das sagt auch Maitland.

Eugenie (höhnend). Freilich, wenn es Maitland sagt!

August. Er und ich wir sind noch Charaktere. Ich bin stolz auf ihn, das ist noch ein Mann, der ist nicht verliebt! Und ich, nun bei mir kann davon gar keine Rede sein. (Er nimmt seinen Hut.)

Eugenie. Immer besser! (Schadenfroh zu Marien.) Recht geschieht Dir! Es ist noch viel zu wenig!

August. Bleiben Sie so, wie Sie sind, oder vielmehr lernen Sie immer zu, aber ja nicht von Eugenien; dann bekommen Sie vielleicht doch noch einen Mann; Eugenie nie!

Eugenie (höhnisch). Das sagt wohl auch Maitland?

August. Maitland und ich — und wir sind fest wie Stein, Fels, wie Erz; wir wollen gewürdigt, verdient

sein, denn mit einem Worte, wir sind Charaktere! (Ab in den Garten.)

Neunte Scene.

Eugenie. Marie.

Eugenie (mit großer Zufriedenheit). Er hat mir aus der Seele gesprochen! Wäre ich ein Mann, ich würde ganz ebenso gegen Dich sein; Du verdienst es nicht besser. Was habe ich Dir gesagt? Wer hat nun wieder Recht?

Marie. Lasse ihm doch seine Laune. Er meint es doch nicht so.

Eugenie. Glaubst Du? Ich kenne das besser! Ist er doch Maitland's Freund. Apropos, war er noch nicht hier?

Marie (unschuldig). Wer?

Eugenie. Nun — Maitland.

Marie. Ach so! — Der wird wohl gar nicht kommen. Und aufrichtig gesagt, es sollte mir lieb sein, wenn er ganz fortbliebe.

Eugenie. Hm! Warum?

Marie. Ich beobachtete seit unserem letzten Gespräche alle seine Schritte, seine Handlungen. Ich fürchte, daß Du Recht hattest, daß Du ihn nur zu richtig beurtheiltest.

Eugenie (freudig). Meinem Scharfblicke war das lange klar.

Marie. Er ist so kalt.

Eugenie (zustimmend). Wie alle Egoisten.

Marie. Gefühllos.

Eugenie (zustimmend). Wie die moderne Männerwelt.

Marie. Eitel, hochmüthig.

Eugenie (eifrig). Nicht wahr! Tyrannisch, rechthaberisch.

Marie. Uebermüthig und herrisch.

Eugenie. Aufgeblasen und prahlerisch.

Marie. Und dabei wieder so kleinlich. Ich halte ihn keiner wahren, edlen Empfindung fähig. Alles ist bei ihm Berechnung. Dieser Mann hat höchstens Liebe geheuchelt, wird nie lieben können, denn er ist herzlos!

Eugenie (welche anfangs zustimmend zuhörte, sieht sie bei den letzten Worten verwundert an, nach einer kleinen Pause). Da gehst Du denn doch etwas zu weit — Herzlos! Worauf gründest Du dies scharfe Urtheil?

Marie. Ist es nicht herzlos, ohne ein freundliches Wort zu kommen und zu gehen? Und dann gestern, da er doch wußte, daß Du ihn erwartetest, daß eine Annäherung im Werke war, auch nicht auf einen Augenblick zu erscheinen, ist das nicht herzlos?

Eugenie (sich auf die Lippe beißend, ärgerlich). Hm! Ja, ja doch! (Ihn entschuldigend.) Er konnte aber auch abgehalten sein.

Marie. Dann wäre er heute schon lange da.

Eugenie. Er wird wohl noch kommen.

Marie. Schönes Betragen! Nach meinen neuen Erfahrungen, Eugenie, rathe ich Dir, gänzlich mit ihm zu brechen.

Eugenie (ärgerlich). Ich weiß schon selbst, was ich zu thun habe. (Sie geht ärgerlich zur Seite.)

Marie. Herr von Sturm an seiner Stelle läge längst zu Deinen Füßen. Siehe, da ist er schon!

Eugenie (sich rasch wendend). Maitland?

Marie (hindeutend). Nein — Herr von Sturm.

Eugenie (wendet sich unwillig ab und tritt auf die rechte Seite).

Marie (zieht sich ein wenig in den Hintergrund links).

Zehnte Scene.

Vorige. v. Sturm (erscheint in der Mittelthür).

Eugenie (sich auf das Sopha setzend). Der kommt mir eben recht, ich bin gerade in der besten Laune.

Sturm (rasch auf Marien zustürzend). Mein Compliment, Fräulein, Sie reiten wie eine Amazone.

Marie (sich scherzhaft verneigend). Das wußte ich bis jetzt nicht, Herr von Sturm.

Sturm (seine Lorgnette in's Auge drückend). Ah so! Bitte tausendmal um Entschuldigung. Verdammte Kurzsichtigkeit. (Zu Eugenien tretend.) Ich dachte wirklich, Sie mein Fräulein zu sehen. (Zu Marien). Ist aber auch schwer, eine Grazie von der andern zu unterscheiden. (Er tritt zu ihr.)

Marie. Damit Sie sich nicht wieder irren, räume ich das Feld. (Sie deutet auf Eugenien.) Herr von Sturm, Ihre gehorsame Dienerin wünscht Ihnen den besten Erfolg. (Sich verbeugend in's Boudoir ab.)

v. Sturm (betrachtet Eugenien). Die Gelegenheit ist gut; wir sind allein, sie sieht so schmachtend aus, liegt so hingegossen da —

Eugenie (für sich). Er überlegt. Er will sicher eine Albernheit begehen.

v. Sturm (streicht seinen Bart). Was riskirt auch ein Mann wie ich; gewiß ersehnt auch sie eine Erklärung.

Eugenie. Er streicht seinen Bart? Er ist dazu entschlossen.

v. Sturm. Mein Fräulein, ich sollte Ihnen zürnen, daß Sie mich zwei Stunden in der größten Hitze warten ließen.

Eugenie (sieht ihn groß an).

v. Sturm. Als wir zusammen in schönster Harmonie fortritten, hoffte ich —

Eugenie (zuckt die Achseln).

v. Sturm. Doch, Damen dürfen Launen haben, und Ihnen verzeiht man Alles, nur Eines nicht.

Eugenie (spielt mit dem Fächer der Tante).

v. Sturm. Was in mir vorgeht, wird Ihrem feinen Blicke nicht entgangen sein. Ich bin der Mann, mein Fräulein, die Erwählte meines Herzens gegen alle Stürme des Lebens zu schützen, stark genug, sie sanft durch das Leben zu tragen.

Eugenie (trällert eine Arie).

v. Sturm. Wen ich erwählt, ahnen Sie, müssen Sie wissen. Wer wäre meiner Ergebenheit auch mehr werth! Es ist ausgesprochen, das schwere Wort! Ja, mein Fräulein, Ich liebe Sie und biete Ihnen Herz und Hand. (Er kniet vor ihr nieder.)

Eugenie (steht auf und verbeugt sich). Guten Morgen, Herr von Sturm. (Sie geht zur Thür des Boudoirs.)

v. Sturm (nach einer kleinen Pause sehr verwundert). Guten Morgen? (Er springt auf.) Wie, mein Fräulein, das ist die

ganze Antwort, die Sie mir geben, einem Manne, der Sie liebt?

Eugenie (zurückkehrend). Sie wünschen eine deutlichere? Wohlan! Sie sagen, Sie lieben mich? (Achselzuckend.) Ich habe das besondere Unglück, nicht drei Stunden mit Männern verkehren zu können, ohne diese Redensart hören zu müssen. Ich soll ferner Ihre Liebe längst erkannt haben. Woraus? Aus Ihrer Bereitwilligkeit, meinen Launen nachzugeben, welche Sie Opfer nennen? Sie sagen, Sie seien ein Mann? Möglich! — Ich kenne Hunderte in den modernsten Röcken, von der ausgezeichnetsten Tournure, manche, die in das Centrum der sogenannten großen Welt geschossen haben, aber wenig wahrhafte Männer. Von Ihnen, Herr von Sturm, weiß ich nicht, ob ich Sie schon zu viel, oder noch zu wenig kenne.

v. Sturm. Das ist also, wenn ich nicht irre, ein Korb?

Eugenie. Nennen Sie es einen Wink, Herr von Sturm! Daß ich Sie heute warten ließ, bei unserem Spazierritte nicht wieder kam, war auch nur ein Wink. Wollen Sie es aber durchaus für einen Korb halten, so will ich keinen Widerspruch wagen. (Sich verbeugend, in's Boudoir ab.)

Elfte Scene.

Von Sturm. (Gleich darauf) August, Malten.

v. Sturm. Das nennt sie einen Wink! Der Wink war deutlich! Wie ist mir denn? Ist es denn möglich?! Mir konnte das geschehen, mir! Unerhörte Blamage. Was soll ich meinen Kameraden sagen? Ich ließ meine Verlobung als bestimmt annehmen. Das ist aber die Ne=

mesis! Sturm! Sturm! Nicht ungestraft ließest Du liebende Herzen verschmachten. Doch, mein Fräulein, mich fertigt man nicht damit ab, daß man auf meine Bewerbung, auf meine Liebeserklärung „guten Morgen" sagt. Guten Morgen! Ich könnte rasend werden. (Er setzt sich erschöpft auf das Sopha.)

August (sehr behaglich mit Malten auftretend, im Hintergrunde sprechend). Ach! Hier ist es viel kühler; ich fühle mich so behaglich! Es geht doch nichts über Seelenruhe. Siehst Du, Freund, seitdem Du nicht mehr verliebt bist, bist Du auch ein anderer Mensch geworden.

Malten (trägt ein aufgeschlagenes Buch in der Hand). Ach ja! (Er setzt sich auf einen Fauteuil am Kamin und liest.)

August. Nur das fatale Seufzen mußt Du Dir noch abgewöhnen.

v. Sturm (aufspringend). Aber ich will mich glänzend revanchiren! Wenn ich nur wüßte, wie! (Er stampft mit dem Fuße.)

August (vorkommend). Nun, was hat denn der?

v. Sturm (August bemerkend, stürzt auf ihn zu). August! Freund, Sie kommen mir, wie ein Engel des Himmels! Ich bin der unglücklichste Mensch von der Welt!

August. Ruhe, lieber Sturm, nur Seelenruhe!

v. Sturm. Wenn Sie wüßten, was in mir tobt! (Er nimmt ihn bei der Hand und führt ihn einige Schritte seitwärts, leise.) Sie sind ein guter Mensch, Ihnen will ich mich vertrauen, Sie werden mir helfen.

August (gutmüthig). Gern, wenn ich kann, aber nur Seelenruhe.

v. Sturm (sehr erregt, leise). So wissen Sie, daß meine Seele, mein ganzes Herz —

August (will sich loßreißen). Herz? Weiß genug!

v. Sturm (hält ihn fest). Nein, Sie müssen mich hören! (Fortfahrend.) Daß mein ganzes Herz an einem Mädchen hängt, schön, wie der Sternenhimmel, aber kalt wie Stein.

August. Alte Geschichten! (Er will sich losmachen.)

v. Sturm (hält ihn fest). Daß dieses Mädchen mich mit Hohn abwies! Wissen Sie, wer dieses Mädchen ist?

August. Will's nicht wissen.

v. Sturm. Sie werden meinen Schmerz begreifen, wenn ich Ihnen sage, daß es Eugenie, daß es Ihre Schwester ist!

August (auffahrend, reißt sich los). Eugenie? (Er will fort.) Guten Morgen!

v. Sturm (verblüfft). Guten Morgen? Auch er sagt: „guten Morgen!" (Er eilt ihm nach und führt ihn zurück.) August, ist das aller Balsam für ein zertretenes, liebendes Herz? (Seufzend.) Oh!

August (verzweifelnd). Nun fängt der auch an zu seufzen! (Mit verschränkten Armen.) Herr, glauben Sie, daß ich auf der Welt bin, um alle Liebesseufzer anzuhören? Es ist die höchste Zeit, Eugenie, du mußt mir unter die Haube, sonst gehe ich zu Grunde! (Zu Sturm.) Ich will von Ihrem Schmerze nichts wissen; Sie sind selbst daran Schuld! Sie haben von mir einen deutlichen Wink erhalten!

v. Sturm. Ja wohl, auch von ihr.

August. Was so ein unglücklicher Bruder einer schönen Schwester auszustehen hat! Herr, schaffen Sie sich Seelenruhe an und nehmen Sie sich ein Beispiel an Freund Malten. Borgen Sie sich von ihm Zimmermann's Buch über die Einsamkeit und verschonen Sie mich mit Ihren Klagen. Es ist nicht auszuhalten! Im Garten spricht Malten von Nachtigallen und Veilchen, und Sie martern mich hier mit Ihrem Liebesjammer! Maitland ist noch mein letzter Rettungsanker! Der steht fest — er und ich wir sind die letzten Charaktere. (Er eilt in den Garten ab.)

Zwölfte Scene.

Von Sturm. Malten. (Später) Aurora. v. Salten. Eugenie. Marie.

(v. Sturm setzt sich seufzend auf das Sopha.)

Malten (mit dem Buche in der Hand vorkommend). Zimmermann sagt —

v. Sturm (aufspringend). Herr, bleiben Sie mir mit Ihrem Zimmermann vom Leibe!

Malten (ruhig). Ich ahne, errathe Ihren Schmerz. Sie haben mein innigstes Mitgefühl.

v. Sturm (wüthend). Mitgefühl! So weit ist es mit mir gekommen, daß man mich bemitleidet!

Malten (ruhig). Zimmermann sagt —

v. Sturm (stampft wüthend mit dem Fuße). Der Teufel hole Ihren Zimmermann und Sie dazu. Ich glaube, Sie machen sich lustig über mich. Ich bin in der Stimmung, mich ein Dutzend Mal zu schlagen, und mit Ihnen will ich den Anfang machen.

Malten (ruhig). Nicht doch, Freund! Zimmermann sagt: „Wolle nie ein Glück erzwingen, es flieht Dich um so hartnäckiger.“ Ich habe mich dadurch beruhigt. Maitland rieth mir, meine Neigung einem anderen Gegenstande zu widmen.

v. Sturm (stutzt). Alle Wetter, die Idee ist nicht übel!

Malten. Er verwies mich auf Marien —

v. Sturm (aufmerksam). Marie? (Er streicht seinen Schnurrbart.) Hm! Auch ein sehr hübsches Mädchen.

Malten. Und dabei so gut und sanft.

v. Sturm. So? (Bei Seite tretend, für sich.) Herrlicher Einfall von diesem Maitland! Es ist beschlossen, ich mache ihr den Hof.

Malten. Er meint, ich würde mit ihr glücklicher sein, als mit Eugenien, und ich hoffe es selbst. Folgen Sie mir und treffen Sie auch eine andere Wahl.

v. Sturm (wieder zu ihm tretend). Lieber Malten, sie ist getroffen! Geben Sie mir Ihre Hand, Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen.

Malten (reicht ihm die Hand). Wie freut mich das!

v. Sturm. Sie sind doch ein gemüthlicher, lieber Mensch! Schenken Sie mir Ihre Freundschaft! (Er schüttelt seine Hand.) An mein Herz, Waffenbruder, Leidensgefährte!

v. Salten und Aurora (zur Abfahrt angekleidet, aus Salten's Zimmer rechts).

Eugenie und Marie (ebenso, zu gleicher Zeit aus Eugeniens Boudoir tretend).

v. Salten (erstaunt). Ecce quam bonum et quam jucundum!

Eugenie (fortfahrend). Habitare fratres in unum! ist Ihr Lieblingsspruch, Onkelchen. Marie, ist das nicht himmlisch? Apoll und Mars umarmen sich!

v. Sturm und Malten (fahren auseinander).

Aurora. Nun sind wir wohl alle beisammen.

Eugenie. Bis auf Väterchen und —

Marie (schelmisch). Und Maitland. (Sie weicht von Sturm und Malten verwundert aus, welche sich mit Complimenten um sie drängen.)

Aurora. Der darf nicht fehlen; da müssen wir noch verweilen.

v. Salten. August sehe ich aber auch nicht.

Marie (schnell). Er ist im Garten, ich will ihn gleich citiren.

v. Sturm (schnell). Wenn Sie erlauben —

Malten (ebenso). Darf ich Sie begleiten?

Marie (verwundert). Mit Vergnügen, meine Herren. Herr von Sturm, Sie zerdrücken mein Kleid. Lieber Malten, nicht so nahe, wenn ich bitten darf. Kommen Sie! Je größer die Gesandtschaft, desto mehr Gewicht. Wir wollen ihn im Triumphe herbeiholen. (Ab in den Garten mit von Sturm und Malten, welche ihr complimentirend folgen.)

Dreizehnte Scene.

Von Salten. Aurora. Eugenie.

v. Salten. Ei, Eugenchen, die Herren sind ja so um Marien bemüht! Bist Du denn nicht mehr ihre Sonne?

Eugenie (tragikomisch). Es scheint so, Onkelchen! Ich bin auch zerschmettert, vernichtet! Sehen Sie nur, wie ich leide! Hahaha! Da, da habe ich etwas für Sie.

(Sie hält ihm den Brief hin.) Ein kleines, zierliches Briefchen. Es lag auf dem Schreibtische der Tante.

v. Salten. Pst! Pst! (Er nimmt den Brief und will ihn verbergen.)

Aurora (aufmerksam). Ein Briefchen, an Sie? Auf meinem Schreibtische?

Eugenie. O weh! Armes Onkelchen! (Sie geht leise kichernd bei Seite.)

v. Salten. Ja, Aurora; ein ganz kleines Briefchen. (Bei Seite.) Verdammte kleine Hexe!

Aurora (eifersüchtig). Darf man wissen, von wem das Briefchen?

v. Salten (bei Seite). Wenn ich das nur selbst wüßte! (Er dreht den Brief nach allen Seiten und riecht dazu). Kann gar nicht an mich gerichtet sein, ist nicht parfümirt! (Er reicht ihr zuversichtlich das Briefchen.) Hier!

Aurora (nimmt ihn, liest). An Herrn von Salten. (Sie öffnet das Couvert.) Sie erlauben? (Sie hat die Einlage entfaltet und liest). Madame! Madame?

v. Salten. Ah!

Aurora. Also wohl gar an mich? (Sie wendet um.) Von Maitland! (Erfreut.) Gewiß wegen des kleinen Negers; es wäre charmant, wenn ich ihn gleich mitnehmen könnte! Maitland ist doch ein liebenswürdiger Mensch! (Sie steht rechts beim Sopha und liest.)

v. Salten (athmet auf, tritt zu Eugenie, leise). Hast mir bange gemacht, Du Schelm! Gott sei Dank, von Maitland!

Eugenie. Onkelchen, Sie wollten mir ja über ihn — —

v. Salten. Ganz recht. (Er führt sie einige Schritte auf die linke Seite, eindringlich.) Kind, laß Dich warnen! Denke Dir — ich habe einen sehr intimen Freund; ein edler Mensch, rein und sittlich, wie ich selbst. Stelle Dir vor, Maitland wagt es, ihn bei seiner Frau zu verläumden. Ihre Eifersucht ist erregt und der arme, unbescholtene Gatte ihrer fortwährenden Beobachtung ausgesetzt.

Eugenie. Das ist ja sehr störend!

v. Salten. Freilich! Dieser Mensch stört unschuldiges Vergnügen. Wer das thun kann, taugt nicht zum Ehemann; denn er hat keinen esprit de corps. Laß Dich warnen. — Ziehe Dich bei Zeiten zurück!

Aurora (nachdem sie gelesen, sinkt mit einem Schrei auf das Sopha). Ach, das ist unerhört!

Eugenie (ihr beispringend). Was ist Ihnen denn, Tantchen?

Aurora. Das hat mir noch Niemand gesagt! (Aufspringend.) Wie habe ich mich in diesem Maitland geirrt! Sie wissen, daß ich ein Geschenk von ihm erhalten soll.

v. Salten. Ja wohl, das schwarze Ungethüm.

Aurora. Lesen Sie! (Sie reicht von Salten den Brief.)

v. Salten (liest). Madame! Ihre erotischen Passionen finde ich geradezu lächerlich. (Bei Seite.) Hat Einiges für sich, hm, hm!

Aurora. Nur weiter!

v. Salten (liest). Ihre Wuth zu sammeln, ohne Beruf und ohne System, werde ich nicht unterstützen. Der

kleine Tomi kommt in würdigere Hände, die ihn zu schätzen wissen.

Aurora (ärgerlich zu Eugenie). Gewiß zur Hofräthin Palm, die sich einbildet, auch ein Museum zu besitzen. Er weiß, daß ich sie verabscheue! Doch weiter!

v. Salten (liest). Ich ersuche Sie übrigens, mich mit Ihren Zumuthungen zu verschonen, die einer alten — hm, hm, alten Thörin besser anstehen als einer gebildeten Dame.

Aurora. Alte Thörin! Was sagen Sie dazu?

v. Salten. Menschenkenner! Aurora! Menschenkenner!

Aurora (entrüstet). Wie, Ferdinand!

v. Salten. Sie sagten immer, Maitland sei ein Menschenkenner. (Galant.) Sie sehen, wie sehr man sich irren kann.

Aurora. Der impertinente Mensch! Ferdinand, Sie müssen mich rächen! Sie müssen sich mit ihm schlagen!

v. Salten (süß). Nun, Aurora, wenn ich das auch nicht thue, so stimme ich Ihnen doch über seinen Charakter gänzlich bei.

Aurora (entschieden zu Eugenie.) Unser Haus betritt er nie wieder. Mit meiner Einwilligung, Eugenie, verkehrst Du nicht wieder mit ihm! Mir das zu thun! Mich so tödtlich zu treffen! Eugenie, danke Gott, daß Du nicht weiter gegangen bist! Du würdest die unglücklichste Frau von der Welt.

v. Salten (beistimmend.) Von der Welt!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Schönberg (durch die Mitte.) (Gleich darauf) August. (Später) Marie. Malten. v. Sturm.

Schönberg (erregt eintretend). Wer hätte das gedacht! So sind denn Treu' und Glauben von der Welt verschwunden? Und gerade er, auf den ich wie auf einen Fels gebaut, muß mir das thun! Ihr wißt, daß ich meine große Besitzung verkaufen wollte, nur, um Maitland an unser Haus zu fesseln; Maitland gab sein Wort.

v. Salten (achselzuckend). Ja, lieber Gott, Maitland!

Aurora. Von dem ist Alles zu erwarten!

Schönberg. Er tritt zurück — Maitland hat sein Wort gebrochen.

v. Salten. Siehst Du nun, Eugenie? } (Triumphirend.)
Aurora. Der treulose Mensch! }

Schönberg (zu Eugenie). Ich setzte so schöne Hoffnungen auf ihn; er hätte meinen Lieblingswunsch erfüllen können. Aber unter solchen Umständen muß ich Dir jetzt selbst beipflichten. Wer ein gegebenes Wort brechen kann, ist zu Allem fähig. Er paßt nicht für Dich.

v. Salten } (beistimmend). Paßt nicht für Dich.
Aurora }

August (durch die Mitte hereinstürzend, athemlos). Ich kann nicht mehr, mich trifft der Schlag, ich — Tante, halten Sie mich! (Er sinkt in Aurora's Arme.)

(Aurora hält ihn.)

Eugenie.
Schönberg. } Himmel! August!
v. Salten.

Aurora. Ferdinand, helfen Sie mir.

v. Salten (unterstützt sie). Was giebt es denn da wieder?

August (erholt sich und steht auf). Er ist todt! todt!

Alle (erschreckt). Todt? Wer ist todt?

August. Mein liebster, einziger Freund! Einer der seltenen Männer, der wenigen Charaktere — Maitland!

Alle (erschreckt). Maitland?

Eugenie. Maitland, todt?

August. Das heißt, todt für mich, für die Welt, für das Leben — (mit Emphase) denken Sie sich, Onkel, Tante — Vater, denke Dir, Eugenie, Maitland ist — ich kann es gar nicht fassen, Maitland ist — —

Alle (sehr gespannt). Nun?

August. Er ist verliebt!

Alle (erleichtert). Ach so!

Eugenie. Verliebt? In wen?

August. In wen? (Er sieht sie verwundert an.) Ja, das weiß ich nicht. — Ist auch ganz gleich, wenn das Unglück einmal geschehen ist.

(Marie, Malten, von Sturm treten durch die Mitte ein.)

Marie. Tantchen, Alles ist bereit. Maitland wird wohl ohnehin nicht kommen.

Aurora (an Eugenien vorüber gehend, bezüglich). Kann uns nur angenehm sein. (Zurückrufend). Ferdinand, Ihren Arm!

v. Salten (an Eugenie vorüber gehend, ebenso). Mag bleiben, wo er will! Ist ein Freudenstörer. Kommen Sie, Aurora. (Er giebt ihr den Arm.)

(Beide ab in's Boudoir.)

Schönberg (an Eugenien vorüber gehend, ebenso). Verliere ihn ungern; Du hast aber Recht, Herzenskind, er taugt nicht für Dich. (Er folgt den Andern).

v. Sturm (Marien den Arm bietend). Kann ich so glücklich sein?

Malten (auf der andern Seite, ebenso). Darf ich mir erlauben?

Marie (verbeugt sich, ablehnend). Zu gütig, meine Herren. Nun, August, wollen Sie nicht mit?

August (unwillig). Gehen Sie nur; muß ich denn immer hinter drein sein?

Marie. Na, na, ich werde den Weg auch allein finden. (Zu Malten und v. Sturm, welche ihr wiederholt den Arm bieten.) Danke, meine Herren. (Sie geht zur Thüre des Boudoirs.)

(v. Sturm und Malten folgen ihr complimentirend.)

Marie (wendet sich an der Thüre wieder um.) August!

August. Was wollen Sie denn nur?

Marie. Sie — Sie sind ein Brummbär! (Ab in's Boudoir.)

(Malten und v. Sturm suchen einander zu verdrängen und folgen ihr.)

August. Der Henker soll da seine gute Laune behalten. Alles Unheil kommt von den Frauenzimmern.

Eugenie (neugierig). August, hat Dir Maitland weiter gar nichts gesagt?

August. Nichts! Das Donnerwort „verliebt" raubte mir alle Besinnung. Ich sah, hörte nichts mehr und stürzte fort. Wüßte ich nur, in wen er verliebt ist; ich wäre im Stande, sie zu vergiften!

Eugenie (prallt einige Schritte zurück). Das wäre nicht übel! Seht doch den Tyrannen! Hahaha! (Sie wendet sich und erblickt Maitland in dem Garten, erschrickt, freudig bei Seite.) Ha! Er kommt! (Zu August tretend, geheimnißvoll.) Weißt Du, August, wen er liebt? Ich könnte es Dir sagen.

August (neugierig). Nun?

Eugenie (schelmisch). Doch Du könntest sie vergiften, und das — das wäre mir doch zu unangenehm! Hahaha!

(Sie eilt in's Boudoir.)

Fünfzehnte Scene.

August. Maitland. Eugenie (in der Thüre des Boudoirs).

August (erstaunt). Sie weiß es? Nun, dann will ich's auch gleich erfahren. (Er will in den Garten.) Da, da kommt er selbst, der Unglücksmensch!

(Maitland tritt ein.)

August. Armer, beklagenswerther Freund! (Mitleidig.) Wie ist Dir denn dies Malheur passirt? Wen liebst Du denn?

Eugenie (öffnet behutsam die Thüre des Boudoirs, leise). Jetzt wird er sprechen!

Maitland. Das kannst Du fragen? Das ahnst Du nicht schon lange? O, sie, sie weiß es wohl!

Eugenie (nickt mit dem Kopfe). Aha!

Maitland. Wen soll ich lieben, wenn nicht das Mädchen, das Alles vereint, was einen Mann beglücken, beseligen kann! Schönheit, geistige Vorzüge, Herzensgüte, Seelenadel! das Alles besitzt, nur Eins nicht!

Eugenie (leise). Nun?

Maitland (fortfahrend). Ein versöhnliches Gemüth, das ihrem eigenen Stolze die wenigen gütigen Worte abgewinne: „Maitland, ich fühle mein Unrecht, ich erkenne Ihren Werth."

Eugenie (triumphirend, leise). Nie!

Maitland. Weißt Du jetzt, wer es ist? Eugenie, Deine Schwester!

August (welcher gespannt zuhörte, sinkt auf das Sopha). Eugenie?! Auch Du, mein Sohn Brutus! Ich bin des Todes! O, dieses Ungeheuer, diese Schlange! (Er springt auf.) Um's Himmels willen, fange mir nicht auch an zu seufzen! (Nach der Thüre des Boudoirs drohend.) Aber die Nemesis wird sie noch ereilen! Ich sehe sie noch ganze Sträuße von Camillen und Astern zerzupfen: Er liebt mich, von Herzen, mit Schmerzen ꝛc. Das soll Balsam für meine Leiden sein. Schiller sagt: „Wem der Teufel ein Ei in die Wirthschaft legen will, dem wird eine hübsche Tochter geboren." Das ist nichts, gar nichts! Eine schöne Schwester muß man haben, dann hat man gleich das Huhn dazu! Armer, todter Freund, laß Dich noch einmal umarmen! (Er umarmt ihn.) Noch diesen Scheidekuß, und dann lebe wohl! Maitland ist todt! Ich bin der letzte Charakter! (Er seufzt.) Ach! (Zu Maitland.) Seufze

nicht! Ja so — das war ich selbst! — Es muß Alles erlebt werden! (Er stürzt durch die Mitte ab.)

Eugenie (lacht laut auf). Hahaha! (Sie schließt triumphirend die Thüre.)

(Während Maitland, durch das Lachen aufmerksam gemacht, sich schnell nach der Thüre des Boudoir wendet und zu erkennen giebt, daß ihn Eugenie gehört, und während August abstürzt, fällt der Vorhang.)

(Ende des zweiten Aktes.)

Dritter Aufzug.

(Garten auf dem Landgute des Herrn v. Salten. Rechts die Villa mit einem Balkon, auf welchem größere Gewächse stehen. Vor dem Hause ein Tisch mit Gartenstühlen. Auf dem Tische liegen Mariens Schirm und Shawl. Links etwas im Hintergrunde ein Pavillon, mit einer Thüre nach dem Zuschauer sehend. In der Mitte im Hintergrunde dichtes Rosengebüsch.)

Erste Scene.

Eugenie. (Gleich darauf) Marie.

Eugenie (sitzt am Gartentische, ein Buch in der Hand). Ich kann nicht lesen. (Sie wirft das Buch auf den Tisch und steht auf.) Die Augen folgen mechanisch den Zeilen, während meine Gedanken Gott weiß wo herumschweifen. Ich fühle, daß es so nicht länger bleiben kann. Ich muß zu einem Abschlusse mit mir selbst kommen. Entweder muß ich mit Allem, was mich umgiebt, gänzlich brechen, ein neues Leben beginnen, oder mich dem Bestehenden, wie es einmal ist, fügen. Fügen? Ein häßliches Wort! Ich weiß, daß mich Maitland liebt, daß ein Wort von mir genügte, ihn zu besitzen. Warum will dieses Wort nicht über meine Lippen? Warum kann ich nicht sagen: Mait-

land, ich fühle mein Unrecht, Maitland, ich erkenne Ihren Werth! So, so sagte er doch! (Aergerlich.) Warum ist er aber auch so kalt, warum macht er es mir so schwer! Thäte er nur einen kleinen, ganz kleinen Schritt der Annäherung, vielleicht spräche ich es doch. Aber so — niemals!

Marie (tritt in einem Buche lesend auf). „Es war in einer finsteren Novembernacht. Ein eisiger Wind zog über die kahlen Hügel." Ach was! da bin ich wieder auf dem alten Fleck! Es ist doch ärgerlich, seit einer Stunde komme ich über diese Nacht und diese Hügel nicht hinaus. (Eugenie bemerkend.) Doch sieh, Eugenie, Du hast auch schon aufgehört, zu lesen?

Eugenie. Ich bin so zerstreut.

Marie. Mir geht es gerade so, hahaha! Weißt Du woher das kommt?

Eugenie. Nun?

Marie. Weil sie fort sind. Weil wir Maitland und August jeden Augenblick mit Ungeduld erwarten.

Eugenie. Mit Ungeduld? Das ich nicht wüßte!

Marie (schelmisch). Freilich, bei Dir ist das anders. Aber ich gäbe etwas darum, wenn August schon wieder da wäre. Die finstere Novembernacht und der eisige Wind machen mich ganz ängstlich.

Eugenie. Tröste Dich, sie sind gewiß nicht verloren gegangen.

Marie. Weißt Du, daß sie gestern recht eilig und geheimnißvoll, in heftigem Wortwechsel mit Herrn von Sturm, fortgingen? Ich hörte nur die Worte Maitland's:

„Von solchen Dingen spricht man nicht, bis man seine Worte vertreten kann," und August sagte: (ihn copirend) Verdammte Geschichte! das kommt davon, wenn man eine schöne Schwester hat. Das geht auf Dich. Was aber Maitland's Worte bedeuten, weiß ich nicht.

Eugenie (welche aufmerksam lauschte und unruhig wurde). Das ahnst Du nicht? Mein Gott, warum sagtest Du das nicht gleich! Ich hätte sie nicht fortgehen lassen, ich fürchte daß —

Marie. Nun?

Eugenie. Daß er sich schlägt —

Marie (ruhig). August sagte hundertmal: „Ich schlage mich nie!"

Eugenie. Aber Maitland, bei seinem Stolze, seiner Heftigkeit —

Marie. Nun, was läge Dir daran?

Eugenie (ärgerlich). Ja doch, ja! (Eifrig.) Aber glaubt mir, auch August kann dazu gezwungen sein; es giebt Fälle, die ein Mann nicht umgehen darf.

Marie (ruhig). Du willst mir bange machen, doch das gelingt Dir nicht. Ich liebe August, und doch fürchte ich nichts für ihn. (Schelmisch.) Du hassest Maitland, also kannst Du auch ruhig sein.

Zweite Scene.

Vorige. Schönberg. Aurora.

Aurora (von links auftretend, geheimnißvoll). Bruder, ich befürchte das Schrecklichste!

Eugenie (welche mit Marien im Hintergrunde rechts steht, unruhig). Hörst Du, Marie, das Schrecklichste!

Schönberg (der mit Aurora auftrat). Possen! Du machst Dir unnöthige Grillen.

Eugenie. Sollten sie etwas wissen?

Marie. Laß uns horchen.

Aurora (geheimnißvoll). Höre Bruder, Ferdinand —

Schönberg (Eugenien und Marien bemerkend). Stille, die Kinder sind da.

Aurora (sich umwendend). Ah, ganz gelegen. (Wichtig.) Habt Ihr meinen Mann nicht gesehen? Seit einer Stunde vermisse ich ihn.

Marie. Wenn ich nicht irre, so sah ich ihn in der Nähe der Einsiedelei.

Aurora. Geht, Kinder, helft suchen. Ich muß ihn sprechen.

Marie. Gleich, Tante, gleich. Komm', Eugenie! In fünf Minuten bringen wir Onkelchen her. (Links im Hintergrunde mit Eugenien ab.)

Dritte Scene.

Schönberg. Aurora.

Schönberg (ungeduldig). Sie sind fort; werde ich nun endlich erfahren?

Aurora (sehr ernst). Ja, Bruder — es ist fürchterlich!

Schönberg (theilnehmend). Mein Gott, was ist Dir denn?

Aurora (nimmt ihn bei der Hand und führt ihn einige Schritte vor, sehr wichtig). Ach, Bruder, ich bin sehr unglücklich!

Schönberg (betroffen). Unglücklich? Du erschreckst mich. (Herzlich.) Doch liebe Aurora, wenn Dir Jemand helfen könnte, wer würde es freudiger thun, als ich, Dein Bruder.

Aurora (seufzt). Ach!

Schönberg (sehr gutmüthig). Nun heraus damit, Aurorchen!

Aurora. Wohlan, so wisse denn, Bruder, (sich umsehend) Ferdinand liebt mich nicht mehr!

Schönberg (der sehr gespannt zuhörte, geht ungeduldig weg). Aber liebe, gute Aurora! Mich so zu erschrecken wegen einer solchen Bagatelle.

Aurora. Bagatelle? Daß er mich hintergeht, mir treulos ist, nennst Du eine Bagatelle? Daß er mein Herz zerreißt, ist eine Bagatelle?

Schönberg. Lasse ihm seine Grillen. Ihr seid ja Beide längst über solche Sachen hinaus. Du thust ihm auch Unrecht. (Sie beruhigend.) Ich weiß, Aurora, daß mein Schwager ein Mann von hoher Tugend und Sittlichkeit ist. Er hat es ja selbst gesagt.

Aurora (unwillig). Schöne Bürgschaft! Nein, Bruder, das beruhigt mich nicht. Du mußt ihn ausforschen, zurechtweisen.

Schönberg. Nun gut, ich verspreche es Dir.

Aurora. Sobald er kommt, sende ihn zu mir. Ich will in meinem Boudoir ruhen, wenn ich Ruhe finden kann. Ach, ich werde sie wohl nicht eher finden, als bis ich weiß, daß ich nicht aufgehört, meinem Ferdinand Alles zu sein! (Ab in's Haus.)

Vierte Scene.

Schönberg. (Gleich darauf) v. Salten.

Schönberg (ihr unwillig nachrufend). Ich bitte Dich, Aurora, lasse mich mit solchen Geschichten ungeschoren. Ich habe andere Dinge im Kopfe. Jede Stunde erwarte ich meine Beförderung; das Decret liegt bereits vor. Maitland! Warum mußtest du mir diesen Strich durch meine Rechnung machen! Ein so tüchtiger Kopf fehlte mir in meinem Bureau. Mich so zu täuschen! (Er setzt sich auf die Gartenbank.)

v. Salten (schleicht hinter dem Pavillon hervor und sieht sich um, leise). Nirgends kann ich einen Augenblick allein sein.

Schönberg. Ei sieh' da, Herr Schwager! Wo stecken Sie denn? (Er steht auf.)

v. Salten (unschuldig). Ich? Mon dieu, ich hing frommen, sittlichen Gedanken nach; doch werde ich immer in meinen Betrachtungen gestört. Ich will zur Einsiedelei, da höre ich meinen Namen rufen. Ich wende mich zur andern Seite, wieder ertönt es: Onkel! Onkelchen, wo sind Sie? Als ob das alle Welt wissen müßte? Es ist ein förmliches Treibjagen nach mir.

Schönberg. Aurora läßt Sie überall suchen.

v. Salten. Hm, dachte es wohl. (Bei Seite.) Seit einiger Zeit hat Aurora den Teufel im Leibe.

Schönberg. Sie will Sie sprechen. Sie hält auf dem Sopha ihre Siesta.

v. Salten. Lassen wir sie schlafen, ich will sie nicht stören.

Schönberg (verlegen). Hören Sie, lieber Schwager, Aurora behauptet —

v. Salten. Behauptet?

Schönberg. Sie — Sie — wären ihr untreu.

v. Salten. Böse Welt! Habe ich Ihnen nicht hundertmal versichert, daß Tugend mein Lebenselement sei?

v. Schönberg (froh). Ja, ja! das haben Sie stets gesagt. Nun, ich habe das Meinige gethan. Thun Sie mir jetzt den Gefallen, gehen Sie zu ihr, beruhigen Sie sie selbst. (Abgehend, sich beruhigend.) Ich wußte es ja, Aurora thut ihm Unrecht; er hat es ja immer gesagt! (Ab in's Haus.)

Fünfte Scene.

Von Salten. (Gleich darauf) Eugenie. Marie. Malten. v. Sturm.

v. Salten (ihm nachsehend). Werde mich hüten, sie zu stören. Der Himmel schenke ihr einen tiefen, süßen Schlaf. Seit mir der Störenfried Maitland Aurora auf den Hals gehetzt, habe ich keinen ruhigen Augenblick mehr für unschuldige Vergnügungen. Bis jetzt geht Alles gut; ich habe sie irre geführt. Ihre ganze Aufmerksamkeit ist auf die Einsiedelei gelenkt, während ganz in der Nähe dieser niedliche Pavillon so freundlich winkt. Noch ist nichts zu sehen, aber Julchen wird kommen, an dem Fenster das bewußte Zeichen geben, und meine gute Aurora wird — ihre Siesta halten. Alter Moralist, das hast du schlau eingefädelt. (Seine Wange klopfend.) Ich bin mit mir zufrieden. (Er will vergnügt rechts hinter dem Hause abschleichen.)

Eugenie (hinter der Scene rechts). Hierher, Marie, hier muß er sein.

v. Salten (zurückweichend). Die Jagd geht wieder los! Wenn ich nur wüßte, wie ich sie von diesem Orte fern halten könnte. Schnell auf die andere Seite. (Er will links ab.)

Malten (hinter der Scene links). Ich sage Ihnen aber, daß ich ihn gesehen.

v. Salten (zurückprallend). Wetter, sie forciren mich! Wo werde ich mich verbergen? Ah, hier ist der letzte Zufluchtsort. (Er schleicht hinter das Rosengebüsch.)

v. Sturm (mit Malten eilig auftretend). Nichts ist da, ich wußte es wohl! Hätte ich nur meine Lorgnette zur Hand.

(Eugenie und Marie von der andern Seite.)

Eugenie. Er muß hier sein, sage ich Dir. Er flieht uns absichtlich. (Zu Malten und Sturm.) Meine Herren, halten Sie die Passage besetzt, und wir, Marie, wollen dies Gebüsch durchsuchen.

v. Salten (tritt gravitätisch hervor).

Eugenie, Marie, Malten, v. Sturm (umringen ihn). Ah! Endlich haben wir ihn!

Eugenie. Aha, Onkelchen, doch erwischt! Sie schlichen ja, wie eine Katze durch's Gesträuch.

v. Salten (mit verschränkten Armen). Sagt mir nur um aller Welt willen, warum seid Ihr denn so hinter mir her?

Eugenie. Auf höheren Befehl! Tante Aurora befürchtet, daß Maitland — oder vielmehr August ein Unglück zugestoßen!

v. Salten. I Gott bewahre! Ihr unschuldigen Gemüther, das hat einen anderen Grund. Ich sah sie dort auf dem Vorwerke (nach rechts deutend) frisch und gesund aussteigen. (Bei Seite.) Vielleicht bringe ich sie auf diese Art fort.

Eugenie. So? Sie sind zurückgekehrt? Dann weiß ich mir die Ungeduld der Tante nur in unbeschreiblicher Sehnsucht nach Ihnen zu erklären.

v. Salten (seufzt). Ich wollte, sie sehnte sich nach etwas Anderem.

Eugenie. Ja, warum haben Sie geheirathet!

v. Salten. Das weiß der liebe Gott! Wenn ich es nochmals thun sollte, ich würde mich hüten! (Zu Eugenien und Marien, bittend.) Kinder, Jungfrauen! (Zu Malten und Sturm.) Hoffnungsvolle junge Männer! Wenn das Wort eines edlen Greises Macht über Euch hat, so heirathet nie, nie!

v. Sturm (mit Bezug auf Eugenien, streicht seinen Bart). Man muß nur gut wählen.

Malten. Und überlegen.

v. Salten. Hilft nichts; man kann dazu kommen, man weiß gar nicht wie. Seht mich an. Ich war ein harmloser Jüngling, sagte meiner Aurora nur einige unschuldige Redensarten, war allein mit ihr im Bibliothekzimmer. Ihr Vater, der gute Alte, tritt plötzlich herein. Er stutzt, legt die Hände auf unsere Häupter, giebt uns seinen Segen, und — ich hatte meine Aurora weg.

Eugenie (parodirend). Schrecklich!

v. Salten. Nicht wahr! (Er seufzt.)

Marie. Wenn Sie die Tante so sprechen hörte!

v. Salten. Gott bewahre, die schläft! (Er will sie fortbringen.) Aber genießt doch den herrlichen Abend. Dort (nach links deutend) habe ich eine neue Quelle entdeckt. Merkwürdige Felsenformation! Vor Allem aber nehmt Euch mein Schicksal zu Herzen, bedenkt, daß einmal verheirathet, dieses Malheur nie — nie wieder gut zu machen ist.

Sechste Scene.

Vorige ohne Salten.

Marie (schelmisch). Armes Onkelchen! Meine Herren, befolgen Sie seinen Rath! Dir, Eugenie, darf ich dies nicht empfehlen, denn Du heirathest ja ohnedies nie. Ich aber gehe jetzt August entgegen.

Malten. Wollen wir nicht die neue Quelle besuchen?

v. Sturm (ihn verdrängend). Und die merkwürdige Felsenformation; das muß sehr romantisch sein.

Marie (lächelnd). Ich bin nicht romantisch, meine Herren. Ich halte mich an das Einfache, Natürliche, an das, was mir das Herz eingiebt, (zu Eugenien) und das zieht mich jetzt an einen anderen Ort. Gehst Du mit, Eugenie?

Eugenie. Sie werden schon von selbst kommen.

Marie (geht nach ihrem Shawl und Schirm). Nun, wie Du willst; dann gehe ich allein. (Sie nimmt den Shawl.)

Malten (ihr denselben abnehmend). Darf ich bitten?

v. Sturm (reißt ihm denselben aus der Hand). Erlauben Sie! (Zu Marien.) Romantisch oder nicht, ich werde mir die Freiheit nehmen, Sie zu begleiten.

Marie (nimmt den Schirm). Dann, lieber Malten, bitte ich Sie, auch mitzugehen. Zwei Begleiter sind besser als einer. (Sie giebt ihm den Schirm.) Da haben Sie auch etwas.

v. Sturm (will schnell den Schirm nehmen).

Marie. Nicht doch, Herr von Sturm, lassen Sie Malten nur den Schirm; dadurch erhalten wir das Gleichgewicht. (Sie tritt zu Eugenien).

Eugenie (ist unschlüssig).

Marie (recht herzlich, immer langsam gehend und winkend). Nun, Eugenie? Komm'! Einige kleine Schritte, ein paar kurze freundliche Worte, einen herzlichen Gruß! Liebe Eugenie — fällt Dir dies denn gar so schwer?

Eugenie (geht noch einige Schritte und bleibt dann plötzlich stehen, für sich). Nein, nein, ich kann nicht. Geh', Mariechen, folge Du Deinem Herzen! Grüße mir — — August, sage ihm, daß ich ihn hier erwarte, und bringe mir bald Nachricht, wie es ihm — wie es August geht.

Marie (schelmisch). Freilich, nur er, August! Denn Maitland, der Bösewicht, kümmert uns doch nicht! (Abhüpfend zu Malten und Sturm, welche sich drohend gegenüber gestanden.) Vorwärts, meine Herren, in fünf Minuten müssen wir zur Stelle sein. (Mit Malten und Sturm rechts hinter dem Hause ab.)

Siebente Scene.

Eugenie. (Gleich darauf) Gottfried.

Eugenie (ihr nachsehend). Kümmert uns nicht, sagst Du? Ich fürchte, daß ich nur zuviel Interesse für ihn hege.

Ich weiß, daß sein Widerstand, seine Kälte mich reizen. Aber das ist es nicht allein, was ich in mir fühle. Warum ergriff es mich so, als ich ihn von Gefahr bedroht glaubte? Woher meine Freude, als ich hörte, daß er wohlbehalten zurückgekommen sei? Eugenie, solltest du ihn doch lieben? (Erschreckt.) Nein, nein, es ist nicht Liebe! Seine Festigkeit imponirt mir nur. Es gefällt mir, daß er nicht den Anderen gleicht, die ihre Neigung wechseln, wie ein Kleid; wie dieser Malten, dieser Sturm, welche jetzt Marien umschwärmen. Die Fröhliche, die aus ihrer Neigung kein Hehl macht! Warum habe ich nicht ihr Gemüth, ihr weiches Herz? Ich wäre viel glücklicher! O, dieser harte, starre Kopf! (Sie sinkt auf einen der Gartenstühle und nimmt eine Blume aus dem Strauße an ihrer Brust.) Eugenie! (Sie springt auf.) Hahaha! Du und sentimental! Fürwahr, es fehlte nichts, als daß ich nach August's Ausspruch Astern und Sternblumen befrage. Wahrhaftig, da habe ich schon eine in der Hand! Wie die spitzen Blättchen einladen! (Sie hält die Blume vor sich hin, höhnend.) Ei, Eugenie, so fange doch an, so zupfe doch und sprich: (Sie reißt ärgerlich ein Blättchen nach dem andern ab.) Er liebt mich! Von Herzen, mit Schmerzen, ein wenig oder — gar nicht! (Sie wirft die Blume ärgerlich zu Boden.) Fort, du garstige Blume! (Sie streicht mit der Hand über die Stirne.) Fort, lächerliche Grillen! Fort mit den letzten Gedanken an ihn!

Gottfried (von der linken Seite auftretend, will in's Haus gehen).

Eugenie (ihn bemerkend). Ah, da ist Gottfried. Höre, Gottfried!

Gottfried (tritt heran). Befehlen?

Eugenie. Wo waret Ihr denn gestern?

Gottfried (lächelnd). Fräulein, das darf ich nicht sagen. Herr Maitland hat es mir strenge verboten.

Eugenie. So? Das Verbot gilt nicht für mich. Mir kannst Du es schon vertrauen.

Gottfried. Geht wahrhaftig nicht, Fräulein.

Eugenie (giebt ihm Geld). Ich verrathe Dich nicht, ich mache eine Ausnahme.

Gottfried. Ja, wenn Fräulein eine Ausnahme machen, so darf ich es wohl riskiren. (Wichtig.) Wir waren in der Stadt.

Eugenie (unwillig). Aber wo?

Gottfried. Zuerst holten wir in des Herrn Vaters Haus Briefe und Zeitungen.

Eugenie. Weiter!

Gottfried. Wir fuhren dann gleich zu Herrn Maitland.

Eugenie. Nun, was geschah dort?

Gottfried. Es war spät, wir legten uns zu Bette.

Eugenie. Ist das Alles?

Gottfried. Am Morgen fuhren wir um drei Uhr mit noch einem Herrn nach dem Unterwald. Ich mußte bei der Schenke halten. Die Herren gingen alle drei in den Wald. Herr August trug sein Pistolenkästchen und sagte, sie wollten Enten schießen. Hahaha! Mit Pistolen! Ich will sie alle ungerupft essen, die er damit trifft.

Eugenie (gespannt). Hörtest Du schießen?

Gottfried. Nein. Sie haben wohl gar keine Enten gesehen; hatten ja auch nicht einmal einen Hund mit. Nach einer Stunde kamen sie wieder, und dann fuhren wir nach Herrn Maitland's Wohnung zurück.

Eugenie. Bemerktest Du keine Unruhe, keine Unordnung?

Gottfried. Es dauerte nicht lange, so kamen fünf bis sechs Herren Offiziere; da ging es denn freilich etwas toll zu.

Eugenie. Offiziere? Was thaten die dort?

Gottfried (wichtig). Sie haben Alle miteinander ungeheuer viel — Champagner getrunken! Als die Herren fort waren, mußte ich mithelfen, Herrn Maitland's Reisekoffer packen.

Eugenie. Ach! Seinen Reisekoffer!

Gottfried. Ja; der Bediente sagte mir, daß sie eine weite Reise machen und wohl ein paar Jahre wegbleiben würden. Später — hahaha! Das ist eine kuriose Geschichte! —

Eugenie. Nun, weiter, weiter!

Gottfried (geheimnißvoll). Später mußte ich in aller Eile mit einem ganz schwarz angestrichenen Kerl, hahaha —

Eugenie. Was sagst Du?

Gottfried. Wahrhaftig, Fräulein, schwarz, wie ein Rabe, und dabei grinste er, daß mir angst und bange wurde. Doch halt! Da kommen die Herren selbst! Na, Fräulein, Sie werden lachen! Ich habe nichts gesagt, ich mache, daß ich fortkomme! (Ab in's Haus.)

Achte Scene.

Eugenie. August. Maitland (von links).

Eugenie (in die Coulisse sehend). Da kommen sie, ernst wie die Helden der Vorzeit, aber ohne Verband, mit heiler Haut. Jetzt begreife ich! Der Operations=Plan tritt in eine neue Phase, man will mit Heroismus imponiren und packt dazu die Reisekoffer mit der nöthigen Ostentation! (Sie tritt hinter das Rosengebüsch.)

August (mit Maitland auftretend). Sonderbar! Auch hier Niemand. Mir ganz neu! Ich bin gewohnt, mit Sehnsucht erwartet und mit Eclat empfangen zu werden. War das ein heißer Tag! Das hat man von einer schönen Schwester.

Eugenie (tritt hervor, zwischen Beide sich stellend, sehr ehrfurchtsvoll). Meine Herren, ich begrüße Sie als Sieger!

Maitland (verbeugt sich kalt).

August. Ach, bist Du da, Du Ungeheuer? Na, warte, mit Dir habe ich ein Hühnchen zu pflücken.

Eugenie (tritt an ihn heran und mustert ihn, dann ebenso Maitland).

August (verwundert). Nun, was soll denn das?

Eugenie (schlägt verwundert die Hände zusammen). Ist es möglich! Keine Wunden? Keine Lorbeerkränze auf der Stirne?

August. Ich glaube gar, Du spottest? Weißt Du, wo wir waren?

Eugenie. Wie werde ich nicht! (Zu Maitland.) Haben die Herren viel Enten mitgebracht?

August (stutzt). Enten? Hörst Du, Maitland, Enten! Das ist unser Lohn! (Sich brüstend.) Weißt Du, was wir für Dich gethan?

Eugenie (pathetisch). Ungeheuer viel Champagner getrunken!

August (erstaunt). Das ist stark! Champagner! Maitland, was sagst Du dazu?

Maitland. Daß sich Fräulein Eugenie viel mit den Siegern befaßt haben muß, oder daß ihr Geist so durchdringend ist, daß ihm das Thun von uns unbedeutenden Erdensöhnen auch in der Ferne nicht verborgen bleibt.

Eugenie. Nein, so ist es nicht. Ich hatte gestern eine unruhige Nacht, einen lebhaften Traum. Mir war, als zögen zwei tapfere Ritter für ihre Dame in einen blutigen Kampf. Groß und heldenmüthig saßen sie zu Roß. (Sie betrachtet August.) Besonders der Eine war grimmig anzusehen. Plötzlich wandte sich das Traumbild. Aus den Rittern wurden zwei moderne Herren, die in einer eleganten Chaise fuhren und deren Physiognomieen mir sehr bekannt schienen. Aus den Lanzen wurden — Pistolen — ich fürchtete ein Duell — aber die Herren gingen — auf die Entenjagd! —

August (welcher gespannt zuhörte). Das hat Dir geträumt?! Aber nur weiter.

Eugenie. Später sah ich die Herren umringt von Uniformen.

August. Das ist doch merkwürdig?!

Eugenie. Plötzlich hörte ich einen furchtbaren Knall. Ich glaubte einen Pistolenschuß zu hören, Blut zu sehen!

Bewahre! Es war nur der Knall von einem halben Dutzend Champagner-Flaschen, deren Korke in die Luft flogen. Dann war mir, als hätten die Ritter, zur Dame zurückgekehrt, den Zug nur zum Schein unternommen, um sich mit ihrer Tapferkeit zu brüsten und — mit gepackten Reisekoffern zu drohen. (Mit komischer Verbeugung.) Hahaha! Das war wohl die einzige Ente, welche die Herren mitgebracht.

Maitland (schmerzlich). Eugenie!

Eugenie. Was beliebt, Herr Maitland?

Maitland (bekämpft sich). Das — schmerzte! Der Stoß traf, er war meisterhaft! Sie haben aber das Ende Ihres Traumes vergessen, Sie kamen nicht zur Pointe, durch welche Sie erwachten. Die Dame höhnte, verspottete die Ritter. Ihr widerspänstiges Naturell konnte und mochte an ihre Ergebenheit, an ihre Ehrenhaftigkeit nicht glauben. Ihr unglückseliger Esprit täuschte sich über den wahren Standpunkt eines weiblichen Herzens, hieß sie jede aufkeimende, hingebende Regung desselben unterdrücken. Erst als die Ritter wirklich fort, für immer fort waren, fühlte die Dame ihr Unrecht. Ihr Traum war zu Ende — und da erwachten Sie! August, es bleibt bei meinem Entschlusse! Eugenie, auch ich hatte einen schönen Traum. Ich brauche Ihnen denselben nicht zu erzählen. Er ist zu Ende, auch ich bin erwacht. (Er geht.)

Eugenie (ruft ihm nach). Maitland!

Maitland (wendet sich, ist einen Augenblick unschlüssig, verbeugt sich aber dann kalt und geht zur linken Seite ab.)

Neunte Scene.

August. Eugenie. (Gleich darauf) Maitland.

Eugenie (geht einige Schritte in der Richtung, wo Maitland abging). Er geht — er scheint tief verletzt.

August (die Hände auf dem Rücken, unwillig rechts auf- und abgehend, für sich). Jetzt ist es aus!

Eugenie (bei Seite). Hätte ich ihm zu viel gethan? Wie, wenn ich durch August eine Annäherung versuchte? Ja, er soll mein Vermittler sein.

August. Er darf nicht fort. Ich will es doch versuchen, vielleicht bringe ich sie herum.

Eugenie (näher kommend, verlegen). Lieber August.

August (ebenso). Höre, liebe Eugenie.

Eugenie. Ich wollte Dich um etwas bitten. Meinst Du nicht, daß ich Maitland zu nahe trat? Vielleicht könntest Du —

August (aufhorchend). Was, was, liebe Eugenie? —

Eugenie. Durch ein paar freundliche Worte —

August (zur Seite tretend, für sich). Holla, steht es so! Sie kommt selbst? (Sich in die Brust werfend.) Andere Saiten aufgezogen! (Stolz vor sie hintretend.) Mit Dir spreche ich gar nicht mehr! Weißt Du, was Maitland für Dich gethan? Er hat kein Duell verursacht, er hat ein solches verhindert. Durch Sturm's taktloses Benehmen kamst Du in's Gerede. Seine Kameraden höhnten ihn. Er forderte die Spötter.

Eugenie. Nun?

August. Mit vieler Mühe gelang es Maitland, Sturm zu vermögen, daß er ihm die Ausgleichung über-

lasse. Dadurch ward ein Eclat vermieden und Dein guter Ruf gerettet. (Aergerlich.) Und Du kommst nun mit Träumen, Enten und Champagner, um Deinen Witz glänzen zu lassen.

Eugenie (welche mit Interesse zuhörte, steht beim Schlusse beschämt da). Ich gestehe — ich habe gefehlt.

August. Das ist der Lohn, den Du ihm zum Abschiede mitgiebst.

Eugenie. Zum Abschiede? Habt Ihr wirklich die — Reisekoffer gepackt?

August (bei Seite). Aha! Das wirkt! (Laut.) Versteht sich! Ich gehe mit, ich halte es bei Dir nicht länger aus.

Maitland (kommt zurück und bleibt im Hintergrunde).

Eugenie (entschlossen). Sage ihm, daß — daß er noch bleiben soll.

August (bei Seite, reibt sich vergnügt die Hände). Charmant! (Laut.) Ja, ich kann ihm nicht zu seinem Unglücke rathen.

Eugenie. Er soll ja nur den ersten Schritt thun.

August (stolz). Den thun wir nicht.

Eugenie (Maitland bemerkend, leise). Ah, er ist da! (Laut.) Sage ihm, nur den ersten kleinen Schritt.

August. Nie!

Eugenie. Auch dann nicht, wenn ich verspreche, den zweiten zu thun?

Maitland (giebt ein Zeichen der Freude).

Eugenie. Auch dann nicht? Sieh', August, Onkelchen hat auf Eugeniens Ruh eine Quelle entdeckt. Auch

ich glaube, eine solche entdeckt zu haben. Ich will nochmals recht eifrig forschen. Ich eile nach Eugeniens Ruh! Vielleicht finde ich sie, die neue Quelle; vielleicht findet dort in ihr Eugenie Eugeniens Ruhe. Wer mich liebt, nur ein klein wenig liebt, der folge mir! (Mit einem Blick auf Maitland, links ab.)

Zehnte Scene.

August. Maitland.

August (freudig herumspringend). Hurrah, Freund! Jetzt haben wir sie! Laß Dich umarmen, nimm meinen Glückwunsch! (Sich besinnend.) Das heißt, eigentlich sollte ich Dich bedauern. Armer Freund, Du thust mir in der Seele weh, es ist recht Schade um Dich!

Maitland. Triumphire nicht zu früh!

August. Jetzt nur fest geblieben! Selbst, selbst muß sie kommen! Du bist eigentlich schon zu weit gegangen. Sieh mich an, wie stehe ich da im Vergleiche mit Dir?! (In die Coulisse rechts sehend.) Aber ist dort nicht Mariechen und Sturm? (Wieder zu Maitland.) Was sagst Du? bin ich nicht ein ganzer Mann?

Maitland. Wüßtest Du, was Liebe ist!

August. Ach was, Liebe?! Liebe ist ein überwundenes, mittelalterliches Vorurtheil. (Er sieht wieder nach Marien.) Aber sieh nur! Wie er sich dreht und wendet, was er ihr nur so eifrig zuspricht?

Maitland. Laß ihn doch tändeln.

August. Freilich, was kümmert es mich? Es steht fest, ich bin der letzte Charakter. (Er sieht wieder hin.) Da, nun ist Malten auch dabei; und wie sie bepackt sind mit Hut, Shawl, Schirm und Gott weiß was! Das kann mir nicht passiren! (Er sieht wieder hin.) Unausstehlich! Sieh nur Mariechen, an jedem Arm einen Cavalier! Wie sie schäkern und lachen.

Maitland. Ich habe es auch schon bemerkt. (Vertraulich.) Weißt Du, daß Sturm ernste Absichten auf Marien hat?

August (prallt zurück). Was sagst Du da?

Maitland. Mariechen scheint es auch nicht ungern zu sehen.

August (auffahrend). Ei, da soll ihn ja der Henker holen! (Er will fort, bleibt aber plötzlich stehen.) Hm! was geht es am Ende mich an? (Er kommt zurück.) Mir ist das ganz egal. (Er sieht wieder hinaus.) Wie der fatale Mensch sich niedlich macht. (Zu Maitland.) Mir thäte es nur leid um Marie, wenn sie — (Er sieht wieder hin.) Es ist nicht auszuhalten! Ich muß sie doch warnen! (Er will fort.)

Maitland (ruft). August!

August (bleibt stehen).

Maitland (zu ihm tretend). Ich will Dir etwas Angenehmes, ganz Neues mittheilen.

August (der jetzt die rechte Seite einnimmt). Nun?

Maitland (klopft ihm auf die Schulter). Du bist selbst verliebt!

August (wankt sprachlos auf einen der Gartenstühle, sitzt mit offenem Munde da, nach einer kleinen Pause, langsam). Lieber Freund, ich lasse mir viel gefallen, aber das ist mir doch zu stark!

Maitland. Du bist verliebt, sage ich Dir — bis über die Ohren.

August (aufspringend). Wie willst Du das beweisen?

Maitland. Ihr waret fünf Jahre täglich beisammen, im herzlichsten Umgange. Sehr natürlich, daß Du sie lieb gewonnen, ohne es auch nur zu merken — Nun will ich Dich um die Symptome befragen. War Dir nicht wohl in ihrer Nähe?

August. Habe nichts bemerkt.

Maitland. Sehntest Du Dich nicht nach ihr, wenn sie fort war?

August (erfreut). Das kann ich gerade nicht sagen.

Maitland. Fühltest Du nie ein Zittern, Herzklopfen?

August (triumphirend). Nein!

Maitland. Drang Dir nie das Blut zum Herzen, als wollte es Deine Brust zersprengen, und erfüllte es Dich nicht oft mit einem ganz eigenthümlichen, beseligenden Gefühle?

August (jubelnd). Niemals, Freund; Du bist im Irrthum!

Maitland. Gut; das war also bis jetzt die unbewußte Liebe, da keine Gefahr drohte. Doch weiter. War es Dir nicht unlieb, daß Sturm in's Haus kam?

August (aufmerksam). Nun, angenehm ist es mir allerdings nicht.

Maitland. Giebt es Dir keinen Stich, wenn ich Dir sage, daß er sie heirathen will?

August (fährt mit der Hand an sein Herz). Heirathen! Er! Marien! Wahrhaftig, ich — ich glaube, es sticht! es sticht!

Maitland. Sieh'st Du, das ist die bewußte Liebe, weil sie Dir Schmerz bereitet.

August (erstaunt). Gerechter Himmel, wenn Du Recht hättest. Das wäre ausgesuchtes Malheur! Ich verliebt! Und das nennt er etwas Angenehmes! Ich verliebt! Fünf Jahre verliebt, ohne etwas zu merken! (Kleinlaut) Ja, was ist denn da zu thun?

Maitland. Du mußt den Lieutenant wieder ausstechen, ihr den Hof machen.

August (empört). Ich! Hof machen? Lächerlich! Nie!

Maitland. Ja, dann wird sie Dir der Lieutenant wegfischen. (Er dreht August nach der Seite, wo Marie zu sehen ist.) Da sieh einmal hin!

August. Wahrhaftig, er flüstert ihr in's Ohr.

Maitland. Sie neigt den Kopf, schlägt die Augen nieder.

August (ärgerlich). Er erklärt ihr am Ende schon seine Liebe.

Maitland. Sie erröthet!

August. Wetter, das darf nicht sein! Wie es gehen wird, weiß ich nicht, aber ich — ich will es versuchen.

Maitland (hindeutend, rasch). Er küßt ihre Hand!

August. Richtig! Verdammter Lieutenant! Es ist die höchste Zeit! Ich bin ihr Cousin, ich — ich habe

Pflichten. Ich darf sie ja nicht in ihr Unglück rennen lassen. (Er eilt ab.)

Elfte Scene.

Maitland. (Gleich darauf) Julie und Aurora (auf dem Balkon der Villa). (Später) Gottfried.

Maitland. Hahaha! Da läuft er hin, der stolze, unerschütterliche Held! Ich wette, ehe die Sonne sinkt, liegt er in Ketten und Banden! Mariechen wird ihr Ziel erreichen. Ob ich so glücklich sein werde, steht noch dahin.

Julie (schlich unterdessen aus der Thür des Hauses, schloß diese vorsichtig und ruft leise). Herr Maitland!

Maitland (lebhaft). Ah, Julchen!

Julie. Pst! Leise, Herr Maitland.

Aurora (erscheint vorsichtig auf dem Balkon und verbirgt sich hinter den Blumen). Sie schleicht sich fort? Und Maitland hier?

Julie (zu ihm tretend). Ich erwarte Sie mit vieler Ungeduld. Das ist hier nicht länger auszuhalten. Den ganzen Tag bin ich eingeschlossen, die gnädige Frau läßt mich gar nicht aus den Augen.

Aurora. Sie sprechen von mir.

Julie. Gott sei Dank, endlich ist sie eingeschlafen, und wenn die einmal schläft, so weckt sie selbst der Donner nicht.

Aurora. Meint Sie, Mamsell? O nein, wir wachen.

Julie. Der alte Patriarch, wie er sich nennt, ist verliebter denn je!

Aurora. O Ferdinand!

Julie. Sollten Sie es glauben, daß er mir im Pavillon ein Rendezvous gegeben?

Aurora. Im Pavillon! Schrecklich!

Maitland. Wahrhaftig?

Julie (lachend). Er erwartet gewiß schon mit Ungeduld das Zeichen, das ich ihm versprochen.

Aurora (schmerzlich). Ein Zeichen!

Julie. Aber ich finde mich nicht ein, denn Gottfried ist zu eifersüchtig und — doch halt, da ist er.

Aurora (verschwindet vom Balkon).

Gottfried (tritt aus der Thüre des Hauses).

Maitland. Gut! (Auf Gottfried zugehend, eilig.) Hast Du Alles besorgt? Wo ist Papa?

Gottfried (wichtig). In seiner Stube. Er geht mit Riesenschritten auf und ab, den großen Brief lesend, ein um's andere Mal Ihren Namen rufend.

Maitland. Schön! Mein Kutscher soll meinen Wagen bereit halten.

Gottfried (abeilend). Zu Befehl, Herr Maitland.

Maitland (eilig zu Julie). Hast Du Tomi untergebracht?

Julie. Im hinteren Zimmer des Pavillons. Dort sind auch die Blumen, die blühende Aloe und die Vasen.

Maitland (welcher nachdachte). Vortrefflich! Jetzt, Julchen, mußt Du gleich das Zeichen geben. Alles Andere überlasse mir; ich hoffe, Dich bald aus Deiner Gefangenschaft zu erlösen.

Julie. Nun wohl! Auf Ihre Verantwortung! (Sie hängt ein rothes Tuch an die Jalousie des Pavillons, zur Seite der Thüre rechts, dem Zuschauer zu.) Da flattert die Fahne!

Maitland. Besser ist es, Du entfernst Dich! Fort, spute Dich!

Julie. Sogleich; wenn aber Herr von Salten kommt! — Na, ich wasche meine Hände in Unschuld. (Sie eilt links ab.)

Maitland. Das wünsche ich eben! Es liegt mir daran, ihn in Verlegenheit zu bringen. Doch jetzt zu ihr! „Wer mich liebt, der folge mir!" sagte sie. Darf ich es wagen? Wird Eugenie finden, was sie sucht, die liebliche, lautere Quelle, die einem versöhnlichen Gemüthe entspringt? Soll ich hinfliegen zu ihr und ihrem Worte trauen, wie es mein Herz ersehnt? (Er geht einige Schritte, bleibt aber plötzlich stehen.) Nein, ich bleibe! Eben, weil ich dich liebe, Eugenie, muß ich bleiben. (Rechts vor der Villa ab.)

Zwölfte Scene.

Malten. v. Sturm (aus dem Hintergrunde rechts). (Gleich darauf) Marie. (Später) August.

(v. Sturm den Shawl Mariens auf dem Arme, rasch, entschieden vortretend, streicht seinen Bart. Malten, Schirm und Hut Mariens tragend, tritt gleichfalls vor. v. Sturm mißt ihn vom Kopf bis zu den Füßen. Malten ebenso v. Sturm.)

v. Sturm (die Arme kreuzend). Herr!

Malten (ebenso). Was beliebt?

v. Sturm. Ich finde Sie zum zweiten Male auf meinem Wege.

Malten. Gerade, wie ich Sie!

v. Sturm. Das ist mir unangenehm! Einer nur darf Marien begleiten, auf dem Spaziergange, wie im Leben. Sie werden weichen!

Malten. Nicht eher, als bis sie selbst entscheidet.

v. Sturm (bei Seite). Lächerlich! Mit mir will er in die Schranken treten! (Laut.) Sie müssen doch begreifen —

Malten. Was?

v. Sturm (achselzuckend, mitleidig). Lächerlich! Das nicht zu merken! Daß — daß Sie uns lästig sind! (Er dreht seinen Bart.) Doch hier kommt die Entscheidung.

(Marie tritt rasch auf und kommt vor. August folgt ihr, bleibt aber im Hintergrunde hinter dem Hause.)

Marie. Meine Herren! Wo bleibt Ihre Galanterie? Warum verließen Sie mich so plötzlich?

v. Sturm (siegesbewußt, rasch auf sie zu). Mein Fräulein, Sie sollen hier einen Richterspruch thun. (Er dreht seinen Bart, laut.) Betrachten Sie uns, mein Fräulein; hier Malten, (stolz) hier von Sturm! Wir Beide glauben, ein Juwel gefunden zu haben. Einer von uns darf es nur besitzen. Gesetzt, der Diamant, (begeistert) ja, ein Diamant ist es! sollte selbst entscheiden, und gesetzt, der Diamant (galant) wären Sie, mein Fräulein, was würden Sie bestimmen? (Er streicht, stolz auf Malten blickend, seinen Bart.)

Marie (Einen nach dem Andern betrachtend, lächelnd). Ich glaube, der Streit ist leicht zu schlichten. (Mit einem Blicke auf August.) Jedenfalls hatte der Diamant lange vorher einen Eigenthümer.

August. Aha! Das geht auf mich!

Marie. Wenn ihn dieser auch nicht beachtet, vielleicht auch gar nicht weiß, daß er ihn besitzt, so ist es doch nicht rathsam, sich fremdes Eigenthum anzueignen.

August (drohend). Das will ich meinen!

Marie. Also muß ich Ihnen rathen, den Stein zu lassen, wo er ist. (Zu Malten.) Weder Sie, lieber Malten, (zu Sturm) noch Sie, Herr von Sturm, haben auf ihn das geringste Recht. (Sie verbeugt sich vor Beiden und geht links ab, August folgt ihr quer über die Bühne.)

(v. Sturm, der ihr einen Moment nachsah, legt entschlossen den Shawl auf den Tisch. Malten ebenso, legt Schirm und Hut dazu.)

v. Sturm (vorkommend, nach einer Pause). Haben Sie das verstanden?

Malten (ebenso). Es war deutlich genug.

v. Sturm (seinen Bart streichend). Was sagt denn Ihr Zimmermann?

Malten. Suche dein Glück in deiner eigenen Brust.

v. Sturm (nimmt seinen Arm). Sie können mir das Buch nächstens leihen. Kommen Sie!

Malten. Wohin?

v. Sturm. Einpacken!

Malten (mit v. Sturm abgehend). Ach ja! Es wird das Beste sein. (Ab in's Haus.)

Dreizehnte Scene.

August. Marie. (Später) Aurora.

August. Hierher kommen, Mariechen! (Er führt sie zu einem der Gartenstühle, ernst.) Setzen Sie sich.

Marie. Nun, was soll denn diese Feierlichkeit?

August. Antworten Sie! Sind Sie ein Diamant?

Marie. Hahaha! Sonderbare Frage! Die Herren hielten mich dafür. Ich weiß nicht, ob sie Kenner sind. (Schelmisch.) In den Augen des Liebhabers dürfte ich vielleicht einigen Werth haben. (Sie will aufstehen.)

August (drängt sie, sitzen zu bleiben). Sitzen geblieben, Mariechen! Ich bin noch lange nicht zu Ende. Des Liebhabers, hm?! Sie sprachen vorhin von dem Eigenthümer; wer ist das?

Marie (schelmisch). Der Eigenthümer? Wissen Sie das noch nicht? Ei, ein Diamant hat doch immer einigen Werth; wer ihn verloren, der wird sich wohl auch melden.

August (ärgerlich, bei Seite). Sie treibt mich in die Enge! Sie will durchaus, daß ich mich erkläre. Merkwürdiges Frauenzimmer! Gar kein Savoir vivre. Sie könnte mir doch entgegenkommen.

Marie (bei Seite). Was er nur überlegt?

August (für sich). Ei, Courage! Es wird den Hals nicht kosten! Aber behutsam, damit ich mich nöthigenfalls noch zurückziehen kann. (Er nimmt einen Anlauf.) Mariechen! Merken Sie auf! Sie sind ein Frauenzimmer, — also haben Sie Geist, Takt. Eine leise Andeutung wird Ihnen genügen, wenn ich auch nicht ganz deutlich werden sollte, und Sie — werden mich begreifen, wenn ich Ihnen sage, daß — daß ich Sie — heirathe!

Marie (welche gespannt zuhörte, springt freudig auf und hüpft herum). Ist es möglich! Lieber August!

August (trocknet sich die Stirne). Sie hat mich begriffen!

Marie (will mit offenen Armen auf ihn zu). Wenn Sie wüßten, mein lieber, theurer August — (Sie bleibt plötzlich stehen.) Doch halt, so geht es nicht. (Schelmisch.) Ei seht doch! Glauben Sie denn, es sei genug, so geradezu hinzutreten und zu sagen: (ihn kopirend) Ich heirathe Sie!?

August (erstaunt). Was wollen Sie denn noch?

Marie. Wissen Sie denn auch, ob ich Sie liebe?

August. Alle Wetter, das habe ich vergessen.

Marie. Und gesetzt, ich wäre Ihnen gut — haben Sie mir denn je etwas davon gesagt, daß Sie mich wirklich lieben?

August. Müssen Sie denn das so genau wissen?

Marie. Freilich, August, das müssen Sie mir sagen.

August (ärgerlich). Was das für Prätensionen sind! Als ob das nöthig wäre.

Marie. Gewiß, August, sehr nothwendig! (Zu ihm tretend, den Arm auf seine Schulter legend.) Also sprechen Sie! Muth gefaßt! Nur wenige Worte. Nun angefangen? „Mariechen — ich —

August (sieht sie an und will sprechen). Mariechen — Mariechen — ich — (Aergerlich sich losreißend.) Es will nicht heraus, es ist gegen meine Natur, gegen meinen Charakter.

Marie (schmollend weggehend). Gut, dann lassen Sie mich. Herr von Sturm läßt sich gewiß so lange nicht bitten.

August. Sturm? Was wollen Sie mit Sturm! (Für sich.) Na, wenn es denn sein muß — ja — zum Henker, ja — ich — (barsch) ich liebe Sie!

Marie (klatscht freudig in die Hände). Bravo! So ist es recht! Sehen Sie, es ist ja gar nicht so schwer! Aber das ist noch nicht genug.

August (verblüfft). Hören Sie, Mariechen, das geht mir über den Spaß!

Marie. Ist auch voller Ernst! (Schelmisch vor sich hindeutend.) Hier! Gleich nieder mit Ihnen! Es ist ein ganz schöner Platz.

August (sich den Platz besehend). Hier — auf die Knie. (Sich umsehend, entschlossen.) Nein, ich thu's nicht!

Marie. Gut, dann rufe ich Herrn von Sturm.

August (erzürnt). Bleiben Sie mir mit Ihrem Sturm vom Leibe. (Für sich.) Es bleibt wahrhaftig nichts Anderes übrig — (Er besieht sich den Platz von allen Seiten.) Ich — ich muß dran — — (Er will eben knieen.)

Aurora (tritt aus dem Hause).

August (sie erblickend, freudig). Die Tante kommt! Jetzt geht es nicht!

Marie (hinsehend). Warum haben Sie auch so lange gezögert.

August (sehr vergnügt). Gott sei Dank!

Aurora (ist zum Pavillon geschlichen). Ach, das Signal ist da!

Marie. Liebe Tante, Sie kommen recht ungelegen.

Aurora (mit Bezug). Ja, das glaube ich! Geht, Kinder, laßt mich allein! (Sie geht ernst vor dem Pavillon auf und ab.)

Marie. Kommen Sie, August, wir wollen uns einen anderen Ort suchen. (Sie nimmt ihren Shawl vom Tische und giebt ihn August auf den Arm.) Da, nehmen Sie.

August (nimmt ihn, ohne es zu merken). Was? Wir wollen fortgehen?

Marie (ihm den Hut an den Arm hängend). Sie hören ja, die Tante will allein sein.

August (nimmt eben so den Hut). Ist das wahr, Tante? Sollen wir Ihnen nicht Gesellschaft leisten?

Marie (ihm den Schirm gebend). Bewahre. Sie ist übler Laune, da darf man sie nicht stören. (Sie nimmt seinen anderen Arm und führt ihn fort.) Kommen Sie nur, Sie Starrkopf!

August (abgehend, seufzt). Ach, ich sehe schon, es ist keine Rettung mehr. (Zurückrufend.) Tante, beten Sie für mich! (Von Marien abgezogen, rechts ab.)

Vierzehnte Scene.

Aurora. (Gleich darauf) v. Salten. (Später) Schönberg.

Aurora (nachdem sie sich überzeugt, daß sie allein ist, sucht durch die Jalousieen des Pavillons zu sehen). Nichts zu sehen, Alles dicht verschlossen! Wo soll ich mich verbergen, um ihn zu überraschen? Verbergen? Nein! Hier will ich ihn erwarten! Hat mich Ferdinand wirklich verrathen, dann wehe ihm und mir! (Sie greift an die Klinke der Thür.) Ah! Die Thür ist offen! Wohlan, ich bin zum Aeußersten entschlossen! (Sie tritt ein und schließt die Thür.)

v. Salten (vorsichtig hinter dem Pavillon hervorschleichend, sieht sich nach allen Seiten um). Endlich ist es hier auch einsam geworden. War sonst um diese Zeit so traulich hier und heute aller Welt Tummelplatz. Alter Nestor — Du mußt Dir ein anderes, stilles, ruhiges Fleckchen suchen, frei von dem Getriebe der lasterhaften Welt, wo du Muße zu deinen Betrachtungen hast. (Er schlich auf die andere Seite des Pavillons, erfreut.) Ah! Da hängt das Tüchlein! Und roth, die Farbe der Liebe und für mich das Signal, daß Alles sicher ist, daß meine Aurora in Morpheus Armen liegt. (Er will die Thür öffnen.) Ah, sie hat sich eingeschlossen! Brav! Ich liebe Vorsicht an jungen Mädchen. (Nachdem er sich umgesehen, sehr süß.) Julchen! Ich komme, mein Püppchen, ich komme! (Er trippelt vergnügt zur Thür, um einzutreten.)

Aurora (öffnet plötzlich die Thür und bleibt in der Schwelle drohend stehen).

v. Salten (fährt erstaunt zurück).

Aurora (geht gravitätisch einige Schritte rechts und verschränkt die Arme).

v. Salten (zog seine Lorgnette und betrachtet sie).

Aurora (für sich). Es ist also wahr!

v. Salten (für sich). Es ist kein Blendwerk! Das sind die Umrisse meiner Aurora!

Aurora (auf ihn zugehend). Was werden Sie mir jetzt sagen?

v. Salten (süß). Ich, Aurora? Ich verstumme!

Aurora. Sinken Sie nicht vor Scham in die Erde? Ist das der Anstand und die Sitte, die Sie zur Schau

trugen? O Ferdinand! Warum haben Sie mir das gethan?! Antworten Sie, was suchen Sie in dem Pavillon?

v. Salten (sehr sanft). Mein Gott, Aurora, ich wollte — ich suchte — (Bei Seite.) Das ist die fatalste Situation in meinem thatenreichen Leben! (Laut.) Liebe Aurora, ich — ich wollte wirklich nur ganz harmlos eintreten.

Aurora. Warum fuhren Sie entsetzt zurück, als Sie mich erblickten?

v. Salten. Weil — weil Sie mir wirklich so imposant erschienen.

Aurora. Warum erblaßten Sie?

v. Salten (unschuldig). That ich das? Altersschwäche, Aurora, dann die Ueberraschung, die Freude, Sie zu sehen —

Aurora. Leere Ausflüchte. Warum ist das zweite Zimmer im Pavillon verschlossen? Antworten Sie, wer ist darin verborgen?

v. Salten (bei Seite). Uf! Ich stehe auf Kohlen!

Aurora. Sie erblassen abermals? O, es ist nur zu gewiß, daß ich verrathen, betrogen bin. Aber mein Bruder soll Alles erfahren! (Indem sie sich wendet, erblickt sie Schönberg.) Hier ist er, zittern Sie vor seinem Zorne.

Schönberg (sehr fröhlich aus dem Hause tretend, ein Papier triumphirend in die Höhe haltend). Freut Euch, meine Lieben mit mir, ich bin in der fröhlichsten Stimmung!

Aurora (zu ihm tretend, eifrig). Bruder, die Gewißheit ist da —

Schönberg (einfallend). Ja, freilich habe ich sie! Aurora, laß Dich umarmen. (Er umarmt sie.)

Aurora (wie vorher). Endlich ist es an den Tag gekommen! (Auf Salten deutend.) Betrachte ihn!

Schönberg (erregt zu Salten tretend). Ja, lieber Schwager! Ihre Hand! (Er schüttelt v. Salten's Hand.) Sie werden meine Freude begreifen, nach so langem Harren!

Aurora (immer eifriger). Bruder! Ich bin außer mir!

Schönberg. Vor Freude?! Weiß es, gute, alte Schwester! Du nimmst Antheil an dem Glücke Deines Bruders. (Er nimmt ihre Hand.) Aurora! (v. Salten's Hand ergreifend.) Schwager, freut Euch mit mir — hier ist das Decret; ich bin Präsident des Finanz=Ministeriums!

v. Salten (die Gelegenheit ergreifend). Gratulire, lieber Schwager! Hören Sie, Aurora, Präsident!

Aurora (unwillig). Davon ist jetzt nicht die Rede. Du kannst Dich freuen, während ich vor Kummer sterben möchte. Wisse denn, Ferdinand hat mich verrathen! Ich habe ihn auf der That ertappt.

Schönberg (bittend). Aber Aurora —

v. Salten (ebenso). An einem solchen Tage!

Aurora. Frage ihn selbst, er soll widersprechen, wenn er den Muth hat.

Schönberg (ernst). Ist das wahr, Schwager?

v. Salten (die Hand auf der Brust). Ich? Der alte Patriarch?

Aurora (zu Salten). Sie läugnen? (Sie deutet nach der Jalousie des Pavillons.) Was hängt denn dort?

v. Salten. Alle Hagel! Sie hat das Tuch bemerkt.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Maitland.

Aurora (triumphirend). Nun, Herr Gemahl? Was bedeutet das rothe Tuch?

Maitland (welcher von der rechten Seite auftrat und stehen blieb, tritt entschieden in die Mitte). Das kann ich Ihnen sagen.

Aurora, Schönberg, v. Salten (treten überrascht einen Schritt zurück).

v. Salten. Himmel, der Menschenkenner!

Maitland. Herr v. Salten, jetzt helfen keine Ausflüchte mehr.

v. Salten (bei Seite). Wäre ich doch zwanzig Meilen weit.

Maitland. Da wir nun doch einmal entdeckt sind, so wollen wir lieber beichten.

v. Salten (bei Seite). Ich vergehe!

Maitland (zu Schönberg). Das rothe Tuch ist ein Zeichen, daß Julchen bereit ist — den Inhalt des Pavillons zu zeigen. Sie wissen, gnädige Frau, daß ich Ihnen einige kleine Geschenke versprochen. Durch Ungeschicklichkeit meines Dieners kam ein Brief an die Hofräthin Palm in Ihre Hände und ich dadurch, Ihnen gegenüber, in eine mißliche Stellung. Herr v. Salten bot mir willig die Hand, mein Versehen gut zu machen, einer angebeteten Gattin eine Ueberraschung zu bereiten und mit Hülfe Julchens die bewußten Gegenstände, ohne ihr Wissen, in den Pavillon zu bringen. Er konnte den Augenblick kaum erwarten,

sah das Signal und ist nun in Verlegenheit, daß Ihr zu frühes Erscheinen ihm die Freude der Ueberraschung verdarb.

v. Salten (aufathmend). Uf! Das war Hülfe in der Noth!

Schönberg (gerührt v. Salten's Hand schüttelnd). Der gute, brave Schwager! Aurora, siehst Du, er wollte Dich nur überraschen!

Aurora. Bruder, ich lasse mich nicht täuschen. Du wirst sehen, daß Julchen —

Sechszehnte Scene.

Vorige. Julchen, (später) Eugenie, (dann) Gottfried.

Julchen (tritt an der linken Seite hinter dem Pavillon auf).

Maitland (sie erblickend). Hier eben kommt.

v. Salten (sie durch die Lorgnette betrachtend, tief athmend). Ah, das ist Manna!

Aurora (erstaunt). Wahrhaftig, Julie, wer hätte das gedacht!

Maitland. Sprich, Julchen, was thatest Du im Pavillon? Nur heraus, Alles gestanden!

Julie (schelmisch zu Salten). Darf ich, gnädiger Herr?

v. Salten (kleinlaut). Ja, ja, das Geschöpf kann reden. (Selbst neugierig.) Was ist in dem Pavillon?

Julie (zu Aurora). Eine Menge ausländischer Gewächse, eine blühende Aloe, zwei herrliche antike Vasen und — (zu Salten) darf ich Alles sagen?

v. Salten (sicher geworden). Man fahre fort!

Julie. Und der kleine, schwarze Tomi, welchen Herr Maitland durch Gottfried gesandt. (Sie tritt etwas zurück.)

Aurora (gerührt). Ist es möglich? — Ferdinand!

v. Salten (stolz). Ja, der kleine Tomi!

Julie. Es ist ein wahrer Feenpalast. Wir haben die ganze Nacht daran gearbeitet. Dafür hat mir Herr v. Salten auch eine Aussteuer zu meiner Hochzeit mit Gottfried versprochen. Nicht wahr, gnädiger Herr?

v. Salten (auffahrend). Was?! Ich, ja, — Aussteuer! (Bei Seite.) O, dieser fatale Menschenkenner!

Aurora. Ferdinand! Ich konnte an Dir zweifeln? Kannst Du mir vergeben?

v. Salten (herablassend). Die wahre Tugend ist immer milde. Aurora, ich vergebe Dir! (Er umarmt sie.)

Schönberg. Siehst Du? Gott sei Dank — er vergiebt.

Gottfried (auftretend). Der Wagen ist bereit, Herr Maitland! (Er tritt zu Julchen in den Hintergrund.)

Schönberg, Aurora, v. Salten. Wie, Sie wollen fort?

Eugenie (im Vordergrunde links auftretend, bleibt bei Maitland's Anblick schüchtern stehen).

Maitland (sie erblickend, bei Seite). Ha, Eugenie! (Fest.) Ja, ich will fort; doch ehe ich scheide, bin ich Ihnen, väterlicher Freund, eine Erklärung schuldig. Sie zürnten mir, daß ich von dem Kaufe zurücktrat; doch ich wußte um Ihre Beförderung und war entschlossen, unter Ihrer Leitung in den Staatsdienst zu treten.

Schönberg (gerührt). Maitland! Mein Freund! Mein Sohn!

Maitland. Ich hoffte, es zu werden. (Eugenien betrachtend.) Ein Wort, ein einziges Wort konnte mich dazu machen; ich ersehnte dieses Wort. O, daß es sich nicht losringen kann aus der starren Rinde, die ein edles Herz umgiebt.

Eugenie (macht eine annähernde Bewegung).

Maitland (eindringlich). O daß dieses Herz nicht den Muth hat, sich so zu geben, wie es wirklich ist. Eugenie! Hier ist der Wendepunkt meines Lebens! Gehe ich jetzt, so scheide ich für immer. — Es wird mich tödtlich treffen, doch ich werde es über mich gewinnen.

Eugenie (wendet sich ab).

Maitland (bitter). Sie wenden sich von mir?! (Schönberg's Hand ergreifend.) So leben Sie denn wohl, mein Vater! Lebt Alle wohl! (Er geht.)

Eugenie (ihm nachsehend). Er geht?!

Schönberg (steht, traurig den Kopf schüttelnd, auf der rechten Seite).

Aurora und v. Salten (im Gespräche, links etwas im Hintergrunde).

Eugenie (mit sich kämpfend, links im Vordergrunde).

Julie und Gottfried (im Fond).

Eugenie (nach hartem Kampfe wendet sich um). Maitland!

Maitland (stehenbleibend). Eugenie!

Eugenie. Maitland, ich — ich — fühle mein Unrecht — Sie böser Mensch, ich habe ja Ihren Werth nie verkannt.

Maitland (eilt zu ihr und will auf die Knie sinken). Eugenie! Darf ich es wirklich glauben?

Eugenie. Nicht doch, Maitland, das ist nicht der Platz des — des Siegers! (Sie giebt ihm die Hand.)

Maitland. Des Siegers? O nein, Eugenie! Aber wenn ein ganzes Leben der Wahrheit, der innigsten Liebe genügt, so hoffe ich, Sie zu gewinnen.

Aurora und v. Salten. Ist es möglich?

Schönberg. Was höre ich! (Zu ihr tretend.) Kind, Du machst mich überglücklich! (Er legt seine Hand auf ihr Haupt.) Gott segne Deinen Entschluß.

Maitland. Sehen Sie, hier kommt auch der letzte Charakter, Arm in Arm mit Mariechen und bepackt, wie ein anständiger Liebhaber es sein muß.

Siebenzehnte Scene.

Vorige. August. Marie.

(Alle treten auf die linke Seite.)

August (am rechten Knie mit einem Grasfleck, Marien am Arme, von der rechten Seite kommend, trägt ihren Shawl, Hut, Schirm, macht sich schnell los). Halt! (Er will Shawl ꝛc. Marien zurückgeben.) Da, nehmen Sie, Mariechen; das schickt sich nicht.

Marie. Ach was, das schickt sich wohl! Ich glaube gar, Sie schämen sich? Nichts da, es kleidet Sie ganz gut, galant zu sein. (Pathetisch.) Papa, Onkel, Tante, Eugenie, hier stelle ich Euch meinen Bräutigam vor. (Sie knixt vor August und nimmt seine Hand.) Papa, wir bitten um Ihren Segen.

Aurora, v. Salten, Schönberg und Eugenie. Was? August?! Dein Bräutigam?

Marie. Ja, er hat mir soeben knieend seine Liebe erklärt.

August (erbost). Mariechen! Ich gekniet? Das ist nicht wahr!

Marie. Sie wollen es läugnen? (Sie deutet auf sein Knie.) Was wäre denn das?

August (blickt schnell auf sein Knie, sich abstäubend, schnell). Ich bin gefallen.

Eugenie (höhnend). Hahaha! Der stolze Mann! Der letzte Charakter!

August (sich hinter dem Ohre kratzend). Sie hat mich überrumpelt.

Schönberg. Kinder, das ist heute ein Freudentag! Da August und Marie und hier Eugenie und Maitland!

August und Marie. Wie, auch Eugenie?!

Eugenie (giebt Maitland liebevoll die Hand).

v. Salten (zu Aurora). Viel Unglück an einem Tage.

August. Das ist doch ausgesuchtes Malheur! Wußte ich das nur zehn Minuten früher, dann, Mariechen, hätte ich Sie gewiß sitzen lassen.

Marie (giebt ihm schelmisch einen zarten Backenstreich).

August. Wahrhaftig! Ich nahm Sie nur, um von Eugenien loszukommen, denn nur ich weiß, was das für einen unglücklichen Bruder sagen will: Eine schöne Schwester.

(Gruppe, der Vorhang fällt.)

Abwarten!

Lustspiel in einem Akt.

Personen.

Helmbach, Rittmeister	} pensionirt.	
Braunstein, Hauptmann		
Auguste,	} Helmbach's Töchter.	
Bertha,		
Louis,	} Braunstein's Neffen.	
Eduard,		

Frau Lisbeth, Wirthschafterin bei Helmbach.

Ort der Handlung:

Helmbach's Landgut.

(Rechts und Links sind stets vom Schauspieler aus angenommen.)

Scene: ländlicher Garten mit einem Gitter umgeben. In der Mitte eine Gitterthüre. Rechts ein Gartenhaus. Vor demselben im Vordergrunde ein Tisch mit Stühlen. Links von der Gitterthüre, im Hintergrunde, ein dichter Hollunderbusch. Links, im Vordergrunde, Wirthschafts-Gebäude.

Erste Scene.

Braunstein. Helmbach (am Tische, bei dem Frühstück sitzend).

Helmbach (erregt). Was in aller Welt soll ich mit den Mädchen anfangen? Die Tante schickt sie mir zurück, und sie platzen mir da in's Haus wie ein Paar Bomben. So lange sie in der Pension waren, war Alles so friedlich; ich wußte gar nicht, daß ich Töchter hatte, brauchte mich nicht um sie zu kümmern.

Braunstein. Einmal mußten sie ja doch heraus; früher oder später.

Helmbach. Freilich! Was soll aber aus ihnen werden?

Braunstein. Wird sich finden; abwarten!

Helmbach. Du hast gut reden. Abwarten! Du siehst doch, daß ich die wenigen Wochen, welche sie hier sind, Noth genug mit ihnen hatte. Was soll ein alter

Haudegen, wie ich, mit Mädchen anfangen? Ja, wenn es ein paar tüchtige Jungen wären!

Braunstein. Dann hättest Du vielleicht noch größere Noth.

Helmbach. Was? Die wollte ich schon in Zucht und Ordnung halten. Wenn sie nicht parirten, wollte ich sie schon verdonnern.

Braunstein. Du donnerst mit den Mädchen genug. Das ist nicht gut; sie können keine rechte Liebe, kein Vertrauen zu Dir haben.

Helmbach. Wie, keine Liebe? Im Gegentheil! Ich will es Dir beweisen. Es ist auch ganz natürlich, daß sie mich lieben. Bin ich nicht ein zärtlicher Vater? Umarme ich sie nicht jeden Morgen?

Braunstein. Ja wohl! Du giebst ihnen einen Kuß, dann heißt's: Links um! Vorwärts! Marsch! Kreuz-Donnerwetter!

Helmbach. Pah — ich sage es doch ganz liebevoll.

Braunstein. Hm! Sieh' Dich nur einmal in dem Spiegel, alter Knasterbart. Machst ein Gesicht dazu wie ein Bär. So geht man nicht mit Töchtern um.

Helmbach (hitzig). Zum Henker, ich wollte sie ja auf den Händen tragen — wenn ich sie nur erst vom Halse hätte!

Braunstein. Warte es ab. Ich finde nicht, daß sie Dich stören.

Helmbach. So? Soll ein alter Kriegsmann, der seine Pfeife gern in Ruhe rauchte, junge Mädchen bewachen? Ueber Bänder, Hüte, Kleider und anderen Kram

Rede und Antwort geben? Und dann das ewige Fragen nach Dingen — —

Braunstein. Von welchen Du nichts verstehst.

Helmbach. Das ist es eben! Sie setzen mich in Verlegenheit, wissen mehr, haben mehr gelernt als ich. Das ärgert mich. — Kurz, es muß anders werden. Wir haben uns hier niedergelassen, um Ruhe zu haben; die ist fort, seit die Mädchen da sind. Ich habe sie von Herzen lieb — aber sie müssen mir aus dem Hause, ich halte es nicht mehr aus.

Braunstein. Abwarten, Freund, abwarten! Du bist in Allem so eilig. Das taugt nichts. Meine Maxime ist: Nichts erzwingen wollen. Wie es kommen soll, kommt doch Alles.

Helmbach (rasch aufstehend). Lasse mich mit Deiner Maxime ungeschoren! Das ist ein schlechter Grundsatz. Nach ihm dürfte man nie seine Angelegenheiten leiten wollen. Nichts da! Der Mann muß denken, handeln, streben und ringen.

Braunstein (der auch gelassen aufstand). Strebe und ringe, so viel Du willst; die Mädchen sind einmal da und werden vorläufig bleiben.

Helmbach (zornig). So? Wenn ich nun durchaus nicht wollte?

Braunstein. Kannst Du Deine Töchter aus dem Hause weisen?

Helmbach. Sie sollen mir wieder in die Pension.

Braunstein. Mit zwanzig Jahren?

Helmbach. Oder in's Kloster!

Braunstein. Die hübschen Kinder! Wäre schade!

Helmbach (zornig). Gut, dann müssen sie heirathen!

Braunstein. Brr! Das geht schnell. Hast Du schon Partieen für sie?

Helmbach (barsch). Nein! Doch ja — der Oberförster drüben sprach mir dergleichen.

Braunstein (gelassen). Beide kann er doch nicht heirathen.

Helmbach. Aber Eine! Die andere bleibt als Schwägerin bei ihm. Doch — er gefällt mir nicht.

Braunstein. Mir auch nicht; er hatte schon zwei Frauen.

Helmbach. Und sieben Kinder.

Braunstein. Schauderhaft! Mit dem ist es nichts!

Helmbach. Das ist leicht gesagt. Weißt Du etwas Besseres, so rathe, hilf, schlage mir vor. Wir haben doch so viele Bekannte. Halt! Eine Idee! Wie wär's mit Major Vollmar!

Braunstein. Ein braver Soldat! Tüchtiger Offizier!

Helmbach. Kein Besserer in der Armee. (Feurig.) Weißt Du noch, wie er das feindliche Carré sprengte? An der Spitze seiner Cuirassiere raste er dahin, daß der Erdboden erzitterte. Fort ging es über den Wald von Bajonnetten, zwischen dem Kreuzfeuer der Kanonen, und genommen war das Carré im Handumdrehen. O er ist ein Held! Das wäre ein Schwiegersohn nach meinem Herzen!

Braunstein (ruhig). Nur schade, daß er fünfundsiebenzig Jahre alt ist und nur **ein** Bein hat.

Helmbach (schlägt sich vor den Kopf). Hast Recht! Das habe ich vergessen. Aber Rittmeister Barthold —

Braunstein. Gar nicht übel; es ist nur fatal, daß er schon lange todt ist. Wir müssen unter den Jüngeren suchen. Da wäre zum Beispiel Hauptmann Fernbach?

Helmbach. Ein wackerer Kamerad, ein Ehrenmann!

Braunstein. Dabei immer guter Laune, ein vortrefflicher Gesellschafter. Der würde uns viel frohe Stunden bereiten; aber — da fällt mir ein — —

Helmbach. Nun, was?

Braunstein. Er ist ja schon verheirathet!

Helmbach. Donner und Wetter, ist das nicht zum Verzweifeln! Konnte mir meine Frau nicht den Gefallen thun, wenigstens so lange zu leben, bis ich die Mädel unter der Haube hatte.

Braunstein. Ja, das ist eine schwere Aufgabe, die mancher Familienvater lösen möchte; da habe ich es mit meinen beiden Neffen allerdings besser.

Helmbach. Neffen? Deine Neffen! Das zu übersehen! Da suchen und suchen wir, und die Lösung liegt so nahe! Prächtig, herrlich, Freund! Nun sind wir über alle Berge!

Braunstein (ruhig). Wie so?

Helmbach (eifrig). Deine Neffen sollen meine Töchter heirathen.

Braunstein (die Hände auf dem Rücken kreuzend). Was? — I — lächerlich! (Er geht einige Schritte von ihm weg.)

Helmbach. Was ist da zu lachen?

Braunstein (wieder zu ihm tretend). Meine Neffen! — Lieber Freund — Du wirst Dir doch nicht einbilden, daß meine Neffen — — hahaha! Es ist kostbar, meine Neffen!

Helmbach (ärgerlich). Nun, Deine Neffen sind auch nicht besser als andere Neffen. Sieh' doch! Fast könnte ich mich über Dein sonderbares Lachen ärgern.

Braunstein. Heirathen?! Meine Neffen! Sollte einem einfallen! Doch unnöthige Furcht — sie denken Beide nicht daran. Louis, der Lieutenant, etwa, der Husar? der sieht mir gerade darnach aus. Ich bin überzeugt, der Junge hat ein halbes Dutzend Geliebte. Und Eduard schon gar nicht. O, ich kenne meinen Eduard, der ist viel zu gesetzt, zu behutsam, ist eben Advokat geworden, voll Ehrgeiz. Gott bewahre! sie sind noch zu jung, sollen erst Carrière machen. — Geduld! Frage in zehn Jahren wieder an.

Helmbach. Da könnten meine Töchter lange warten und ich auch! Du willst also nicht?

Braunstein. Nein!

Helmbach. Und Du nennst Dich meinen Freund?

Braunstein. Verlange, was Du willst, nur nicht meine Neffen. (Er setzt sich gelassen nieder.)

Helmbach (erzürnt). Gut; stelle sie hinter Glas und Rahmen, Deine Neffen. Ich werde mir auch ohne sie zu helfen wissen. Ich schreibe gleich der Tante Sicking, die soll mir die Mädchen schon wieder aufnehmen, und wenn sie Umstände machen, so wird doch der Oberförster mein Schwiegersohn.

Braunstein. Wird sich finden. Nur warten!

Zweite Scene.

Vorige. Auguste und Bertha (treten von links schüchtern heran).

Helmbach (ohne sie zu bemerken, sehr ärgerlich). Bringe mich nicht auf mit Deinem Warten! Zehn Jahre! Das sollte mir fehlen. Ich bin der Mann, meinen Willen durchzusetzen, und das heute noch, gleich! Donner und Wetter! (Er stampft mit dem Fuße und wendet sich zum Gehen.)

Bertha und Auguste (laufen bei dem Ausrufe erschreckt dem Gitterthore zu).

Helmbach. Halt! Dageblieben!

Bertha und Auguste (bleiben stehen).

Helmbach. Rechts kehrt! Vorwärts, marsch!

Bertha und Auguste (kommen schüchtern heran).

Braunstein (am Tische sitzend). Er spricht mit ihnen wie mit Rekruten.

Helmbach. Warum lauft Ihr davon? Ist das das Vertrauen, das die Liebe, die Ihr Eurem liebevollen Vater schuldig seid?

Braunstein. Alter Brummbär!

Helmbach. Habe ich Euch nicht stets mit der größten Zärtlichkeit behandelt? Verdiene ich nicht Eure Liebe? Bomben-Element, liebt Ihr mich oder nicht?!

Auguste (schnell). Gewiß, lieber Vater.

Bertha (ebenso). Von ganzem Herzen.

Helmbach. Da hörst Du es! — Habt Ihr Vertrauen zu mir?

Bertha (leise zu Auguste). Himmel! Was will er damit sagen?

Helmbach (barsch). Ja oder nein? Antwort!

Bertha und Auguste (schnell). Ja, lieber Vater.

Helmbach (triumphirend). Da, da hörst Du es. (Zu den Mädchen tretend.) Gut, Ihr seid brave Kinder und werdet Eurem zärtlichen Vater gehorchen. Ihr seid beide in den Jahren — in welchen — es die Bestimmung der Jungfrau ist — (Zu Braunstein.) Zum Teufel, so hilf mir doch!

Braunstein (gelassen aufstehend). Dem Vater nicht mehr zur Last zu fallen — wollte sagen, das väterliche Haus zu verlassen.

Helmbach. Nicht, daß ich Euch nicht schmerzlich vermißte —

Braunstein. Aber er möchte Euch um jeden Preis los sein.

Helmbach (zärtlich). Versteht mich recht, Kinder. Ihr wißt, daß ich Euch liebe; deshalb — glaubt mir, ich will nur Euer Glück — deshalb wünsche ich Euch zu verheirathen.

Braunstein. Wenn er nur schon eine Partie wüßte. (Für sich.) Meine Neffen bekommt er nicht.

Bertha. Heirathen! (Leise zu Auguste.) Er hat gewiß schon erfahren —

Auguste (ebenso, rasch). Wenn wir ihm Alles gestånden?

Bertha. Behüte! Sei vorsichtig, vielleicht will er uns nur auf die Probe stellen.

Helmbach. Nun, was sagt Ihr dazu? (Barsch.) Ohne Furcht, sprecht frei heraus!

Braunstein. Aber wehe Euch, wenn Ihr anderer Meinung seid!

Auguste (kühn vortretend). Warum nicht gar! Ich will mich nicht länger vor seinem finstern Gesichte fürchten. Väterchen thut auch nur so bärbeißig; er ist lange nicht so böse, als er aussieht.

Bertha (ängstlich). Um Alles in der Welt, sei nicht voreilig.

Auguste. Laß mich, ich spreche gerade heraus. (Schelmisch.) Heirathen sollen wir, Väterchen? Gut, ich bin damit zufrieden und Bertha gewiß auch. Aber dazu gehört vor allen Dingen, daß man liebe.

Braunstein. Und daß man einen Mann dazu hat. (Für sich.) Meine Neffen kriegt er nicht.

Helmbach. Daß man liebe! (Zu Braunstein.) Hör' nur das Mädel! Wo hast Du das gelernt?

Braunstein. Wozu wären sie denn in der Pension gewesen?

Auguste. Ja, das gehört dazu, und zwar von ganzem Herzen muß man lieben; nicht wahr, Bertha?

Bertha (muthiger). Und ebenso wieder geliebt werden.

Helmbach. So? Nun gut, ich will Euch einen Vorschlag thun. (Zu Braunstein.) Ich rechne jetzt auf Deine Hülfe, ihnen die Sache plausibel zu machen. Die Liebe, Kinder, findet sich in der Ehe, und diese ist das schönste,

herrlichste Loos, der Himmel auf Erden. Fragt nur den Hauptmann.

Braunstein. Ja wohl! Aber Gott sei Dank, ich war nie verheirathet.

Helmbach. Ich weiß einen wackern, tüchtigen Mann, ernst, gesetzt und dabei ganz hübsch, nicht wahr, Hauptmann?

Braunstein. I nun — Geschmacksache! —

Auguste (leise zu Bertha). Wenn er Eduard meinte?

Helmbach. Dabei voll Muth und Feuer, in hübscher Uniform.

Bertha (leise zu Auguste). Nein, er meint gewiß Louis.

Helmbach. Er hat um Eine von Euch angehalten, und ich bin gar nicht abgeneigt zuzusagen, wenn sie ihn liebt.

Bertha (näher tretend, mit Interesse). Angehalten, Väterchen?

Auguste (ebenso). Ist es möglich? Hätte er den Muth gehabt?

Helmbach (zu Braunstein, vergnügt). Siehst Du, wie sie sich freuen? Ja, die Mädchen dürfen nur etwas vom Heirathen hören! Es geht leichter, als ich dachte. (Zu den Mädchen.) Nun, soll ich sagen, wer es ist?

Bertha und Auguste (neugierig). Sprich, Väterchen, sprich!

Helmbach. Mit einem Worte, es ist — der Oberförster.

Bertha und Auguste (welche unterdessen ganz nahe gekommen sind, laufen mit einem leisen Schrei abermals dem Gitter zu).

Braunstein. Sie lieben ihn Beide!

Helmbach (stampft mit dem Fuße). Wollt Ihr bleiben! Element, ist das eine Antwort?

Braunstein. Nun will er noch eine deutlichere!

Auguste (welche wieder Muth faßt). Hahaha! Der Oberförster! (Sie zieht Bertha wieder vor.) Ist es nicht thöricht, so zu erschrecken? Komm', Bertha, Väterchen scherzt ja nur.

Helmbach. Wer sagt das? Es ist mein Ernst! Ich glaube gar, er gefällt Dir nicht.

Auguste. Der Oberförster? Nein, Vater! Mit seinen langen dünnen Beinen! Sieht er nicht aus wie ein Ladestock? Dann sein großer grauer Schnurrbart, so groß und grau — beinahe wie — Deiner, Väterchen.

Helmbach (greift an seinen Bart). Teufelsmädel das! Hilf mir doch, Hauptmann!

Auguste. Und wie brummig er ist! Beinahe — —

Helmbach. Nun?

Auguste. Wie Du, Väterchen! Hahaha!

Helmbach. Das ist stark! Hilf mir doch, Hauptmann!

Braunstein. Brummig ist er, das ist wahr; aber es kleidet ihn gut. Wenn er auch lange Beine hat, so hat er dagegen ein gelbes Gesicht, und wenn er auch schon zwei Frauen hatte, so besitzt er doch noch — sieben Kinder.

Helmbach. Willst Du wohl schweigen! Das nennt er helfen.

Auguste (lachend). Nein, Väterchen, mit dem ist es nichts. Da wüßte ich jemand Anderen.

Bertha (zieht sie am Kleide). Vorsichtig, Du verräthst uns.

Auguste. Dann glaube ich auch gar nicht, daß er überhaupt heirathen will. (Muthig zu Helmbach tretend.) Ja, welche von uns will er denn? Das hast Du noch gar nicht gesagt.

Helmbach (ärgerlich). Dich, gerade Dich will und soll er auch haben! Abgemacht!

Auguste. Das geschieht nimmermehr! Ehe ich den Oberförster nehme, will ich lieber sterben!

Helmbach. Das ist ja offene Rebellion! Hauptmann, was sagst Du dazu?

Braunstein. Hast Recht, mein Kind, ich nähme ihn auch nicht. (Zu Helmbach.) Ueberhaupt laß sie zufrieden mit Deinem alten Oberförster. Eile nicht so, es wird sich Alles finden; warte es ab.

Helmbach (zornig). Gut, wenn Ihr nicht heirathen wollt, so müßt Ihr wieder zur Tante in die Stadt.

Bertha. Zur Tante Sicking, Vater? Eher sterben!

Helmbach. Nun will die wieder sterben!

Braunstein. Was sollen sie auch bei der Tante, der alten grämlichen Person? Sich auszanken lassen? Ihre Katzen füttern? Den ganzen Tag beten? Und zu Mittag einen halben Zwieback! (Er setzt sich wieder.)

Auguste und Bertha. Schauderhaft!

Helmbach. Mir gleich. Es bleibt dabei! Ihr sollt fort, und das heute noch!

Dritte Scene.

Vorige. Lisbeth (aus den Wirthschaftsgebäuden).

Helmbach (sie erblickend). Ah, Frau Lisbeth, Sie kommt eben recht.

Lisbeth (hält einen Brief in der Hand). Wann käme ich nicht recht, Herr Rittmeister. Das ist mein Beruf, unser eine muß immer zurecht kommen. Hier ist ein Brief, den der Bote eben brachte. (Sie giebt Helmbach den Brief.)

Helmbach (ihn nehmend, liest). An Hauptmann Braunstein. (Er giebt demselben den Brief.) Da, er ist für Dich.

Lisbeth (giebt, während Helmbach sich wendet, schnell ein Brieschen an Bertha und winkt ihr zu schweigen).

Helmbach (wendet sich plötzlich). Nun, was telegraphirt Sie da?

Lisbeth. Nichts, gar nichts. (Mit Bezug.) Ich denke, ich sei eben recht gekommen.

Helmbach. Packe Sie rasch die Koffer meiner Töchter; nehme Sie Alles mit. Es geht gleich nach der Stadt zur Tante. Sie geht auch mit. (Er geht nach dem Hintergrunde.)

Lisbeth (ihm folgend). Zur Tante? Die liebe, gute Dame! Wie freue ich mich, ihre Katzen zu sehen! (Beide sprechen mit einander im Hintergrunde.)

Braunstein (welcher den Brief erbrochen, springt auf). Wetter, was ist das? Von Eduard?

Bertha (welche ihr Brieschen geöffnet). Himmel! Auguste, Louis schreibt mir!

Braunstein (liest). „Lieber Onkel! Wir treffen bald bei Ihnen ein und freuen uns herzlich." Was wäre mir das?

Bertha (liest). „Bald, vielleicht noch ehe Du diese Zeilen erhältst, sind wir in Euren Armen." Ach, wie schön!

Braunstein (liest). „Wir kommen in einer ernsten Angelegenheit und bedürfen Ihrer ganzen Nachsicht und Liebe." Hätte Louis geschrieben, so glaubte ich, er brauche Geld.

Bertha (liest). „Fasse Muth, Geliebte, es muß zu einer Entscheidung kommen."

Braunstein (liest). „Es ist ein wichtiger Schritt, den wir thun, aber wir hoffen auf Ihre Zustimmung."

Bertha (liest). „Geschehe, was da wolle, es muß biegen oder brechen. Tausend Küsse von Deinem ewig treuen Louis." (Sie küßt den Brief und birgt ihn in ihrem Busen.)

Braunstein (liest). „Ihr gehorsamer Eduard." (Er zerknittert den Brief und steckt ihn in die Tasche.) Ei, was wollen die Bursche? Gerade jetzt; das ist mir sehr unangenehm.

Auguste (erfreut). Welches Glück, Bertha! Jetzt sind wir geborgen. Nun soll uns der Vater nur kommen mit seinem Oberförster, der Tante und ihren Katzen.

Helmbach (im Hintergrunde zu Lisbeth). Nun, wenn Sie meint, daß es besser sei, so soll es dabei bleiben; aber in aller Frühe. Versteht Sie?

Lisbeth. Verlassen sich der Herr Rittmeister auf mich; mit dem ersten Sonnenstrahl. (Sie geht hinter den Wirthschaftsgebäuden ab.)

Helmbach (vorkommend). So, das wäre in Ordnung. Macht Euch also fertig. Morgen früh geht es nach der Stadt.

Braunstein (aufmerksam näher tretend). Morgen? Ich dachte sogleich; warum verschiebst Du es denn wieder?

Helmbach (gereizt). Nun, Du bist ja immer für's Warten.

Braunstein. So? Hm — ja, es ist ganz gut, aber — —

Bertha. Also wirklich, Väterchen, Du schickst uns fort? Das ist recht traurig.

Braunstein. Seht, Kinder, die Tante ist gar nicht so strenge; sie ist eine ganz gute Frau, man muß sie nur zu nehmen wissen.

Auguste. So? Sagten Sie nicht selbst, daß wir bei ihr täglich einen halben Zwieback bekämen?

Braunstein. Nun ja; aber es giebt ja noch andere Dinge. Muß man denn gerade Zwieback essen? Und was die Katzen betrifft, so laßt sie ruhig hinter dem Ofen. Ihr werdet doch mehr Zerstreuung in der Stadt haben als hier auf dem Lande.

Helmbach. Das sage ich auch.

Braunstein (leise). Und dann bedenke, wie sollen sie hier Männer finden? Dazu ist doch in der Stadt mehr Gelegenheit. (Laut.) Freilich, wenn Eine den Oberförster nähme, der im Grunde doch kein so übler Mann ist — —

Auguste. Wie? Herr Hauptmann, Sie sprechen ja jetzt ganz anders!

Braunstein. Nun, er ist doch immer besser als gar keiner. (Leise zu Helmbach.) Denn auf meine Neffen rechne nicht, die bekommst Du nicht.

Helmbach (aufbrausend). Hole der Teufel Deine Nef-

fen und Dich dazu! Wenn ich sie wollte, so wäre mir gar nicht bange, meinen Willen durchzusetzen. Aber ich nähme sie nicht, und wenn sie bis an den Hals im Golde säßen. Sprich kein Wort mehr von ihnen, wenn wir Freunde bleiben sollen.

Bertha (leise). Hast Du gehört? Das wird eine schöne Bescheerung.

Braunstein. Freund, wer wird denn gleich so aufbrausen? Das ist Dein alter Fehler. Es giebt ja noch mehr Männer. Ueberlasse es mir, ich will schon Partieen für sie finden.

Helmbach. Wie? Du wolltest — —

Braunstein. Versteht sich! Aber fort müssen die Mädchen, das ist klar; Du mußt hier Ruhe haben.

Helmbach. Um jeden Preis. Ich will gleich der Tante schreiben.

Braunstein (für sich). Und ich meinen Neffen; sie sollen bleiben, wo sie sind.

Helmbach (giebt Braunstein die Hand). Also ich rechne auf Deine Hilfe.

Braunstein (schüttelt seine Hand). Bin ich nicht Dein Freund? Liegt mir ihre Versorgung nicht ebenso wie Dir am Herzen? Ja vielleicht noch mehr. Doch komm' jetzt, wir wollen überlegen. Sie sollen heirathen, sage ich Dir!

Helmbach (sich zum Gehen wendend). Aber bald, nicht in zehn Jahren, wie Deine kostbaren Neffen.

Braunstein (mit ihm abgehend). Ist mir gar nicht bange, aber nun Ruhe! Abwarten, Freund, das ist eine

goldene Regel! Handle danach, und Du wirst immer gut dabei fahren. (Beide durch das Gitterthor ab.)

Vierte Scene.

Bertha. Auguste. (Später) Lisbeth.

Bertha (welche mit Auguste in den Hintergrund gegangen, kommt mit ihr vor, händeringend). Hörtest Du, was der Vater sagte? „Hole der Teufel Deine Neffen!"

Auguste. Ei, so ungalant ist selbst der Teufel nicht.

Bertha. „Ich will sie nicht, und wenn sie bis an den Hals im Golde säßen."

Auguste. Und sie sitzen nicht einmal darin.

Bertha. Geh', Du kannst noch scherzen? Was wird der Vater sagen, wenn er erfährt, daß wir verlobt sind? Was wird der Onkel sagen? Ich habe jetzt weniger Hoffnung denn je!

Auguste (eifrig). Geschieht Dir ganz recht. Das hast Du nun von Deiner Furchtsamkeit, Deinem ewigen Zögern. Wären wir nach dem Rathe Deines Louis Arm in Arm vor den Vater hingetreten und hätten gerade heraus gesagt: Vater, wir lieben uns, wir sind verlobt, wir müssen uns haben. Punctum, Donnerwetter! wie der Vater spricht, so wäre lange Alles in Ordnung. Ach, warum ist mein Eduard nicht eben so muthig wie Louis! Aber der überlegt immer, berathet, zaudert, und wir kommen zu keinem Resultate.

Bertha. Was soll nun daraus werden! Zum Unglück kommen sie auch noch hierher.

Auguste. Zum Glück, willst Du sagen. Ich wollte sie wären schon hier.

Lisbeth (ist bei den letzten Worten vorsichtig aufgetreten und sah sich um). Pst! Fräulein, wo sind die alten Herren?

Auguste. Sie sind zum Oberförster gegangen.

Lisbeth. Das ist ein Glück! Denken Sie sich —

Bertha. Nun?

Lisbeth. Denken Sie sich, sie sind angekommen!

Bertha. Louis? } (Zugleich.)
Auguste. Eduard? }

Lisbeth. Ja, der Herr Lieutenant und der Herr Advocat.

Bertha (verzweifelnd). Lieber Himmel! Jetzt sind wir verloren!

Auguste (freudig herumhüpfend). Prächtig! Herrlich! Jetzt wird es lebendig hier! Lisbeth, dafür verdienst Du einen Kuß! (Sie umarmt sie.) Wo, wo sind sie?

Lisbeth. In meiner Stube. Aber der Herr Lieutenant ist gar nicht zu bändigen. Mit Mühe gelang es Herrn Eduard, ihn so lange zurückzuhalten, bis ich recognoscirt haben würde.

Bertha. Lisbeth, ich beschwöre Sie, reden Sie ihm zu, er soll wieder fort, wenn er mich liebt, augenblicklich fort.

Auguste (lachend). Ja, der wird sich gerade fortschicken lassen.

Fünfte Scene.

Vorige. Louis. Eduard.

Louis (noch hinter der Scene). Lächerliche Vorsicht! Es hilft Dir nichts, Bruder, ich lasse mich nicht abhalten.

Bertha. Himmel! Das ist seine Stimme!

Auguste (hinaus sehend). Wahrhaftig, da sind sie Beide! Hahaha! Sieh nur, wie der vorsichtige Herr Eduard sich abmüht, ihn zu halten!

Louis (zieht Eduard, welcher ihn zurückhalten will, heraus). Thue mir den Gefallen, mich loszulassen. Ich muß zu meiner Bertha, zu meiner himmlischen Bertha. (Er reißt sich los und eilt auf Bertha zu.) Da, da bist Du ja, mein liebes, süßes, herziges Mädchen! (Er ergreift ihre Hand.) Warten soll ich, wenn ich in dieses Auge blicken, diese Hand berühren, zu diesen lieben Füßchen niedersinken darf? (Er kniet nieder und bedeckt ihre Hand mit Küssen.)

Eduard (welcher ruhig zu Auguste trat). Liebe Auguste, ich freue mich herzlich, Dich zu sehen.

Auguste (ihm eine steife Verbeugung machend, spöttisch). Lieber Eduard, auch ich bin unendlich beglückt! (Schmollend.) Ist das Alles, was Du nach so langer Trennung zu sagen weißt? Sieh nur einmal dorthin, sieh Louis an; der ist auf seinem Platze, der hat Gefühl, Empfindung.

Bertha (will Louis ihre Hand entziehen). Aber Louis, höre doch endlich auf.

Louis (fährt fort ihre Hand zu küssen). Noch lange nicht! Kämen auch alle Onkel und Väter der Welt.

Auguste. Das muß man mit ansehen! Er giebt mir nicht einmal die Hand! (Sie hält ihm die Hand hin.) Da küsse doch auch Du — Cato! Geh', Du bist so kalt, daß ich glauben muß, Du liebst mich nicht.

Eduard (nahm ihre Hand und küßte sie). Nur Geduld, Auguste!

Bertha (ängstlich). So stehe doch nur auf, ich bitte Dich! Du bist viel zu stürmisch.

Auguste (zu Eduard). Gott! Wenn ich das nur ein einziges Mal von Dir sagen könnte!

Eduard. Ich liebe Dich nicht minder, weil ich ruhig bin. Louis Uebereilung kann noch Alles verderben. (Zu Louis.) So stehe doch auf; wenn man uns überraschte! Wir müssen behutsam sein. Lisbeth, Sie müssen für uns wachen. Von Ihrem Fenster aus übersieht man die Straße. Sobald Sie den Onkel sehen, geben Sie uns Nachricht; wir dürfen uns heute noch nicht zeigen.

Louis (der aufgestanden). So? Wo sollen wir denn die Nacht zubringen?

Lisbeth (eifrig). Wie wär's in der Obstkammer? Die ist ganz sicher.

Louis. Der Henker hole Ihre Obstkammer! Fällt mir gar nicht ein. Wir schlafen in Ihrem Zimmer.

Lisbeth. In meinem Zimmer? Aber Herr Lieutenant!

Bertha (ängstlich). Gehen Sie nur, Lisbeth; das wird sich Alles finden. Geben Sie nur ja recht Acht!

Lisbeth (abgehend). Nun in Gottes Namen! Aber ich wasche meine Hände, denn Sie wissen, mit dem Herrn Papa ist nicht zu spaßen. (Ab links.)

Sechste Scene.

Vorige, ohne Lisbeth.

Stellung.

Louis. Bertha. Auguste. Eduard.

Eduard. Jetzt laßt uns in aller Ruhe berathen, was zu thun ist. Vor allen Dingen, wie ist des Vaters Stimmung?

Bertha. Schrecklich! Er ist in fürchterlichem Zorne gegen Euch. Nach seinen Reden wird er nie in unsere Verbindung einwilligen. Sie hätten ihn nur hören sollen.

Eduard. O weh! Da dürfen wir jetzt mit unserem Anliegen nicht kommen. Wir müssen bessere Laune abwarten.

Auguste (schmollend). Wohl bis es zu spät ist? Weißt Du, daß er Eine von uns an den alten Oberförster verheirathen will?

Louis (zu Bertha). Was? An den Oberförster! Und vielleicht gar Dich? (Zu Eduard.) Warte Du, so lange Du Lust hast, und trinke Thee dazu. Ich erkläre ihm, daß ich sie haben muß, haue den Oberförster in tausend Granatstücke und — heirathe meine Bertha.

Bertha (besänftigend). Louis, sei doch nicht so heftig.

Auguste (zu Eduard). Bist Du ein Mann? Du hörst die dringende Gefahr und stehst da wie Lot's Frau! Deine Kälte bringt mich noch zur Verzweiflung. Nimm Dir doch ein Beispiel an Louis.

Eduard. Nur Ruhe, liebe Auguste. Was gewinnen wir, wenn der Oberförster in Stücke gehauen ist? Nichts! Ich rathe, die alten Herren langsam vorzubereiten, ihre Absicht und Meinung zu erforschen und, wenn wir unserer Sache sicher sind, mit unserem Wunsche hervorzutreten.

Louis. Das dauert mir viel zu lange. Halt! ich hab's! Gut, der Oberförster bleibt am Leben, aber weißt Du, was wir thun? Unser Wagen hält vor dem Dorfe, der Augenblick ist günstig, wir entführen sie beide.

Auguste (freudig zu Louis hinübergehend). Prächtig! Das ist ein vortrefflicher Gedanke; Sie sind doch noch ein Mann! Ja, wir entfliehen! Sind wir einmal fort, so muß der Vater einwilligen.

Bertha (ist unterdessen zu Eduard gegangen). Ich beschwöre Sie, bringen Sie ihn davon ab. Wohin soll das führen?

Eduard (eifrig). In's Verderben! Ist mein Rath nicht viel vernünftiger?

Bertha. Gewiß, ich bin ganz Ihrer Meinung.

Louis (eifrig zu Auguste). Nun sprechen Sie, habe ich nicht Recht?

Auguste. Unbedingt, es ist das Beßte! (Zu Eduard hinübersprechend.) Du bist ein Fabius cunctator!

Bertha (zu Louis hinüber). Wir bleiben hier, Du Marschall Vorwärts!

Louis (hitzig). Gut, bleibt hier! Wir nicht. Ich entführe sie, und das gleich! (Er nimmt Auguste unter den Arm.) Komm'! Adieu! Lebt wohl! Bald sind wir Mann und Frau! (Er will mit Auguste forteilen.)

Bertha (ihm nachlaufend, hält ihn zurück). Aber Louis, was fällt Dir denn ein? Das wäre noch schöner!

Louis (stutzt, sieht Auguste an und erschrickt). Ja so! Donnerwetter, das ist nicht die Rechte!

Eduard (höhnend). Ah, siehst Du nun, das kommt von Deiner Eile! Jetzt hast Du den Beweis in der Hand; Du wirst noch in Dein Verderben rennen.

Louis (zu Auguste). Nun, das Unglück wäre nicht so groß.

Bertha (eifersüchtig). Wie?

Louis. Ich hätte sie schon wieder zurückgebracht.

Eduard. Folgt nur meinem Rathe; laßt mich erst mit dem Vater sprechen.

Auguste (mit Bezug zu Louis). Ja, es scheint doch rathsamer. Aber mit der Bedingung, daß es noch heute geschehe. Ich nehme den Onkel auf mich; mit dem will ich schon fertig werden.

Lisbeth (aus dem Hause links rufend). Der Herr Onkel kommt!

Louis. Jetzt gilt's!
Bertha. Da haben wir's! } (Alle erschrecken.)
Eduard. Nur Ruhe!

Auguste. Gerade recht! (Sie drängt die Andern fort.) Laßt mich allein, ich will ihn gleich coram nehmen.

Louis. Also heißt's doch in die Obstkammer? Ich wäre für's Entführen.

Bertha (nimmt ihn bei der Hand). Das wäre nicht übel; Du könntest Dich wieder irren.

Eduard (nimmt seine andere Hand). Vorsicht Auguste, um's Himmels willen! Komm nur, der Onkel ist schon nahe. Es ist gar nicht so übel in der Obstkammer.

Louis (indem er abgeführt wird). Nun, meinetwegen, wenn es denn sein muß. Was man nicht Alles thun soll, wenn man eine Geliebte hat. (Bertha und Eduard führen ihn fort.)

Siebente Scene.

Auguste, (gleich darauf) Braunstein, (später) Helmbach.

Auguste. Laßt mich nur machen, Ihr sollt mit mir zufrieden sein. (Vorkommend.) Mit Eurer ewigen Ruhe. Ich werde mich nicht lange besinnen. Ich greife ihn in der Fronte an, wie der Vater sagt, gestehe ihm Alles und bitte ihn, Papachen zu gewinnen. O, ich habe Muth, ich setze es durch! (Sie sieht hinaus.) Er kommt! Brrr! Das ist ein finsteres Gesicht! Er spricht mit sich selbst, er ist erregt! Ei, mein ruhiger Herr Hauptmann, was soll denn das bedeuten? Ich fürchte mich zwar nicht, aber — einige Behutsamkeit kann doch nicht schaden. (Sie zieht sich zurück.)

Braunstein (durch die Mitte, ohne sie zu sehen.) So, der Brief an meine Neffen wäre fort. Das fehlte mir gerade, daß sie jetzt kämen! Der Vorsicht wegen soll mir der Alte die Mädchen sobald als möglich expediren.

Auguste (tritt schüchtern heran). Wie fange ich es nur an? Mir schlägt das Herz doch schneller als sonst.

Braunstein. Die Kinder sind hübsch, wie leicht konnte Einer oder der Andere Feuer fangen.

Auguste. Ei Courage! Bis jetzt ist noch kein Mädchen gemordet worden, weil es einen Geliebten hatte.

Braunstein. Und meine Neffen kriegt er nicht!

Auguste (seufzt). Ach!

Braunstein (sich rasch wendend). Was giebt's? Wer seufzt da? Du bist es, Auguste? (Für sich.) Kann ihr nicht helfen.

Auguste (geht auf ihn zu). Herr Hauptmann, haben Sie ein Herz?

Braunstein (erstaunt). Herz? Was soll das?

Auguste (nimmt seine Hand). Ja, Sie sind ein edler Mann!

Braunstein. Danke gehorsamst!

Helmbach (tritt in das Gitterthor).

Auguste. Sie sind sanft und ruhig. O, wäre doch der Vater so!

Helmbach. Aha, sie sprechen von mir.

Braunstein. Das habe ich ihm stets gesagt.

Auguste. Ihnen will ich vertrauen, was ich ihm zu sagen nicht den Muth habe.

Helmbach. Ei, laß doch hören! (Er tritt hinter den Hollunderbusch.)

Auguste. Sie wissen, wie heftig und strenge er ist.

Braunstein. Ja, er ist manchmal ein unausstehlicher Brummbär.

Helmbach. Geschieht mir recht, warum lege ich mich auf's Horchen.

Braunstein. Ungeduldig, voreilig, kann nichts abwarten und macht deshalb oft dumme Streiche.

Helmbach. Donnerwetter! Na warte, Alter!

Auguste. Deshalb wende ich mich an Sie. Sie sollen unser Vermittler sein. Wollen Sie? Versprechen Sie mir das?

Braunstein. Wenn es sein kann, herzlich gerne. Doch, was betrifft es denn?

Auguste. Sie wissen, er will uns verheirathen.

Helmbach. Jetzt wird es interessant.

Auguste. Aber — es ist zu spät!

Braunstein. I, das wäre!

Auguste. Zu spät, sage ich Ihnen. Ich und Schwester Bertha sind bereits —

Braunstein. Verheirathet?

Auguste. Das gerade nicht, aber — verlobt!

Helmbach. Alle Hagel!

Braunstein. Was? Verlobt? Alle beide? Hahaha! Großartiger Triumph meiner Maxime. Da zerbricht er sich den Kopf, ringt und strebt, und siehe da, Alles findet sich von selbst. (Bei Seite.) Aber es ist mir lieb, so bin ich doch meiner Neffen wegen außer Sorge. (Laut.) Doch, wie ist das zugegangen?

Auguste. Hören Sie denn.

Helmbach. Da bin ich doch selbst begierig.

Auguste. Es geschah bereits, als wir noch in der Pension waren.

Braunstein. Aha!

Helmbach. Fängt gut an.

Auguste. Ach, das war eine schöne Zeit! Unter uns gesagt, Herr Hauptmann, es ist gar nicht so schlimm

darin, als man gewöhnlich glaubt. Wir haben uns herrlich unterhalten.

Helmbach. Das scheint so!

Auguste. Wir hatten einen großen Garten mit dichten Alleen. Allerdings war er mit einer hohen Mauer umgeben, aber von einer wunderschönen Terrasse übersah man die ganze Promenade.

Helmbach. Das wird ja romantisch!

Auguste. Eines Tages saß ich mit Bertha dort, und wir lasen, als plötzlich zwei junge Herren geritten kamen. Der Eine, ein recht hübscher Offizier, hält plötzlich sein Pferd an, ruft: welch himmlische blaue Augen! und wirft Bertha einen Kuß zu.

Braunstein. Ja, diese Offiziere!

Helmbach. Bin gerade so gewesen!

Auguste. Der Andere, ein blasser, interessanter Mensch, verwies ihm zwar seine Dreistigkeit, grüßte aber mich sehr freundlich lächelnd. Darauf — wie es kam, weiß ich nicht, spann sich eine Unterhaltung an, und beim Abschiede baten sie uns, morgen wieder da zu sein.

Braunstein. Und Ihr kamt doch?

Auguste. Das können Sie denken, und alle Tage. Kurz, wir lernten uns kennen, liebten uns und schwuren uns ewige Treue. Aber bald wurde unser Glück gestört. Aus der Pension kamen wir zur Tante, die uns strenge bewachte. Ach, in der Pension war es viel schöner.

Braunstein. Ja, es sind vortreffliche Anstalten!

Helmbach. Ich habe mein Geld nicht weggeworfen.

Auguste (vergnügt). Aber, trotz der Strenge unserer guten Tante sahen wir uns doch, denn glauben Sie nur, Herr Hauptmann, was die Liebe betrifft, sind die Nichten viel klüger als die Tanten.

Braunstein. Das habe ich nie bezweifelt. Doch, wie soll das enden?

Auguste. Ganz einfach; wir werden uns heirathen, und das sobald als möglich.

Helmbach. Daran erkenne ich meine Tochter!

Auguste. Unsere Verlobten werden kommen und bei dem Vater um uns anhalten. Er wird zwar recht böse sein —

Braunstein. Fürchterlich, Kind, er wird rasen!

Helmbach. Kein wahres Wort; ich denke nicht daran.

Auguste. Aber, wenn Sie uns beistehen, so werden wir ihn schon versöhnen.

Helmbach. Ist gar nicht nöthig.

Braunstein. Ja Kind, das ist eine schwere Aufgabe! Aber ich will es thun, wenn Ihr meinen Anordnungen folgen wollt. Ihr zieht also noch heute in die Stadt. (Für sich.) So bringe ich sie am besten fort.

Helmbach. Keine Idee! Jetzt bleiben sie hier!

Braunstein (eifrig). Unterdessen bringe ich mit Euren Verlobten Alles in Ordnung, rede mit Eurem Vater, führe sie zu ihm und sage: hier, du alter, brummiger, ungeduldiger Polterer, der du immer mit dem Kopfe durch die Wand rennen willst, hier bringe ich dir ein Paar wackere Schwiegersöhne!

Helmbach. Wäre mir ganz lieb!

Auguste. Wie, Sie wollten das?

Braunstein (eifrig). Ob ich das will? Mit Wonne! Ha, wie freue ich mich auf diesen Moment! Wie gedemüthigt wird er dastehen, wie wird er sich ärgern, wenn er den Triumph meiner Maxime eingestehen muß. Ich will gleich zu ihm. Sei ruhig Kind, warte Alles ab, glaube mir, darauf kommt im Leben Alles an. „Abwarten!" ist das große Geheimniß des Glückes, Erfassen des Augenblickes die goldene Lebensregel. (Er reibt sich vergnügt die Hände.) Der Moment meiner Genugthuung ist da, und daß ich ihn erfasse, dafür lasse den alten Hauptmann sorgen! (Er eilt durch das Gitterthor ab.)

Achte Scene.

Auguste. Helmbach.

Auguste (freudig). So! Onkelchen wäre gewonnen! Und daß ich den Vater herumkriege, dafür ist mir auch nicht bange. Er wird brummen und zanken, wie gewöhnlich, das weiß ich schon; aber ich lasse mich nicht verblüffen. „Kreuzdonnerwetter!" wird er sagen, „Ihr seid verlobt? Ist das ein Betragen, wie es jungen Mädchen geziemt?" Väterchen, antworte ich, sollen wir warten, bis wir alt sind? „Bomben-Element, ohne mein Wissen und Wollen?" Väterchen, die Liebe überlegt nicht lange, die ist herrischer und heftiger noch als selbst — ein Rittmeister. Kurz und gut, am Ende muß er doch nachgeben.

Helmbach (der auf den Zehen herbeigeschlichen, verschränkt die Arme). Ei, Du bist ja ein wundernettes Töchterlein!

Auguste. Gerechter Gott! Der Vater!

Helmbach. Das sind ja herrliche Geschichten, die ich da gehört! Also deshalb will man nicht zur Tante? So geht's in der Pension zu? Terrasse, Offizier, himmlische blaue Augen, Küsse, ewige Liebe und Treue und Verlobung?

Auguste. Mein Himmel, er weiß Alles!

Helmbach. Noch nicht, aber ich will es wohl erfahren. Wer sind die jungen Herren? wie heißen sie? Kreuz-Element!

Auguste (ängstlich). Nun fängt er schon an.

Helmbach. Heraus damit! Du warst ja eben noch so muthig, hast Dir ja Alles so schön ausgedacht, wie Du sprechen wolltest. Also vorwärts!

Auguste. Warum auch nicht, es wird den Kopf nicht kosten. Es — es sind —

Helmbach. Wird's?

Auguste (schnell). Louis und Eduard, des Hauptmanns Neffen! Jetzt ist's heraus! — Ah! —

Helmbach. Was? Mädel, was sagst Du? Des Hauptmanns Neffen? Goldkind! Ist das wahr? Hahaha! Seine Neffen! Seine kostbaren Neffen! Hahaha! „Meine Neffen bekommst du nicht. Warte es ab, frage in zehn Jahren an!“ Kind, lass' Dich umarmen! (Er umarmt sie.) Diese Nachricht verjüngt mich um zwanzig Jahre!

Auguste (verblüfft). Wie ist mir denn? Ich war auf ein tüchtiges Donnerwetter gefaßt.

Helmbach. Bewahre! Ich bin seelenvergnügt, lass' Dich küssen. Du konntest mir keine größere Freude machen. (Er küßt sie auf die Stirne.)

Neunte Scene.

Vorige. Eduard. Bertha. Louis.

Eduard (trat behutsam von links auf, zurücksprechend, leise). Er umarmt, er küßt Augusten. Jetzt, glaube ich, ist der günstige Augenblick gekommen.

Louis (ebenso). Also vorwärts, sei doch nicht so feige.

Helmbach (eifrig). Nun heißt es, die jungen Herren benachrichtigen, sie so schnell als möglich herbeirufen.

Auguste. Wirklich, Väterchen? Eduard und Louis?

Helmbach. Freilich! Ich brenne vor Ungeduld, sie zu sehen.

Auguste. Oh, wenn es so steht, da sollst Du nicht lange warten. Ich will sie gleich herbeizaubern. Ich sage eins, zwei, drei, und sie sind da. (Sie wendet ihn bei diesen Worten nach der anderen Seite.)

Helmbach. Wie? Was? Wahrhaftig, da hat sie das Wetter!

Eduard, Louis, Bertha (weichen einige Schritte zurück).

Eduard (zu Louis). Nun, so sprich doch jetzt, Du führst ja sonst das große Wort.

Louis. Das ist Deine Sache, wozu bist Du denn Advokat?

Auguste. Hahaha! Sieh', Väterchen, diese beiden Helden. Habt keine Furcht, Papa weiß Alles und billigt unsere Wahl.

Bertha (auf ihn zustürzend). Vater!

Eduard (ebenso). Herr Rittmeister, dürfen wir hoffen?

Louis (ebenso). Spricht sie wahr?

Helmbach (ihre Hände schüttelnd). Abgemacht, Kinder, auf Rittmeister-Parole! Ich kenne Euch als tüchtige Jungen, die das Herz auf dem rechten Flecke haben, und lange Federlesens machen ist meine Sache nie gewesen. Meine Zustimmung habt Ihr, geschähe es auch nur, um meinen würdigen Freund zu ärgern.

Bertha (zu Louis, triumphirend). Nun, mein Herr Brausekopf, wer hat nun Recht? Denke nur, Vater, Louis schlug vor, uns zu entführen.

Helmbach. Wäre mir auch recht gewesen! (Rasch.) Nein, nein, das wollte ich nicht sagen; ich weiß vor Freude gar nicht, was ich spreche. (Er umarmt Eduard und Louis.) An mein Herz, Kinder! Es bleibt dabei; für die Einwilligung des Onkels laßt mich sorgen.

Louis (erstaunt zu Auguste). Des Onkels? Haben Sie denn nicht mit ihm gesprochen?

Auguste. Wohl; aber er weiß noch nicht —

Helmbach (lachend). Die Hauptsache, daß es seine Neffen sind! Hahaha! der wird sich wundern, der wird Augen machen! Er sucht mich, er wird gleich hier sein; darum laßt mich allein. O, ich habe ein Hühnchen mit

ihm zu pflücken. Tretet in das Haus und laßt Euch nicht eher blicken, als bis ich Euch rufe.

Braunstein (hinter der Scene). Nein, nein, Frau Lisbeth, er muß schon zurück sein.

Helmbach. Halt! Es ist zu spät! Schnell hinter den Busch.

Eduard
Auguste
Louis
Bertha } (eilen hinter den Hollunderbusch).

Helmbach (freudig). So jetzt komm' nur, alter Zauderer! Jetzt kann ich Alles abwarten. Diese Satisfaction war mir das Schicksal schuldig. (Er geht zu dem Tische rechts und zündet sich eine Pfeife an.)

Letzte Scene.

Vorige. Braunstein.

Braunstein (erscheint im Gitterthore). Nun freilich, da sitzt er und brütet darüber nach, wo er Schwiegersöhne hernehme. Ja, blase nur Wolken aus deiner Pfeife; darin sitzen keine.

Helmbach (für sich). Er soll mich ordentlich bitten! (Er raucht stark.)

Braunstein. So dampft er nur, wenn er sich ärgert. Ist mir lieb; um so besser treffe ich ihn.

Helmbach (trällert ein Liedchen).

Braunstein. Ei, daß dich! Er singt! Hahaha! Ist pure Desperation, ich kenne das. Er weiß sich nicht

zu rathen, der arme Teufel. Na, er soll mir gehörig zappeln.

Helmbach. Nun, wird er losschießen?

Braunstein (ist während der letzten Rede zu ihm getreten und schlägt ihn auf die Schulter). So heiter, Freund? Brav, das lobe ich mir. Du bist wohl beim Oberförster gewesen? Hast Alles in's Reine gebracht, he? Na, wann ist denn Hochzeit?

Helmbach (ruhig). Hm! Abwarten, Freund! Ich habe es mir überlegt.

Braunstein. So? Du schickst also die Mädchen fort? Auch gut; aber bald.

Helmbach. Abwarten! Sie können bleiben; hat keine Eile!

Braunstein. Ei, der Teufel! Du bist ja merkwürdig ruhig. (Höhnend.) Du hast wohl schon Schwiegersöhne gefunden? He? Nun, das freut mich, gratulire! Denn meine Neffen bekommst Du nicht.

Helmbach (aufspringend). Bomben-Element! Doch halt! Ruhe! Wollen's abwarten. (Er schüttelt Braunstein's Hand.) Hast Recht, Alter, nichts übereilen! In zehn Jahren! Es wird sich finden. (Er setzt sich wieder.)

Braunstein. Ah, das lasse ich mir gefallen! Sieh'st Du nun ein, daß mein Grundsatz Goldwerth hat?

Helmbach. Sehe es ein!

Braunstein. Daß all Dein Ringen und Streben Dir nichts hilft, während ich Dir sagen kann: Freund, ich habe, was Du brauchst, ein Paar würdige, anständige junge Männer, die Deine Töchter lieben.

Auguste (schleicht hervor, zupft den Hauptmann am Rocke, spricht mit ihm und deutet auf den Busch).

Helmbach. Ei, das wäre! Wo sind sie?

Braunstein (der nach dem Busche sah). Wirklich! Abermaliger Triumph meiner Maxime. (Zu Helmbach.) Wo, fragst Du?

Helmbach. Ja, wo sind sie? Im Monde!

Braunstein (reibt sich vergnügt die Hände). Nein, Freund, nicht im Monde. Hier habe ich sie. Ich gehe ruhig, aber sicher. Es kostet mich ein Wort, und vor Dir stehen sie in Lebensgröße. Bist Du damit zufrieden? Soll ich Dir sie bringen?

Helmbach. Nun, wenn es anständige, junge Männer sind — aber ich kann es noch nicht glauben.

Braunstein. So sieh', Du Thomas! (Zurücksprechend.) Der richtige Zeitpunkt ist da, tretet hervor und eilet in die Arme Eures Schwiegervaters!

Louis, Bertha, Eduard und Auguste (treten Arm in Arm hervor und eilen auf Braunstein zu). Dank, tausend Dank, guter Onkel!

Braunstein (zurücktaumelnd). Wa — was? Meine Neffen?

Helmbach (ihn auffangend). In Lebensgröße!

Braunstein. Mich trifft der Schlag!

Helmbach. Abwarten, Freund! Dazu ist später Zeit. Es lebe Dein Grundsatz, ich bin von seiner Wahrheit vollkommen überzeugt.

Louis
Eduard
Bertha
Auguste } (umringen Braunstein).

Louis. Beßter Onkel!

Eduard. Können Sie verzeihen?

Braunstein. Ihr seid es, Jungen? Wie ist das möglich?

Helmbach. Ja, Freund, Alles kommt, wie es soll und muß.

Braunstein. Daraus wird nichts, Ihr habt mich überlistet!

Auguste
Bertha } Beßter, liebster Herr Hauptmann!

Helmbach. Was? willst Du Deine Neffen für unanständig erklären? Ich gebe mit Freuden meinen Segen. (Er nimmt Braunstein's Hand.) Und Du, Alter, giebst ihn auch! Es ist ja doch nur ein Triumph Deiner Maxime!

Braunstein. Wahr, sie hat sich an mir selbst bewährt! Nun denn, in Gottes Namen! Aber das giebt schlechte Ehen. Es ist zu schnell gegangen!

Helmbach (die Paare zusammengebend). Auch das wollen wir —

Alle (außer Braunstein). Abwarten!

Der Vorhang fällt.

Ein gutes Herz!

Lustspiel in zwei Akten.

Personen.

Franz Bornstedt, Gutsbesitzer.
Sophie, seine Frau.
Romeo, sein Sohn.
Jakob Bornstedt, Forstrath, sein Bruder.
Gottwald, pensionirter Hauptmann, Franz Bornstedt's Hausfreund.
Emilie, dessen Tochter.
Alfred Würdig, Rentier.
Rosa, seine Tante.
Julie, seine Schwester.
Emma Knicker, Rendantin.
Barbara, Wirthschafterin im Hause Bornstedt's.

Ort der Handlung:

Landgut des Franz Bornstedt.

Erster Akt.

Garten=Salon im Hause Bornstedt's. Im Hintergrunde links Eingang zu seinen Zimmern. Im Vordergrunde links ein Spiegel zwischen zwei Fenstern. Rechts Eingang zu den Zimmern seiner Frau. Mittelthüre von Glas, durch welche man in den Garten sieht. Rechts im Vordergrunde Tisch, Sopha, Stühle.

Erster Auftritt.

Bornstedt. Sophie.

Bornstedt (aus seinem Zimmer). Nun, nun, beruhige Dich nur, Sophie.

Sophie (ihm folgend). Ich soll mich immer beruhigen, während Du eine Thorheit nach der andern begehst.

Bornstedt. Solche Kleinigkeit! —

Sophie. Den halben Pacht zu erlassen! Es ist zu arg!

Bornstedt. Der Pächter ist ein armer Mann.

Sophie. Wenn Du so fortfährst, so werden wir es auch bald sein.

Bornstedt. Familien=Vater!

Sophie. Du hast auch Familie.

Bornstedt. Nur einen Sohn. Er hat fünf Kinder. Sophie, bedenke, was das sagen will: fünf Kinder.

Sophie. Nicht unsere Schuld. Für die haben wir nicht zu sorgen.

Bornstedt (gutmüthig). Nein, Sophie; aber wenn man helfen kann, so muß es ja doch geschehen. Es ist so wohlthuend, so erhebend. (Zutraulich.) Hast Du bemerkt, wie ihm die Thränen über die Wangen liefen, als er fortging? (Er ergreift ihre Hand.) Das waren Freudenthränen, Sophie, die habe ich verursacht; willst Du mir die Lust daran durch Schmollen verkümmern?

Sophie (halb besänftigt). Ach — geh' —

Bornstedt. Sieh', Du kannst es nicht, hast ein gutes Herz; ich kenne Dich, Du bist meine gute alte Sophie.

Sophie (wieder ärgerlich). Du übertreibst Alles. Die Pachtersleute sind nicht so arm, bevortheilen Dich, wo sie nur können, und lachen sich in's Fäustchen. Und gestern —

Bornstedt. Nun?

Sophie. Ich bin recht böse; das schöne Kleid wegzuschenken.

Bornstedt. Ach, Sophie, der abgetragene Frack!

Sophie. Aber welch ein Frack! Es ist unverzeihlich! Es — es war —

Bornstedt (gutmüthig). Was, Sophiechen?

Sophie. Dein Hochzeits-Frack!

Bornstedt (erschrickt). Nicht möglich!

Sophie. Dein Hochzeits-Frack! Freilich, Dir ist das gleichgültig; Du hast es lange vergessen.

Bornstedt (kleinlaut). Nun, er war schon sehr alt; dreiundzwanzig Jahre.

Sophie. Zweiundzwanzig.

Bornstedt. Dreiundzwanzig! Anno achtzehnhundert —

Sophie (rasch). Wenn auch. An ein solches Kleid knüpfen sich Erinnerungen, die uns ewig theuer bleiben.

Bornstedt (seufzend). Sehr theuer! Aber laß das jetzt, Sophie. Ich folge meinem Gefühle. Werde ich auch manchmal betrogen, so bin ich doch entschädigt, wenn ich nur einen einzigen Würdigen treffe. Der arme Teufel ging schlecht gekleidet, und unser liebenswürdiger Nachbar wies ihn von seiner Thüre. Das ist auch so einer von denen, die nicht wissen, wie weh' der Hunger thut. Es ist mir gar nicht lieb, daß Romeo so viel mit ihm umgeht.

Sophie. Daran ist wieder Deine Schwäche Schuld. Wer hieß Dich, ihn und seine Tante so freundlich empfangen?

Bornstedt (hitzig). Konnte ich ihm verbieten, sich hier anzukaufen? Uebrigens ist er der Sohn meines Freundes, und die Tante kenne ich von ihrer Kindheit an. Dann muß man auch Mitleid mit ihm haben. Romeo sagt, er sei gemüthskrank, fliehe die Menschen; er sei schon auf der Universität so gewesen. Sein Vater war gerade so. Frage nur Freund Gottwald.

Sophie. Kannte der ihn auch?

Bornstedt. Wir waren die intimsten Freunde, warben alle drei um dieselbe Schöne. Gottwald, damals ein schmucker Offizier, war der Sieger und heirathete die

holde Braut. Würdig nahm sich's zu Herzen, wanderte mit ihrem Bruder nach Amerika aus, und ich — nun ich heirathete aus Aerger meine alte Sophie. (Er nimmt ihre Hand.)

Sophie (schmollend). Fast möchte ich das glauben. Du bist schwach und gutmüthig gegen Fremde und hitzig und aufbrausend gegen Deine Angehörigen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Barbara (welche bei den letzten Worten eingetreten ist, bleibt im Hintergrunde).

Barbara. Recht so!

Sophie. Andern wagst Du nicht das Geringste zu erwidern, willst es Allen recht machen; aber wehe uns, wenn wir einmal anderer Meinung sind als Du.

Barbara. Recht so!

Sophie. Durch Dein Zuvorkommen wirst Du noch recht übel ankommen. Du nennst es Gutmüthigkeit, ich aber sage: das ist Schwäche.

Barbara. Recht so!

Bornstedt (welcher unmuthig auf- und abging, wendet sich plötzlich, barsch). Was will Sie mit Ihrem: Recht so! Was untersteht Sie sich?

Barbara (vorkommend). Unterstehen?! Ich, die alte Barbara, die dreißig Jahre im Dienste dieses Hauses ist?

Bornstedt. Das giebt Ihr kein Recht, sich zu überheben.

Barbara. Ueberheben! O, vor zwanzig Jahren hätten Sie nicht so mit mir gesprochen.

Sophie. Schweig', Barbara! (Zu Bornstedt.) Das sind lauter Folgen Deiner Schwäche.

Barbara. Nein, ich will reden, laut reden. Die alte Barbara fürchtet sich nicht. (Zu Bornstedt.) Wissen Sie noch, vor zwanzig Jahren —

Bornstedt (ungeduldig). Ja doch! Ich kenne Ihre Vorzüge! Jetzt sei Sie aber stille! Und Du, Sophiechen, gieb mir die Hand; Du weißt ja, daß ich gut bin. Ich fahre noch heute zur Stadt. Der Hut der Rendantin hat Dir so gefallen. Wie wär's, wenn ich einen solchen fände? He?

Barbara. Ist der mal schön! Und was sagen Sie zu dem Tuche der Einnehmerin? Das rothgestreifte mit den langen Fransen. Ach, ich habe mir immer ein solches gewünscht!

Bornstedt. Hat Sie? Nichts da! Ihr bringe ich einen Maulkorb, damit Sie nicht mehr so viel schwatzen könne.

Barbara. So? Dann würden Sie auch nicht erfahren, was ich jetzt weiß. (Wichtig.) Als ich vorhin die Gartenthür öffne, sehe ich zufällig auf des neuen Nachbars Flur hinüber. War da ein Leben und Treiben. Zu Dutzenden liefen die Bedienten ab und zu. Diese Koffer und Schachteln! Alles für die sieben Schwestern des jungen Herrn. Vier Equipagen und zwanzig Pferde werden noch erwartet.

Sophie (erstaunt). Sieben Schwestern!

Bornstedt. Sie lügt wieder! Kann Sie das fatale Uebertreiben nicht lassen?

Barbara. So will ich doch nie wieder den Mund aufthun, wenn es nicht die lautere Wahrheit ist. Sieben Equipagen und zwanzig Schwestern.

Bornstedt. Nun habe ich es satt! Mache Sie, daß Sie fortkommt.

Barbara. Hat es mir die Tante Herrn Alfreds doch selbst erzählt, der ich so manches Briefchen von Ihnen brachte.

Sophie (neugierig). Was wäre das?

Bornstedt (strenge). Barbara!

Barbara. Erinnern Sie sich nicht? Das kleine schöne Röschen? Es sind jetzt einige zwanzig Jahre —

Bornstedt (ärgerlich, drängt sie zur Thüre). 's ist gut!

Barbara. Das müssen Sie doch noch wissen!

Bornstedt. Will nichts wissen! Gehe Sie, alte Schwätzerin! (Er hat sie hinausgedrängt und kommt wieder vor.) Sie muß mir aus dem Hause, sie wird täglich unausstehlicher.

Sophie (spitz). Etwas Wahres ist immer in ihren Reden. Das sind ja schöne Neuigkeiten!

Bornstedt. Du wirst doch nicht glauben, daß er zwanzig Schwestern habe —

Sophie. Deshalb empfing man das „schöne Röschen" so freundlich! Hast Du ihr wirklich Briefe geschrieben?

Bornstedt. Nur ganz kleine, Sophiechen.

Sophie. Das ist es ja eben! Große sind nicht gefährlich.

Bornstedt (schmeichelnd). Aber Sophie, das sind ja uralte Geschichten. Sie war damals ein Kind. Thorheiten, Jugenderinnerungen —

Sophie. Gleichviel, solche Anknüpfungspunkte sind immer gefährlich. Du sollst Dich nicht an Deine Jugendthorheiten erinnern. Ich bin sehr besorgt um unsern ländlichen Frieden.

Bornstedt. Sei nur ruhig, wir wollen uns die Leute schon ferne halten.

Sophie. Das ist nicht so leicht. Es sind auch Schwestern da.

Bornstedt. Was kümmert das uns?

Sophie. Und unser Kind? Unser Romeo? Er ist noch so jung, so unerfahren.

Bornstedt. Ach Possen! (Sich vergessend.) Meine gute Sophie, als ich in seinem Alter war —

Sophie (rasch). Nun?

Bornstedt (besinnt sich). Da — dachte ich noch an kein Mädchen. Ohne Sorge, dem wird keine mehr gefährlich. Hast Du nicht bemerkt, daß er seit einiger Zeit sehr verändert ist? Er ist verliebt.

Sophie. Nicht möglich!

Bornstedt. Verliebt, sage ich Dir! Ich wußte es längst. Der arme Junge fürchtet sich vor mir, aber mit Unrecht.

Sophie. Das arme Kind! In wen denn?

Bornstedt. Drei Meilen in der Runde ist kein anderes Mädchen, und Du fragst in wen?

Sophie. Emilie? Des Hauptmanns Tochter?

Bornstedt. Nun also! Aber thue mir den Gefallen und laß Dir nichts merken. (Vergnügt.) Ich habe eine

Ueberraschung vor. Sieh', ich weiß, daß sie ihn auch lieb hat. Was sage ich, lieb? Vernarrt ist sie in ihn!

Sophie. Ich falle aus den Wolken! Wieder eine Folge Deiner Schwäche. Wer hieß Dich den Hauptmann in unser Haus aufnehmen.

Bornstedt. Ist er nicht mein Freund? Ist Emilie nicht ein liebes, herziges Mädchen?

Sophie. Aber ohne Vermögen.

Bornstedt. Sie hat ein gutes Herz, das ist die Hauptsache. Romeo ist unser einziger Sohn und auch der Erbe meines Bruders, des Forstraths.

Sophie. Darauf rechne nicht zu sicher. Er will sich verheirathen.

Bornstedt. Was, Jakob? Er soll sich unterstehen!

Sophie. Er hat mir erst gestern damit gedroht. Wir hatten einen kleinen Streit.

Bornstedt. Nun sieh'st Du. Auf solche Ideen kommt man nur, wenn man übler Laune ist. Du kennst ihn. Er war schon ein Dutzend Mal verlobt und hat sich immer wieder aus der Affaire gezogen.

Sophie. Die Rendantin hat es scharf auf ihn abgesehen. Was die Frau jetzt Toilette macht!

Bornstedt. Um so besser; ihre Häßlichkeit tritt dadurch um so mehr hervor. Laß mich nur machen. Bei Romeo's Hochzeit muß sich Jakob zu seinen Gunsten erklären. Welch' Gesicht der Junge machen wird, wenn ich ihm sein Glück verkünde. Ich sehe schon seine Verlegenheit, seine Furcht, seine Ungewißheit, seine Ueberraschung und zuletzt den Ausbruch seines Jubels! Das wird ein

Göttermoment, Frau! Laß Dich umarmen! Welch' glücklicher Tag für mich! (Er umarmt Sophien.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Gottwald.

Gottwald (durch die Mitte eintretend, einen großen Brief in der Hand, bleibt in der Thür, auf einen Stock gestützt, stehen). Hoho! So geht's da zu? Nun, das ist recht! Das lobe ich mir!

Sophie (sich losringend). Aber Franz, wir sind nicht allein.

Bornstedt (sich umwendend). I guten Tag, alter Freund, wie gerufen!

Gottwald (vorkommend). Laßt Euch nicht stören, Kinder. Schade um jede glückliche Sekunde, die verloren geht.

Sophie. Was soll der Hauptmann denken?

Gottwald. Potz tausend! Sie werden sich doch nicht schämen fröhlich zu sein? Ein heiteres Gesicht lobt Gott und ist ein Vaterunser werth. Mir geht das Herz auf, wenn ich lachen höre. Unser junger Nachbar da drüben hat mir mit seinem saueren Gesichte den schönen Morgen verdorben. Ich mag den Menschen nicht leiden; er sieht aus wie die personificirte Schuld und hat eine eigene Passion, seine Grillen bei mir zu fangen. Wäre seine Schwester nicht angekommen, ich glaube, er säße noch bei mir und starrte in's Blaue.

Sophie. Eine Schwester? Ich hörte sieben?

Bornstedt (ungeduldig). Warum nicht gar! Ich wußte es ja.

Sophie (neugierig). Wie sieht sie denn aus?

Gottwald. Ah, ein schönes Mädchen. Waren sie noch nicht hier? Sie stiegen beim Chausseehause aus, und Dein Bruder Jakob schien sehr bekannt mit ihnen und bemühte sich sehr um die Tante.

Sophie. Siehst Du, Franz, wieder eine neue Gefahr.

Bornstedt. Teufelskerl, der Jakob!

Gottwald. Das war Eins. Dann wollte ich Dir auch sagen, daß heute wieder die Geldsendung eingetroffen, die ich seit fünf Jahren empfange, ohne zu wissen woher.

Bornstedt. Und wieder keine Erklärung?

Gottwald. Keine Silbe. Seit dem ersten anonymen Schreiben, worin es hieß, diese Rente käme mir aus der Verlassenschaft des Bruders meiner Frau zu, trifft sie regelmäßig ein, ohne Aufschluß über den Sender.

Bornstedt (hitzig). Dahinter steckt ein Betrug, sag' ich Dir. Wer weiß, wie viel Dein Schwager hinterlassen hat, und man findet Dich mit einer Kleinigkeit ab.

Gottwald. Was ist zu thun? Alle Nachforschungen waren fruchtlos. Uebrigens war er arm, als er mit dem alten Würdig auswanderte, aufgebracht über meine Heirath mit seiner Schwester. Ich habe so meine eigenen Gedanken über diese Sache.

Bornstedt (rasch). Ich will sie in die Hand nehmen und stehe Dir dafür, Dir soll Dein Recht werden. Ich habe auch sonst noch mit Dir zu reden. Ja, Alter, wunderbare Geschichten, hahaha! Wo ist Emilie, das herzige Kind?

Gottwald. Ich sah sie eben im Garten mit Romeo.

Bornstedt (wichtig zu Sophie). Nun, Frau, was sagte ich Dir? Sie sind immer beisammen!

Sophie (ebenso). Weiß der Hauptmann schon davon?

Bornstedt (vergnügt). Kein Wort; der wird sich wundern!

Gottwald. Was zischelt Ihr denn da? Habt Ihr Geheimnisse?

Bornstedt (seinen Arm nehmend). Vor Dir? Bewahre, Alter. Komm' auf mein Zimmer. Sollst Alles erfahren. Hahaha! Wirst Dich freuen! (Sich umwendend, indem er Gottwald abführt.) Sophie, wenn Romeo kommt, einstweilen reinen Mund gehalten; ich habe die Entdeckung gemacht, und die Freude der Ueberraschung lasse ich mir um keinen Preis nehmen. (Mit Gottwald links ab.)

Vierter Auftritt.

Sophie (allein). (Dann) Jakob.

Sophie. Eine schöne Entdeckung! Daraus wird nichts! Widersetze ich mich aber jetzt, so wird er um so hartnäckiger. Romeo soll fort, soll reisen. Eine andere Ordnung muß in's Haus kommen; sonst gehen wir zu Grunde. An die Rente aus Amerika glaube, wer Lust hat. Niemand sendet das Geld als mein Mann. Er weiß, daß der Hauptmann zu stolz wäre, es geradezu von ihm anzunehmen. Wo soll das am Ende hinaus, zumal wenn Schwager Jakob vielleicht doch noch heirathet? Er muß sich aber jetzt erklären, ich will ihn zur Entscheidung drängen.

Diese Nachbarschaft ist auch gefährlich. Seht doch, Briefe, alte Bekanntschaften! Vorsichtig, Sophie, jetzt ist deine ganze Besonnenheit nöthig. (Sie will in ihr Zimmer.)

Jakob (ein alter Junggeselle, sorgfältig gekleidet und frisirt, durch die Mitte eintretend). Guten Tag, Schwägerin. Haben Sie schon gehört? Unsere interessante Nachbarschaft hat sich vergrößert.

Sophie. So? Sie haben wohl schon Bekanntschaft gemacht?

Jakob. Vollständig!

Sophie (ausholend). Das Mädchen soll sehr schön sein?

Jakob. Schön, aber lange nicht so interessant wie die Tante. Sie werden die Nichte bald kennen lernen. Ich komme, den Besuch der Damen anzumelden. Was mich betrifft, bin ich entzückt!

Sophie (ärgerlich). Sie sind immer entzückt. (Bei Seite.) Da haben wir's! Nun kommt uns die ganze Gesellschaft über den Hals.

Jakob. Entzückt von der Tante, Schwägerin! Sie ist nicht, was man gewöhnlich unter „Tante" versteht. Das ist eine Tante, die sich sehen lassen kann.

Sophie. Sie folgen ihr ja, seitdem sie hier ist, auf Tritt und Schritt.

Jakob (selbst zufrieden). Sie bemerkten bereits? Ja, ich folge ihr und bin entzückt? Sie war zwar heute noch im Morgenkleide, aber — welche Conturen! Welch' Füßchen! Ach, es geht doch nichts über ein solches Füßchen! (Er ging zum Spiegel und ordnet sein Haar.) Schwägerin, was sagen Sie zu meinem Haar?

Sophie (ärgerlich). Es wird grau.

Jakob. Finden Sie? Aber es scheint dichter geworden zu sein.

Sophie (ebenso). Im Gegentheil.

Jakob. Hm! Merkwürdig, daß nur die braunen Haare ausfallen. Die grauen stehen fest wie Pallisaden!

Sophie. Sie haben wohl mit der Rendantin gebrochen? (Spitz.) Sie interessiren sich ja sehr für die fremde Tante?

Jakob. Ja; aber ich breche nie. Bei mir muß sich Alles gelinde lösen.

Sophie (erfreut). Das ist ein Wort! So werden Sie sich auch in Betreff der Erbschaft erklären?

Jakob (tritt bei dem Worte Erbschaft an's Fenster, schnell). Da ist sie am Fenster! Interessante Persönlichkeit! (Er grüßt hinüber.)

Sophie. Sie begreifen, daß es wünschenswerth wäre —

Jakob (will nicht verstehen, sieht hinüber). Sie erwiederte meinen Gruß. (Er verbeugt sich.) Gehorsamer Diener!

Sophie. Sie sind Romeo's Onkel.

Jakob (immer hinaussehend). Sie lächelt! O, welch' reizender Mund; welche Grazie! Schwägerin, sehen und bewundern Sie!

Sophie (ärgerlich). Lassen Sie mich ungeschoren mit Ihrer Grazie. Ich spreche ernsthaft, von Familien-Angelegenheiten.

Jakob (auf das Fenster deutend). Das sind auch Familien-Angelegenheiten.

Sophie. Sie weichen mir aus; aber ich muß endlich wissen, woran wir sind. Sie haben sonst keine Verwandte, und zum Heirathen sind Sie zu alt.

Jakob (stolz). Wer sagt das?

Sophie. Ihr Aussehen und Ihre eigene Vernunft. Ein Entschluß ist um so wichtiger, als Romeo heirathen soll. (Bei Seite.) Hilf, was helfen kann.

Jakob. Ah, das ist etwas Anderes, das wußte ich nicht. Ich bin sehr für's Heirathen, und wer weiß — (Er sieht auf seine Uhr.) Sie muß bald kommen, es ist also Zeit zur Toilette. Adieu, Schwägerin! Nur keine Familien-Angelegenheiten! Ich kenne meine Pflicht, und wenn Romeo heirathet, so hat er meinen vollen Beifall. (Er will gehen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Romeo. Emilie. (Später) Barbara.

Emilie (mit Romeo eintretend). Nein, Romeo, das lasse ich Dir nicht gelten. Halt, Onkel Jakob, bleiben Sie! Sie sind ein Galanthomme, Sie will ich fragen. Was hat es zu bedeuten, wenn ein junger Mann sich putzt?

Jakob. Dann will er gefallen.

Emilie. Nicht wahr? Nun sehen Sie Romeo an. Sonst, wenn er zur Stadt fuhr, trug er sein Landcostüm, seinen kurzen Rock, hohe Stiefel, runden Hut. Seit einiger Zeit kleidet er sich elegant.

Jakob. Natürlich, als Bräutigam —

Sophie (leise). Wollen Sie wohl schweigen.

Emilie. Romeo, Du bist Bräutigam?

Romeo (trocken). Ich! Das ist das Erste, was ich davon höre.

Jakob. Gratulire, junger Mann!

Sophie (Jakobs Arm ergreifend, leise). Er soll ja nichts davon wissen.

Jakob (laut). Daß er heirathet? Wie wollen Sie das machen?

Sophie. Sie sind unausstehlich! Vor der Hand meine ich.

Barbara (durch die Mittelthür eintretend). Die Frau Rendantin, welche eben von ihrer Reise zurückkehrte.

Jakob (schnell). Ich gehe.

Barbara. Auch Fräulein Würdig läßt fragen, ob Ihnen der Besuch ihrer Nichte genehm sei.

Jakob (schnell). Gewiß; ich eile ihr entgegen!

Barbara (ab).

Sophie. Wollen Sie nicht der Rendantin Gesellschaft leisten?

Jakob. Später; Sie haben mich durch Ihre fatale Erbschafts-Angelegenheit um meine Toilette gebracht.

Sophie. Sie blieben mir die Antwort schuldig. Wie ist's mit Ihrer Erklärung?

Jakob. Auch später! Sie thun gerade so, als ob ich morgen sterben sollte! Ich habe durchaus keine Lust dazu, im Gegentheile sehr bedeutende Pläne, die Sie überraschen werden. Ich liebe Romeo, und vielleicht, wir wollen sehen — vorläufig Adieu! (Zu Romeo tretend.) Deine

Hand, mein Sohn; ich bin mit Dir zufrieden. An Deinem Hochzeitstage gebe ich Dir —

Sophie (freudig). Nun?

Jakob (legt seine Hand auf Romeo's Haupt). Gebe ich Dir meinen Segen! (Durch die Mitte ab.)

Sophie (ärgerlich vorkommend). Das soll er mir entgelten!

Emilie (welche indessen mit Romeo im Hintergrunde schmollend sprach). Also doch Bräutigam! Ist es möglich?

Romeo. Ich müßte doch auch etwas davon wissen? (Vorkommend.) Daraus werde ein Anderer klug; Mutter, was meint denn der Onkel?

Sophie (verlegen). Ueberspannt ist er, Du kennst ihn ja. Kinder, glaubt kein Wort, er hat heute wieder seinen Rappeltag.

Romeo. Nun, da hörst Du es.

Emilie. Damit gebe ich mich nicht zufrieden. Mama ist verlegen, will mit der Sprache nicht heraus; aber der Onkel weiß Alles, er soll es mir in Deiner Gegenwart erzählen. (Sie nimmt Romeo's Hand.)

Romeo. Aber Emilie —

Sophie (eifrig). Es ist ja kein wahres Wort daran.

Emilie (zieht Romeo fort). Nichts da! Du kommst mit, und wehe Dir, wenn ich hinter Deine Geheimnisse komme. (Mit Romeo durch die Mitte ab.)

Sechster Auftritt.

Sophie. (Gleich darauf) Madame Knicker.

Sophie. Da haben wir's. Fort sind sie, und Jakob wird plaudern. Er soll mir aber nicht entschlüpfen. Die Rendantin kommt wie gerufen. Sie soll Jakobs Tändelei erfahren. Sie ist eifersüchtig und hat den Mund auf dem rechten Flecke. Warte, alter Egoist! Sie soll dir das Leben sauer machen.

Madame Knicker (unter der Glasthüre stehen bleibend und hinaussprechend). Sonderbares Benehmen! (Sie tritt ein.) Guten Tag, liebe Freundin. Mein erster Gang ist zu Ihnen. Was fällt denn Ihrem Schwager ein? Wir haben uns vier Wochen nicht gesehen, und jetzt eilt er an mir vorüber, grüßt nicht und thut, als ob wir ganz fremd wären.

Sophie. Sie kennen ja seine Launen.

Madame Knicker. Mir gegenüber hat man keine Launen.

Sophie. Ja — Jakob ist sehr flatterhaft — Sie waren sehr zur Unzeit verreist. Es sind hier große Veränderungen vorgegangen. Haben Sie unsere neue Nachbarin gesehen? Er findet sie sehr interessant.

Madame Knicker. Nachbarin! Erzählen Sie, ich bitte; Sie machen mich neugierig. Seit wann?

Sophie. Seit Kurzem. Mein Mann war der Freund ihres Bruders. Jakob hält sie für ein Wunder von Schönheit, Liebenswürdigkeit, Anmuth. Er ist ganz entzückt.

Madame Knicker (welche sehr neugierig zugehört, erschrickt). Einen Stuhl, Liebe. (Sie setzt sich.) Ich bin etwas angegriffen. Er hat sie also schon gesprochen?

Sophie (eifrig). Gesprochen? Wenn es das nur wäre! Er besucht und begleitet sie täglich auf ihren Promenaden. Kurz, er ist bereits auf ganz vertrautem Fuße mit ihr, und wenn Ihnen irgend etwas an der Freundschaft meines Schwagers liegt, so dürften Sie die Augen offen behalten.

Madame Knicker (entschieden aufstehend). Sie sollen offen bleiben, dafür stehe ich ihm! Ich bin voll Ungeduld, dieses Weltwunder zu sehen.

Sophie. Das kann bald geschehen (hinaussehend) und wenn ich nicht irre — wahrhaftig — Jakob führt sie gerade her.

Madame Knicker (sieht durch die Lorgnette hinaus). Arm in Arm! Er weiß, daß ich hier bin — das ist kühn.

Sophie. Sehen Sie nur, wie galant Jakob ist.

Madame Knicker (ärgerlich). Und wie die Coquette mit ihm liebäugelt.

Sophie. Ich will meine Toilette in Ordnung bringen. Uebernehmen Sie die Rolle der Hausfrau und empfangen Sie einstweilen die Damen. (Sie geht zur Thüre rechts.)

Madame Knicker (geht zum Sopha und setzt sich gravitätisch). Ich will sie empfangen.

Sophie (zurückrufend). Sie können nicht vorsichtig, nicht kalt genug sein. (Ab.)

Madame Knicker. Eis! Ich sage nichts als Eis!

Siebenter Auftritt.

Madame Knicker. Jakob. Rosa. Julie.

Jakob (an der Mittelthüre). Bitte gehorsamst einzutreten; man erwartet Sie mit Freuden.

Madame Knicker. Da sind sie schon!

Jakob (zu Julien). Die ganze Familie wird entzückt sein, Sie zu begrüßen.

Julie (sich umsehend, die Knicker nicht bemerkend). Es ist aber Niemand hier.

Madame Knicker. Naseweis!

Jakob. Ich will gleich meine Schwägerin benachrichtigen; wahrscheinlich hat sie einen lästigen Besuch. Es dürfte eine Dame hier sein, die man nicht so leicht wieder los wird. (Er will in Sophiens Zimmer, erblickt die Knicker und bleibt plötzlich stehen.) Ah! Madame Knicker!

Madame Knicker (stand unterdessen auf und lorgnirte Rosa, bei Seite). Nicht gefährlich!

Jakob (verlegen). Charmirt Sie zu sehen! Schon zurück? Ich hätte Sie nicht sobald erwartet.

Madame Knicker (lorgnirte wieder.) Lieber Jakob — die Schwägerin hat keinen lästigen Besuch; sie wird bald erscheinen. (Bei Seite.) Große Hände.

Rosa (höflich). Wohl auch eine Angehörige des Hauses?

Madame Knicker (scharf). Noch nicht. Vorläufig Rendantin Emma Knicker. (Bei Seite.) Schlechte Haltung!

Jakob (etwas betonend). Verwittwete Rendantin Knicker, eine sehr alte Freundin unseres Hauses.

Rosa. Sehr erfreut!

Madame Knicker (Jakob fixirend). Aber ich stehe der Familie sehr nahe. (Bei Seite.) Sommersprossen.

Rosa. Ein Glück, welches ich erst verdienen muß.

Jakob (sehr galant zu Rosa). Ihre Liebenswürdigkeit erobert alle Herzen im Sturme. (Sie vorstellend.) Fräulein Rosa Würdig, unsere Nachbarin und bereits der Liebling der ganzen Umgegend.

Madame Knicker (welche wieder lorgnirte, verbeugt sich, bei Seite). Totaleindruck matt!

Julie (welche unterdessen unruhig zur Thür hinaussah). Tantchen — er läßt sich noch immer nicht sehen; ich weiß gar nicht, was ich mir denken soll.

Jakob. Wen suchen Sie, mein Fräulein?

Rosa (schnell). Ihren Bruder Alfred, der gewiß irgendwo in Gedanken vertieft ist. (Zu Jakob.) Wollen Sie mir einen Gefallen thun?

Jakob (sehr galant). Sprechen, befehlen, winken Sie!

Rosa. Schicken Sie ihn her. Ich muß Ihre Schwägerin allein sprechen und wünsche, daß er einstweilen bei Julien bleibe.

Jakob. Ich fliege! (Er will fort.)

Madame Knicker (welche ärgerlich zusah). Lieber Jakob!

Jakob (stehen bleibend). Madame Knicker?

Madame Knicker (zu ihm tretend). Ihren Arm! Auch ich habe eine Unterredung, eine sehr wichtige, aber — mit Ihnen. Ich erobere die Herzen nicht im Sturme, aber — ich halte sie fest. Ich befehle, winke nicht, aber — ich bitte. (Sich kalt verbeugend.) Meine Damen, ich überlasse

Ihnen das Feld, ich will nicht stören, denn ich weiß aus Erfahrung, wie fatal es ist, gestört zu werden. Jakob, Ihren Arm!

Jakob. Sehr angenehm!

Madame Knicker (geht mit Jakob stolz durch die Mitte ab).

Achter Auftritt.

Rosa. Julie. (Später) Barbara.

Rosa (der Knicker nachsehend). Eine sonderbare Person! Sollte sie vielleicht — das wäre zu possirlich!

Julie. Tantchen, aufrichtig gesagt, es gefällt mir gar nicht hier. Ist das ein Empfang? Niemand ist da, als der gezierte alte Herr, der, wenn ich nicht irre, eine ganz besondere Zuneigung zu Ihnen hat. Und er, der meine Ankunft doch erfahren mußte, wo ist er? Ich dachte mir, er würde mir entgegenfliegen, den Schlag meines Wagens öffnen, den Augenblick mich zu sehen nicht erwarten können — und nichts von alledem geschah. Fast bereue ich es, Ihnen gefolgt zu sein.

Rosa. Liebes Kind, das verstehst Du nicht. Romeo ist auf dem Lande aufgewachsen, er hat nicht die Manieren der Welt, aber er hat ein zartes Gemüth, ein feinfühlendes Herz.

Julie. Warum begrüßt er mich aber nicht? Wäre das unzart?

Rosa. Er ist zu schüchtern.

Julie. Es ist wahr; bei seinen Besuchen in der Stadt hat er stets wenig gesprochen.

Rosa. Ein Beweis, daß er um so inniger fühlt. Er macht nicht viele Worte, aber welcher Unterschied zwischen ihm und unsern Freunden in der Stadt! Da ist alles Lack, äußerer Flitter, aber keine Wahrheit. Sieh nur Deinen Bruder Alfred. Er bekrittelt Alles, Alles ist ihm gleichgültig. Du kleine Schwärmerin verlangst ein hingebendes, aufopferndes Herz.

Barbara (aus Sophiens Zimmer). Die gnädige Frau läßt bitten.

Rosa. Gut, liebe Barbara; sagen Sie doch meinem Neffen, daß ich ihn erwarte.

Barbara (durch die Mitte ab).

Rosa. Ich lasse Dich jetzt allein. Romeo bat mich, seine Mutter auszuforschen, vorzubereiten — und ist sie nur einigermaßen gut gestimmt, so will er sie noch heute beschwören, ihre Einwilligung zu geben. Ich bin ganz für ihn eingenommen und glaube, er ist die passendste Partie für Dich. (Ab in Sophiens Zimmer.)

Neunter Auftritt.

Julie (allein). (Gleich darauf) Alfred. (Später) Romeo.

Julie. Die beßte Partie für mich? Er hat also schon mit Tantchen von einer Heirath gesprochen? Warum aber nicht mit mir? Es ist ganz schön, zart und schüchtern zu sein, aber ein Wörtchen hätte er mir doch auch sagen können. Tantchen hat Recht, er ist ganz anders als unsere jungen Herren in der Stadt. Ist der Vergleich zu seinem Vortheile? Ich denke, ja! Er hat etwas so Freies in seinem

Wesen. Wenn er einmal spricht, so wird man ihm glauben können. Dabei sieht er so sinnig, ich möchte sagen schwärmerisch aus. Unsere jungen Männer dagegen haben alle Poesie verloren. Wenn sie in einen Salon treten, so wird zuerst das Glas kunstfertig in's Auge gedrückt.

Alfred (erschien in der Mittelthüre, drückt einen sogenannten Zwicker in's Auge).

Julie. Der Kopf liegt im Nacken, und der Blick mustert verachtungsvoll und vornehm, was sich ihm darbietet.

Alfred (sieht im Zimmer herum).

Julie. Dann folgt höchstens ein steifes Compliment, und mit einer Miene, welche sagt: „mir ist Alles ungeheuer egal!" wird ein Fauteuil oder Sopha mit der liebenswürdigen Last beglückt.

Alfred (wirft sich nonchalant auf's Sopha).

Julie. Die glänzendste Langeweile spricht aus jedem Zuge, und es ist ein seltenes Zeichen von großer Höflichkeit, wenn das Gähnen zurückgehalten wird.

Alfred (streckt die Beine von sich und gähnt).

Julie. Ein höchst geistreiches Gespräch mit einem gleichgesinnten Nachbar hat seine Pointe vielleicht in der Bemerkung: „wenn ich jetzt eine Cigarre hätte."

Alfred (nimmt eine Cigarre aus seinem Etui und zündet sie an). Die Idee ist gut.

Julie (wendet sich rasch). Ah, mein Brüderchen! Und allein. Wo ist denn Dein Freund Romeo?

Alfred. Weiß nicht.

Julie. Ich bin wirklich recht böse, daß Ihr Euch so gar nicht um mich kümmert. Von Dir bin ich es schon gewohnt, aber von Romeo hätte ich es anders erwartet.

Alfred (raucht). Hm! —

Julie (vertraulich). Weißt Du, daß mir Romeo gefällt?

Alfred (bläst eine Wolke von sich). Kümmert mich nicht.

Julie. Ein eigenthümlicher Name — und doch klingt er so schön. Man denkt unwillkürlich an den Inbegriff zartester, innigster Liebe. Was liegt nicht in dem Worte: Romeo!

Alfred. Romeos giebt's nicht mehr. Die Race ist ausgestorben.

Julie. Wer weiß. Du urtheilst nach Dir selbst. Dein Freund denkt gewiß anders. Die Tante schwärmt für ihn und meint, er wäre eine gute Partie für mich.

Alfred. Ist nicht mehr zu haben.

Julie. Ich sage Dir, ich bin ihm nicht gleichgültig. Er hat zwar noch kein Wort von Liebe zu mir gesprochen, aber die Tante meint, das finde sich, er sei nur schüchtern, wie Alle, die wahrhaft lieben. Rathe mir, was soll ich thun, wenn er sich erklärt?

Alfred. Liebe Schwester, das ist mir wirklich egal.

Julie (ärgerlich). Dich interessirt auch gar nichts mehr, nicht einmal der wichtigste Schritt meines Lebens.

Alfred (aufstehend). Wichtig! Daß sich die Menschen doch einbilden, um ihre Person drehe sich der ganze Erdball. Du machst lächerliche Prätensionen. Es giebt nur zwei Fälle. Entweder stirbst Du als alte Jungfer, oder

Du heirathest, wirst eine solide Hausfrau wie tausend andere, wirst alt, stirbst auch, und Alles ist aus. Was ist da wichtig?

Julie. Wie reizend Du malst. Das ist ja eine herrliche Perspective! Zum Glück sind nicht Alle wie Du, Romeo — (Sie sieht in den Garten.) Ah! dort ist er! Er steht an der Gartenmauer und sieht hinaus in die Ebene.

Alfred. Laß ihn stehen.

Julie. Sieh nur, wie malerisch er sich an die Brüstung lehnt, wie seine Augen leuchten.

Alfred (setzt sich wieder). Ich bitte Dich, nur keine Romantik!

Julie. Was mag er nur bewundern? Sind es die violetten Bergesspitzen im Morgenduft oder die blitzenden Sonnenstrahlen im leuchtenden See?

Alfred. Ach, du lieber Himmel.

Julie (immer hinaussehend). Gewiß, er hat ein tiefes Gemüth, voll zarter Empfindung. Wie glücklich er aussieht! Jetzt wendet er sich. Nochmals sieht er zurück, er kann sich gar nicht trennen. Nun reißt er sich los, er eilt hieher — da ist er! (Sie zieht sich auf die linke Seite.)

Romeo (bleibt im Eingange stehen und spricht hinaus). Herrlicher, wundervoller Anblick! Das Herz geht einem dabei auf. Noch wenige Tage, und ihr prangt in vollem Glanze. Und ihr da! Wie prächtig ihr aussehŧ! Wahrhaftig, ich möchte jede einzelne küssen! (Eintretend.) Guten Morgen, Fräulein Julie. Willkommen auf dem Lande. (Er schüttelt ihre Hand.) Nehmen Sie es nicht übel, daß ich Sie nicht empfing; mein Brauner wurde beschlagen, und da mußte ich

dabei sein. Bei uns giebt's viel Arbeit. Fragen Sie nur Alfred. Seit er hier ist, ist er jeden Tag bei Zeiten auf den Beinen.

Alfred. Der Henker mag hier schlafen. Was treibt Ihr denn in Eurem Hinterhause? Das ist ein Mordspectakel!

Romeo. Es wird gedroschen.

Alfred. Muß das schon um drei Uhr beginnen?

Romeo. Versteht sich, mit dem ersten Tagesgrauen. Stört Dich das? Es klingt doch so melodisch, besonders wenn es so recht im Takte geht: Tik — tak tak — Tik — tak tak. Ich kenne keine lieblichere Musik. Meinen Sie nicht, Fräulein?

Julie. Nun — es ist nicht ohne Poesie.

Alfred. Poesie im Dreschen! Das ist nagelneu.

Julie. Lassen Sie ihn spotten. Er hat keine Begeisterung für die himmlische Natur, wie Sie. Sie können sich gewiß stundenlang an ihrem Anblicke weiden, wie vorhin, als Sie an der Gartenmauer standen. Darf man wissen, was Sie dorthin zieht?

Romeo. Ja, das ist mein Lieblingsplätzchen jetzt. Gerade unter mir steht mein Luzerner, schon der dritte Schnitt und, sollten Sie glauben, ellenhoch und fett, wie Butter. Weiter rechts ein Feld Runkelrüben mit Köpfen wie Bomben und einem Blatte, zart wie Spinat, zum Hineinbeißen!

Alfred. Wer da ein Ochse wäre! Na, Julchen, ich dachte, er sähe nach den violetten Bergesspitzen.

Romeo. Ah, Sie meinen das Gebirg im Hintergrunde? Ja, das macht sich auch ganz nett, aber es liegt mir zu fern. Was wäre es auch ohne meine Runkelrüben im Vordergrunde?

Julie (welche sich verwundert einen Schritt zurückzog, kleinlaut). Sie sprachen vorhin, wenn ich nicht irre, vom Küssen. Darf ich fragen, was Sie damit meinten?

Romeo. Warum nicht? Ich bin gewiß, Sie sind auch meiner Ansicht. Man kann sich nichts Reizenderes denken, besonders die scheckigen.

Julie. Mein Himmel, wovon sprechen Sie denn?

Romeo. Nun, von meinen Schweizerkühen.

Julie (kleinlaut). So? Von — Schweizerkühen!

Alfred. Ich dachte von den blitzenden Sonnenstrahlen im leuchtenden See!

Julie. Sie lieben wohl die Landwirthschaft sehr?

Romeo. Ja, Fräulein, ich bin Bauer mit Leib und Seele.

Alfred. Da hast Du Deinen Romeo!

Romeo. Aber denken Sie deshalb nicht zu gering von mir. O, man hat auch seinen Goethe, seinen Shakespeare, man kennt seine Alten. Freilich habe ich dazu wenig Zeit. Aber, wenn's nichts Besseres zu thun giebt, wenn die Aussaat bestellt ist, die Felder starr sind, im Mägdezimmer die Spindel schnurrt, da liest sich's in den Büchern ganz vortrefflich.

Julie. Und haben Sie nie Sehnsucht nach auswärts.

Romeo. Doch; ich will sogar nächstens eine Reise machen.

Julie (hoffend). Nach Italien?

Romeo. Nein. Ich ziehe die Schweiz vor. Auch eine schöne Gegend — und was die Hauptsache ist, herrlicher Viehstand. Auch ich habe welchen; vortreffliche Zucht, volle breite Nacken und Hälse bis an die Erde. Haben Sie schon meine Ställe gesehen? Nicht? Ei, da müssen Sie gleich hin. Ich sage Ihnen, Fräulein, das ist eine rechte Pracht! (Er will ihren Arm nehmen.)

Julie (ausweichend). Ich danke, ich habe durchaus kein Verlangen darnach.

Romeo. Sie fürchten wohl den Geruch? Der ist sehr gesund und macht frische, rothe Backen. (Er will galant sein.) Sie haben zwar auch eine recht hübsche Farbe, aber es ist nicht das Wahre. Das ist Alles zu zart, zu rosig. Doch das findet sich. Ehe vier Wochen vergehen, sollen Ihre Wangen aussehen wie Kirschen, die platzen wollen.

Alfred. Kirschen, die platzen; vortrefflich! Julchen, das muß sich herrlich ausnehmen.

Romeo. Freilich, mit solchen Atlasschuhen, mit solchen Kreppkleidern ist es bei uns nichts. Das sieht ganz gut aus, ist aber nicht praktisch. Das tritt sich durch, das bleibt an den Hecken hängen, denn bei uns muß man sich rühren und tummeln. Nun, Sie sollen schon Geschmack an unserm Leben bekommen, das doch ein anderes ist als in Euren Städten. Sie werden anders denken, fühlen, anders arbeiten und essen lernen.

Julie (erstaunt). Essen?

Romeo. Ja, Fräulein! Heißt das arbeiten, wenn Sie an Ihrem Stickrahmen sitzen und solch' Zeug

fabriciren, vielleicht zu einer Brieftasche oder einer Klingelschnur? Heißt das essen, wie sie es thun? Ein Zaunkönig, wenn er bei Appetit ist, verzehrt mehr als Sie. Ich sage Ihnen, Sie sollen mir hier noch essen, daß Andere vom Zusehen Appetit bekommen!

Julie. Ich bitte, enden Sie, wenn Sie nicht wollen, daß ich verhungern soll. (Bei Seite.) Nein, der ist kein Romeo!

Romeo. Dafür ist mir nicht bange! Wenn Sie wirklich Hunger haben, so sollen Sie schon zulangen; so viel praktischen Sinn haben Sie doch. Was noch fehlt, wird schon kommen. Wissen Sie, daß Sie mir gefallen? Nun — erschrecken Sie nur nicht, das ist ja eine alte Geschichte, und Sie wissen das ja selbst recht gut. Vor Alfred dürfen Sie sich nicht geniren, ist er doch mir zu Liebe mit Ihnen herausgezogen.

Julie (erstaunt). Alfred! Ich weiß wirklich nicht, was ich sagen soll.

Alfred. Er ist schüchtern, wie Alle, die wahrhaft lieben.

Romeo. Sagen Sie gar nichts, das ist vor der Hand das Beste. Ich will auch noch nichts Bestimmtes gesagt haben, denn es könnte doch sein, daß wir nicht für einander passen. Stehe ich Ihnen nicht an, nun — eine Kugel schieße ich mir gerade nicht vor den Kopf, aber es thäte mir leid. Ich habe mir in den Sinn gesetzt, eine allerliebste Landwirthin aus Ihnen zu machen. (Er will galant sein.) Eine so wundernette kleine Bäuerin, als je eine in der Milchkammer stand.

Julie (empört). In der Milchkammer?

Alfred. Julie am Butterfaß! Das ist eine praktische Romantik!

Julie. Das fehlte mir!

Romeo. Warum nicht? Wenn man Jemand liebt, so findet man sich in Alles. Freilich gehört dazu, daß man Gemüth, daß man auch das Herz auf dem rechten Fleck habe. Gesetzt, Sie wären mir nur ein klein wenig gut, und gesetzt, es wäre nöthig, Sie stellten sich an's Butterfaß, denn Sie — Sie haben Gemüth.

Julie. Nimmermehr! Mein Gemüth gäbe sich anders kund, verlangt aber auch ein anderes Entgegenkommen. Mein Herr, ich finde keine Worte, ich bin empört. (Bei Seite.) Sich so zu täuschen! Ich will gleich zur Tante, ich will fort! Nein, der ist kein Romeo. (Zu Romeo.) Leben Sie wohl! Schwärmen Sie für Ihre Runkelrüben, Ihre Schweizerkühe und stellen Sie, wen Sie wollen, an Ihr Butterfaß! (Ab in Sophiens Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Romeo. Alfred. (Später) Emilie.

Romeo (sieht ihr vergnügt nach). Es scheint, ich habe Eindruck gemacht.

Alfred. Ja, sie lief davon.

Romeo. Thut nichts, sie kommt schon wieder. Sie hat sich über mich geärgert, folglich bin ich ihr nicht gleichgültig. Von ihrer Empfindsamkeit will ich sie schon kuriren.

Alfred. Aber bald, wenn ich bitten darf. Acht Tage gebe ich Dir Zeit; länger halte ich es hier nicht aus.

Romeo. Als ob es hier so schrecklich wäre! Haben wir nicht die herrlichste Gegend, die reinste Luft?

Alfred. Es ist mir zu viel Luft?

Romeo. Hast Du nicht Gesellschaft? Da ist mein Onkel, der alte Hauptmann, Emilie, die Liebenswürdigkeit in Person.

Alfred. Das ist es eben. Ich wäre im Stande, aus Langeweile selbst einen dummen Streich zu machen.

Romeo. Das große Unglück! Emilie ist wie für Dich geschaffen. Sie hat Alles, was Dir fehlt. Thatkraft, Lebenslust, Wärme des Gefühls. Ihr Herz ist rein wie Gold, ihr Sinn heiter, ihre Laune amüsant.

Alfred. Mag sein. Ich weiß nur, daß sie mit vieler Grazie langweilt.

Romeo (ärgerlich). Du kommst mir vor wie ein ausgebrannter Krater. Du, der beßte Reiter, Fechter, Musiker, vollgepfropft mit Kenntnissen, führst ein solches Leben! Lieber würde ich mich an den nächsten Baum hängen.

Alfred. Habe manchmal daran gedacht.

Romeo. Du bist zerrüttet, bist krank.

Alfred. Nein; ich esse, trinke mit Appetit, schlafe und ertrage mein Zeitalter.

Romeo. Dann bist Du blasirt.

Alfred (zum ersten Male lebhaft). Freund, das ist das einzige Wort, welches ich nicht hören kann. Ich blasirt! Wenn ich etwas hasse, so ist es diese Geckenhaftigkeit unserer Jugend, diese Sucht, den Sonderling zu spielen. Nein,

bei mir ist es gründliche Verachtung aller unserer Lebensbeziehungen; mit einem Worte: „ich kann in unserer Zeit nicht leben.“

Romeo (eifrig). Warum? Weil Alles für Deinen Geist gethan wurde, nichts für Dein Herz, Dein Gemüth. Du sollst, Du mußt hier anders werden. Du bist unter guten Menschen (er nimmt seine Hand), das wird Dir wohlthun. Du bleibst, ich lasse Dich nicht fort.

Emilie (trat während der letzten Rede durch die Mitte ein). Wie, Sie wollen fort, Herr Alfred? (Bitter.) Sie müssen doch erst Romeo's Hochzeit abwarten. Er hielt es zwar sehr geheimnißvoll, aber Onkel Jakob hat mir Alles erzählt. Er ist Bräutigam, der Glückliche.

Alfred. Der Unglückliche!

Emilie. Warum? Ist es nicht ein Glück zu lieben, zu heirathen? Sind Sie nicht dieser Meinung?

Alfred. Heirathen, Fräulein? Mit einander alt werden! Sehen, wie die erste Falte erscheint, das erste weiße Haar sprießt. Täglich der traurigen, langsamen Vernichtung alles dessen beiwohnen, was jung, frisch, reizend war, und sich mit Schrecken sagen müssen: „das war es, was ich einstens angebetet habe!“ Wahrlich, man muß sich hassen, um sich einem solchen gegenseitigen grausamen Vergleiche der Vergangenheit und Gegenwart auszusetzen.

Emilie (pikirt). Gut, daß Ihre Schwester sie nicht hört; sie dürfte sonst einen Theil ihrer Illusion verlieren. (Sie geht einige Schritte abseits.)

Alfred (leise zu Romeo). War das nicht ein Anklang von Eifersucht?

Romeo. Bewahre! Laß mich jetzt allein mit ihr; ich bin ihr eine Erklärung schuldig.

Alfred. Also doch etwas schuldig? Bon! (Laut.) Was auch kommen mag, es bleibt bei den acht Tagen. Bist Du dann nicht mit allen Erklärungen fertig, so reise ich. In acht Tagen kannst Du Dich achtmal verheirathet und es achtmal bereut haben. Acht Tage genügen, eine ganze Generation unglücklich zu machen. (Ab in Sophiens Zimmer.)

Elfter Auftritt.

Romeo. Emilie. (Später) Bornstedt. Gottwald (von links).

Emilie (kommt schmollend vor). Also doch! Das hätte ich nimmer von Dir geglaubt. So wenig Vertrauen, so wenig Freundschaft. Geh', Romeo, Du hast mich bitter getäuscht.

Romeo (ärgerlich). Emilie, eine Frage. Habe ich Dir bis jetzt eine Unwahrheit gesagt?

Emilie. Nein.

Romeo. Also hast Du kein Recht, an mir zu zweifeln. Ich sage Dir, daß ich noch lange nicht Bräutigam bin.

Emilie. Aber Deine häufigen Besuche in der Stadt, Deine elegante Kleidung, die Ankunft der Schwester Alfreds!

Romeo (bei Seite). Fatale Situation! (Laut.) Emilie, glaube mir, Bräutigam bin ich nicht, aber —

Emilie. Du liebst?

Romeo. Fällt mir nicht ein! Das heißt, was man so lieben nennt. (Entschlossen.) Es ist an der Zeit, daß Du Alles erfahrest. Du weißt, ich bin kein Schwärmer, sondern offen und wahr, und spreche erst, wenn es nothwendig ist. Merke jetzt auf. Erinnerst Du Dich an Deinen letzten Geburtstag?

Emilie (rasch). Wir gingen in dem Buchenwäldchen hinter dem Gute spazieren.

Romeo. Es war ein herrlicher Morgen.

Emilie. Der erste schöne Frühlingstag.

Romeo. Du bemerktest auf dem Felsen über uns blühende Veilchen.

Emilie. Ich bat Dich, mir ein paar davon zu pflücken.

Romeo. Das ist nun eben meine Sache nicht, aber ich stieg hinauf und warf Dir ein Sträußchen zu. (Er nimmt ihre Hand.) Emilie, ich will Dir Alles gestehen. Ich warf Dir die Blümchen zu, wendete mich um —

Bornstedt (mit Gottwald aus dem Zimmer links tretend). Da hast Du sie wieder beisammen!

Gottwald (eintretend, leise). Ei, wer hätte das gedacht?

Romeo }
Emilie } (fahren auseinander).

Emilie. Wie schade! Gerade jetzt!

Romeo. Nun kann ich wieder von vorn anfangen.

Bornstedt (zu Gottwald). Jetzt ist der günstigste Moment. Wir wollen es ihnen sogleich verkünden.

Gottwald. Nicht so rasch, Freund; ich will erst Emilien ausholen.

Bornstedt. Was ist da auszuholen? Sage ihr, daß sie ihn heirathen soll; diese Sprache verstehen alle Mädchen, und Du wirst ihre Freude sehen.

Gottwald. Nun, wie Gott will. Wenn ich einen dummen Streich mache, so hast Du ihn zu verantworten. Komm' einen Augenblick zu mir, mein Kind. (Er geht wieder hinein.)

Emilie. Gleich, Vater; Romeo hat mir erst eine äußerst interessante Geschichte zu erzählen.

Bornstedt (vergnügt). Das glaube ich! Geh' nur, Emilchen; da drinnen folgt die Fortsetzung, (sie zur Thüre drängend) die ist noch viel interessanter.

Emilie. So? Gut Väterchen, ich komme. (Zurücksprechend.) Romeo, vergiß nicht, wo Du stehen bliebst; es fing gar zu hübsch an. (Ab in's Zimmer links.)

Romeo (will durch die Mitte fortschleichen).

Bornstedt. Dageblieben, Romeo!

Romeo (bleibt an der Thüre stehen).

Bornstedt (setzt sich, für sich). Es ist klar wie die Sonne, sie lieben sich. (Laut.) Tritt näher, mein Sohn.

Romeo (bei Seite). Ich begreife nicht, heute sind Alle so sonderbar. (Er kommt näher.)

Bornstedt. Romeo, Du bist mein Sohn, kennst mein Herz und weißt, daß es mein Lebensziel ist, Andere zu beglücken.

Romeo. Was soll denn diese Feierlichkeit?

Bornstedt. Du bist meine Freude, meine Hoffnung, mein Stolz; umsomehr strebe ich darnach, Dich glücklich zu wissen. Du liebst?

Romeo (erschrickt). Ich, Vater? (Bei Seite.) Wie? sollte er schon erfahren haben?

Bornstedt (aufstehend, leise). Ah, er ist verlegen, es ist richtig. (Laut.). Du weißt, daß Du einen guten Vater hast, der Deine Wahl billigt und sagt: Du sollst sie haben, mein Sohn, sollst sie heirathen.

Romeo (bei Seite, sehr unruhig). Heirathen? Das ist bald gesagt. Wer weiß, ob sie mich will?

Bornstedt (sehr heiter, für sich). Jetzt kommt seine Freude; Alles, wie ich es mir gedacht.

Romeo (laut). Heirathen, Vater? Schön; aber man muß sich doch erst näher kennen lernen.

Bornstedt. Ich dächte, dazu hättest Du in zehn Jahren Zeit genug gehabt.

Romeo (zurücktretend). Wie — Vater! —

Bornstedt (selig). Du bist ein Glückskind, Du wirst angebetet; ich las es hundertmal in ihren Augen, sie giebt ihr Leben für Dich! Ja, mein Sohn, Emilie wird Dich glücklich machen.

Romeo (erstarrt). Emilie?!

Bornstedt. O, Du kleiner Heuchler, als ob Du das nicht schon lange wüßtest?

Romeo (zur Seite tretend, in Verzweiflung, für sich). Emilie? Großer Gott! Jetzt begreife ich! Emilie liebt mich, sagt er. Das ist ja ganz unmöglich, das wäre ja schrecklich!

Bornstedt (reibt sich freudig die Hände). Das ist der Ausbruch seines Jubels!

Romeo. Das darf nicht sein! (Entschlossen auf Bornstedt zugehend.) Vater, ich muß Ihnen bekennen —

Bornstedt (ihn umarmend). An mein Herz, mein Sohn. Keine Worte, ich begreife Dich!

Romeo. Vater, lassen Sie sich sagen — wenn Sie wüßten, was in mir vorgeht.

Bornstedt (gerührt). Keinen Dank, mein Sohn. Alles, was Du sagen kannst, fühle ich hier, hier! (Er legt die Hand auf das Herz)

Romeo. Vater!

Bornstedt (gerührt, eifrig). Ruhig! Spare Deine Worte für Emilien. Eben spricht ihr Vater mit ihr, sie wird gleich hier sein; theile ihr Dein Glück mit. Meinen Segen habt Ihr, ich rufe jetzt Deine Mutter. (Aeußerst vergnügt.) Ein Göttermoment! Ach, wie schön ist es doch, Andern Freude zu machen. (Er eilt in Sophiens Zimmer.)

Zwölfter Auftritt.

Romeo. (Gleich darauf) Emilie.

Romeo (in Verzweiflung). Das ist ein Donnerschlag aus heiterem Himmel! Was soll ich jetzt thun? Ist es denn möglich, daß ich gar nichts davon merkte? Deshalb war sie so betreten, als sie hörte, ich sei Bräutigam, und sie war es, von der der Onkel sprach! Das kann nicht sein; ich will es ihr gleich sagen. Fatale Aufgabe, einem Mädchen zu sagen: ich liebe dich nicht, viel schwerer als:

ich liebe dich! Aber es muß sein, und besser jetzt als später. (Er will in's Zimmer links, macht aber nur einige Schritte.)

Emilie (tritt traurig ein).

Romeo (retirirt hinter einen Stuhl rechts). Da ist sie! (Sie mitleidig betrachtend.) Armes Kind!

Emilie (langsam vorkommend, sieht ihn an und seufzt, bei Seite). Ach, armer Romeo!

Romeo (bei Seite). Sie seufzt! Kann nichts helfen, sagen muß ich's ihr.

Emilie (bei Seite). Wie soll ich es ihm nur beibringen?

Romeo. Ei was, Herz gefaßt, es muß heraus. Hm! Emilie.

Emilie (schnell). Lieber Romeo —

Romeo (erschrickt). Lieber? Da haben wir's! Es ist die höchste Zeit! Emilie, Du hast etwas auf dem Herzen.

Emilie. Und Du bist verlegen. Mein Vater sagte mir — ich kann es aber nicht glauben.

Romeo (schnell). Ich auch nicht, ich auch nicht. Nun, nur weiter!

Emilie. Ja, wenn das nur so leicht wäre? Ich fürchte, Dich zu kränken.

Romeo. Mir geht es um kein Haar besser. Sprich nur frei; was liegt an etwas Kränkung? Kränke mich tief, verletze, beleidige mich, nur immer zu! (Bei Seite.) Ich wüßte nicht, was mir jetzt lieber wäre.

Emilie (bei Seite). Halt! Eine prächtige Idee! Ja, so wird es gehen.

Romeo (für sich). Wenn sie nur anfangen wollte, ich bringe es doch nicht heraus.

Emilie. Romeo, wie ist der Schluß der Geschichte, die Du mir vorhin erzähltest?

Romeo (freudig). Vortrefflich! Die Geschichte von den Veilchen? (Für sich.) Jetzt habe ich Oberwasser! (Laut.) Wo blieb ich nur stehen?

Emilie (zutraulich). Du warfst mir ein Sträußchen zu, sahst Dich wieder um und —

Romeo (rasch). Richtig — und sehe jenseits des Hügels ein Mädchen, schön wie eine Houri des Paradieses. Sie lag leicht hingegossen in einer eleganten Chaise. (Feurig.) Als sie mich erblickte, neigte sie sich rasch vorwärts, und eine leichte Röthe übergoß ihr Antlitz. Eine kleine Weile war ich von ihrem Anblicke geblendet, doch Du weißt, bei mir dauert das nicht lange. Da trat eine Dame zum Schlage. Ich erkannte sie, es war Fräulein Rosa, Alfreds Tante. Sie stieg ein, und im Galopp fuhr der Wagen davon. Mein erster Besuch in der Stadt war bei Alfred. Das Mädchen war seine Schwester, die, kürzlich aus der Pension getreten, mit ihrer Tante die Villa neben uns besichtigte. Julie gefiel mir, meine Besuche wurden häufiger, und kurz, wie das so geht, jetzt ist sie da, und — nun — ich denke — es wird sich machen.

Emilie (welche mit steigender Freude zugehört, schlägt in die Hände). Herrlich! Herrlich! Mein lieber Romeo, wie glücklich machst Du mich!

Romeo (verdutzt). Was? Du freust Dich darüber? Du liebst mich also nicht?

Emilie (mit fröhlichem Lachen). Ich? Hahaha! Nein, Romeo, nein!

Romeo (beinahe ärgerlich). Nun, so unmöglich wäre das doch nicht.

Emilie. Wer hat Dir das gesagt?

Romeo. Mein Vater. Er behauptet, Du betetest mich an, könntest ohne mich nicht leben.

Emilie. Bilde Dir das nicht ein.

Romeo. Warum warst Du denn so ärgerlich, als Du erfuhrst, ich sei Bräutigam?

Emilie. Weil ich es nicht von Dir erfuhr. Aber sonderbar, mein Vater sagte mir, es sei bereits abgemacht, daß wir uns heirathen sollen.

Romeo. Das wäre nicht übel! Dazu kennen wir uns viel zu gut. (Sehr froh.) Emilie, herrliches Mädchen, Du liebst mich nicht. Dafür verdienst Du einen Kuß; laß Dich umarmen! (Er umarmt sie.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Bornstedt. Gottwald. Sophie. Rosa. Julie.

Bornstedt (öffnete die Thüre, sah die Umarmung, winkte Sophien heraus, schleicht auf den Zehen zur anderen Thüre vis-à-vis und ruft, Stillschweigen gebietend, Gottwald heraus).

Romeo (nachdem er Emilien umarmt). So, jetzt laß uns einen Bund schließen. Deine Hand! Wir lieben uns wie Bruder —

Emilie (gab ihm die Hand). Und Schwester.

Beide (sich die Hände schüttelnd). Aber wir heirathen uns nicht.

Romeo. Wir wollen uns ewige Freundschaft bewahren, aber —

Beide. Wir heirathen uns nicht!

Romeo. So abgemacht! Es bleibt dabei! Laß Dich nochmals umarmen!

Bornstedt (Gottwald hinausführend). Nun, alter Thomas, glaubst Du jetzt?

Romeo. Und einen Kuß in Ehren darf Niemand wehren. (Er küßt sie auf die Stirne.)

Julie (welche sich mit Rosa und Sophie ebenfalls herausgeschlichen, ruft). Himmel! Romeo!

Sophie (Rosa die Hand gebend, zu Julien). Still! Es bleibt dabei!

Bornstedt (Gottwald's Hand schüttelnd). Es bleibt dabei!

Romeo (welcher bei Juliens Ausruf Emilien losließ und sich umwendete, ergreift wieder deren Hand, mit Pathos). Es bleibt dabei!

Alle (sich, wie sie beisammen stehen, die Hände schüttelnd). Ein Wort, ein Mann!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Garten vor Bornstedt's Landhause, welcher im Hintergrunde mit einem Gitter umgeben ist. In der Mitte eine Gitterthüre. Rechts Bornstedt's Landhaus, zu dessen Thüre einige Stufen hinanführen. Im Vordergrunde rechts ein Gartentisch mit Stühlen. Links Eingang zu Alfred's Villa. Im Vordergrunde links eine Laube.

Erster Auftritt.

Gottwald. Sophie. Rosa.

Gottwald (sitzt am Tische beim Frühstück, einen Brief in der Hand, den er lachend und kopfschüttelnd betrachtet).

Sophie (aus dem Hause mit Rosa auftretend, sehr eifrig). Was Sie sagen! Ihr Neffe hat um Emilien angehalten? Liebste Freundin, das ist ja unglaublich.

Rosa. Fragen Sie den Herrn Hauptmann selbst.

Gottwald (lachend). Eine tolle Geschichte! Aber es ist nicht anders. Ein Heiraths-Antrag in aller Form. Emilie gab mir das Briefchen vor einer halben Stunde. Lesen Sie selbst.

Sophie (den Brief nehmend). Ist es möglich? (Liest.)

Gottwald (zu Rosa). Was ist Ihrem Neffen nur eingefallen?

Rosa. Die vernünftigste Idee in seinem ganzen Leben.

Gottwald. Sie vergessen, daß meine Tochter Romeo's Braut ist.

Rosa. Was thut das? Sie kann darum noch immer Alfred's Frau werden.

Sophie (giebt den Brief zurück). Das ist ja vortrefflich! Lieber Hauptmann, es ist an der Zeit, daß Sie Alles erfahren. Aus der Heirath Ihrer Tochter mit Romeo kann nichts werden.

Gottwald (aufstehend, erstaunt). Sprechen Sie deutsch?

Rosa. Klar und verständlich.

Gottwald. Warum denn, wenn man fragen darf?

Sophie. Aus dem einfachen Grunde, weil er eine Andere liebt, und diese Andere —

Rosa (mit einer schelmischen Verbeugung). Ist meine Nichte.

Gottwald (welcher in der Mitte zwischen den Damen steht, sieht eine nach der anderen an). Meine Damen — ich habe nur Kaffee getrunken! ich müßte sonst glauben — —

Sophie. Daß Sie nicht Herr Ihrer Sinne sind! Beruhigen Sie sich. Ich wollte es auch nicht glauben, aber Fräulein Rosa hat mich von Allem unterrichtet, und ich habe mich selbst überzeugt.

Gottwald (erstaunt). Weder Emilie noch Romeo sagte mir ein Wort davon.

Rosa. Auf unsern Rath.

Sophie. Damit mein Mann bei seinem Glauben bleibe.

Gottwald. Den Henker auch! Ich werde ihn sofort aufklären. (Er will fort.)

Rosa (hält ihn zurück). Wo denken Sie hin?

Sophie (ihn auf der andern Seite haltend). Das werden Sie fein bleiben lassen. Jetzt, wo mein Schwager auf dem Punkte steht, Romeo zum Erben einzusetzen, wo ich eine Freundin gefunden, die mir dazu behülflich ist, wollen Sie unsern Plan zerstören? Sobald Jakob erfährt, daß Romeo eine reiche Heirath schließen soll, zieht er sein Wort zurück, und damit es alle Welt erfahre, dürfen Sie es nur meinem Manne erzählen.

Gottwald. Was wird aber Emilie dazu sagen?

Rosa (schlau). Das werden Sie bald erfahren. Die Mädchen haben Freundschaft geschlossen, sind auf Du und Du und verstehen sich herrlich.

Sophie (mit Bezug). Und dann — hat nicht Alfred um Emilien angehalten?

Gottwald. Der Sonderling? Den mag sie nicht. Der taugt zu Allem, nur nicht zu meinem Schwiegersohne.

Rosa. Vor der Hand versprechen Sie uns einige Tage Stillschweigen. Sind Romeo und meine Nichte erst einig, dann mögen Sie sprechen.

Gottwald. Gut, ich will mich fügen. Ihrem Neffen will ich aber bei erster Gelegenheit auf den Zahn fühlen.

Bornstedt (im Hause rufend). Sophie!

Sophie. Gleich! Mein Mann! (Leise zu Rosa.) Ich möchte nur wissen, was er seit einigen Tagen so häufig mit der Knicker verkehrt. Sie drängt sich auch an Julien. Seien Sie vorsichtig, sie war vorhin wieder bei ihr.

Bornstedt (im Hause). Sophie!

Sophie. Gleich! (Eifrig zu Rosa.) Sie sprechen doch noch heute mit Jakob?

Rosa (ebenso). Er erwartet mich zur Promenade.

Sophie (in's Haus abgehend). Wie die Sachen stehen, können wir nicht genug eilen. (Ab.)

Gottwald (zu Rosa). Was karten Sie denn da wieder ab?

Rosa (schlau). Wir überlegen, ob mein Neffe zu Ihrem Schwiegersohne taugt.

Gottwald. Daraus wird nichts.

Rosa. Allen Respekt vor Ihrem Urtheile, aber wir Frauen verstehen das besser. Nehmen Sie sich ein Beispiel an Ihrem Freunde und überlassen Sie uns die Leitung. In letzter Instanz mögen die jungen Leute selbst entscheiden. (Durch das Gitterthor links ab.)

Zweiter Auftritt.

Gottwald (allein). (Später) Alfred. (Darauf) Emilie.

Gottwald. Im Grunde hat sie Recht. Hahaha! Bornstedt ist verteufelt auf dem Holzwege! Ich gönne ihm aber diese Demüthigung von Herzen. Läßt mich der Alte glauben, Romeo brenne lichterloh für meine Tochter. Aber auch Emilchen hat mich hinter's Licht geführt. Die Geschichte ist doch recht ärgerlich. Ich glaubte das Mädchen versorgt, da führt der Geier so eine Stadtnymphe heraus, die ihr den Bräutigam vor der Nase wegfischt. Was soll werden, wenn ich einmal nicht mehr bin? (Wieder heiter.)

Pah — alter Junge, Gott hat bis hierher geholfen, er wird auch weiter helfen. Fort mit den Grillen! Das fehlte mir! Genieße, was der Augenblick dir beut. (Er ist wieder an den Tisch gegangen, zündet sich eine Pfeife an und setzt sich.)

Alfred (von links langsam auftretend, die Uhr in der Hand). Noch fünf Stunden bis Mittag. Schauderhaft!

Gottwald (sehr vergnügt). Ich werde mir keine trübe Viertelstunde machen.

Alfred. Wer mir sagte, was ich thun soll?

Gottwald (singt). Laß für den nächsten Morgen den lieben Herrgott sorgen.

Alfred (erblickt Gottwald, näher tretend). Das ist bald gesagt, Herr Hauptmann.

Gottwald (wendet sich und steht rasch auf). Sie kommen mir gerade recht! (Zu ihm tretend, ernst.) Herr, Sie haben — (wieder heiter) doch halt, wir wollen das anders anfangen. (Er geht wieder zum Tische.) Setzen Sie sich einmal zu mir.

Alfred. Ich beneide Sie um Ihre Laune.

Gottwald. Ich Sie nicht um die Ihre. Setzen Sie sich.

Alfred. Wie fangen Sie es nur an, immer so fröhlich zu sein?

Gottwald. Das will ich Ihnen sagen. Ich habe ein gutes Gewissen, das Bewußtsein, stets meine Pflicht gethan und Liebe für alle Menschen im Herzen zu haben. Können Sie das von sich sagen?

Alfred. Für alle Menschen? Sie verlangen viel.

Gottwald. Wissen Sie, was ich von Ihnen glaube? Sie haben noch nicht Einen geliebt!

Alfred. Doch; aber es war — Eine. Ich war sogar nahe daran, sie zu heirathen; es zerschlug sich aber wieder.

Gottwald. Gratulire ihr!

Alfred (verbeugt sich). Der Zufall trennte uns auf eine sonderbare Weise. Ich hatte eine hübsche Tenorstimme. Sie hatte Gesellschaft und bestand darauf, mit meinem Talente zu glänzen. Gerade beim Schlusse meiner Arie, bei meinem schönsten Tone, schlug mir die Stimme um, und ich gab einen sogenannten Giks. Vor Schaam wollte ich unter ein Sopha kriechen. Mit ihrer Liebe war es aus. (Satirisch.) Sie sehen, daß sie tief empfunden.

Gottwald. Gratulire Ihnen. Ist das Alles?

Emilie (erscheint in der Mittelthüre und bleibt auf den Stufen stehen).

Alfred (welcher sich wieder verbeugte, zuckt die Achsel). Was wollen Sie noch mehr? Ich wurde zwanzig Jahre alt, sah ein, weshalb die Mädchen heirathen. Man nimmt Herrn Schmidt junior, nähme aber auch Herrn Schmidt senior mit einer Kürbisnase, wenn es sein müßte, da man doch eigentlich nur ein schönes Haus, Park, Wagen und Pferde heirathet, wie es jedem braven Frauenzimmer zusteht.

Gottwald (rasch aufstehend). Herr, solche Ansichten haben Sie von den Frauen und wagen es, um meine Emilie anzuhalten?

Alfred (ebenfalls aufstehend, kalt). Sie wissen bereits — —

Gottwald. Ja; auch was ich Ihnen antworten muß (Er greift an sein Bein.) Ah, verdammter Schmerz!

Ich darf den Menschen nur sehen, so regt sich meine Gicht. Hören Sie meine Meinung. Wer von Andern so schlecht denkt, hat keine Achtung vor sich selbst. Wer sich an Gottes Gaben nicht erfreuen kann, wie Sie, ist ein trauriger Mensch, eine taube Nuß, zu nichts nütze auf dieser Welt. Was thun Sie? Faullenzen, in den Tag hinein leben! Was haben Sie schon Gutes gethan? Fragen Sie sich ernstlich. Nichts, gar nichts! Ich sehe es Ihnen an. Für solchen Menschen ist meine Emilie nicht da!

Emilie (welche ängstlich zuhörte, tritt rasch vor). Vater!

Gottwald (sich wendend). Ah, bist Du da? Mit Dir habe ich auch zu rechten! Willst Du die Scharte wieder auswetzen, so sagst Du ihm auf seinen Antrag ordentlich die Wahrheit. Ich bin fertig mit ihm. (Zu Alfred.) Ich bin alt, zerschossen und zerhauen, aber weiß Gott, ich möchte nicht mit Ihnen tauschen. Sie sind jung, haben Wagen und Pferde, haben keine Kürbisnase, und doch sollen Sie hören, was Ihnen meine Tochter antworten wird. (Auf seinen Stock gestützt, ab in's Haus.)

Dritter Auftritt.

Alfred. Emilie.

Alfred (ist nachdenkend zur Seite getreten, für sich). Was haben Sie schon Gutes gethan? Mir fällt wahrhaftig nichts ein.

Emilie (auf der andern Seite, für sich). Der Vater war doch zu hart.

Alfred (für sich). Der alte Mann sagte viel Wahres. Ich habe nun meinen Bescheid und kann gehen. Aber ihre Antwort will ich doch abwarten; das erfordert die Galanterie.

Emilie (für sich). Ich will es wieder gut machen. (Laut.) Herr Alfred!

Alfred (lebhaft). Bitte, fangen Sie an; Sie sollen mir ja die Wahrheit sagen.

Emilie. Gewiß; ich erwarte sie aber auch von Ihnen. Wollen Sie mir offen und frei Rede stehen?

Alfred. Ich verspreche es.

Emilie. So frage ich Sie vor Allem: Lieben Sie mich?

Alfred. Fräulein —

Emilie. Offen und wahr!

Alfred. Sie bestehen darauf, versprechen mir, nicht zu zürnen?

Emilie. Ich verlange Wahrheit.

Alfred. Nun, so sage ich: Nein!

Emilie. Nicht? Wozu also Ihr Antrag?

Alfred. Hm! Das weiß ich selbst nicht genau. Ich wollte mich in eine unbekannte, pikante Situation bringen. Ich that es ohne Hoffnung auf Erfolg; aber ich glaube, daß jeder junge Mann von Erziehung, wenn er in ein Haus kommt, worin eine junge Dame lebt, schon der Schicklichkeit wegen um sie anhalten muß. Bekommt man einen Korb, eh bien, man war doch höflich.

Emilie (schelmisch drohend). Das ist nicht ganz Wahrheit! Doch weiter: warum sind Sie noch hier? Die acht Tage sind verstrichen.

Alfred (verwundert aufblickend). Sie haben wahrhaftig Recht. Ich hatte es vergessen.

Emilie (wie oben). Wieder nicht ganz wahr! Ich will es Ihnen besser sagen. Sie gefallen sich hier.

Alfred (gleichgültig). Meinen Sie?

Emilie. Irgend etwas interessirt Sie hier. Ich bilde mir durchaus nicht ein, zu wissen, was es sei, behüte! Aber ich weiß, Sie fühlen sich wohler bei uns; Sie sind schon anders geworden. Anfangs sprachen Sie gar nicht, waren brummig wie ein Bär — jetzt suchen Sie Gesellschaft, und merkwürdig ist es, daß Sie gerade die meine suchen. Das ist gewiß Zufall, aber ich bilde mir doch ein, ich könnte Sie von Ihrer Schwermuth heilen.

Alfred (sieht sie an und drückt das Glas in's Auge). Wenn Sie das könnten!

Emilie. Wollen Sie sich meiner Leitung überlassen?

Alfred. Ich gebe Ihnen plein pouvoir.

Emilie (nimmt ihm das Augenglas weg). Nehmen Sie vor Allem das abscheuliche Glas weg. Sie glauben gar nicht, wie Sie das entstellt; es wird confiscirt. (Sie steckt es zu sich.) So, nun will ich Ihnen Beschäftigung geben. Sie besannen sich vorhin, ob Sie schon etwas Gutes gethan hätten. Dazu ist jetzt die schönste Gelegenheit.

Alfred. Lassen Sie hören.

Emilie. Sie haben Einfluß auf Romeo. Bringen Sie ihn dazu, daß er Julien zart entgegenkomme. Sie

liebt ihn von Herzen; ein freundliches Wort genügte, sie zu vereinigen.

Alfred. Ist das auch etwas Gutes?

Emilie. Schon wieder Ironie? Spotten Sie doch Ihr besseres Selbst nicht fort; es ist Ihnen doch nicht Ernst.

Alfred. Was interessirt Sie Romeo's Liebe zu meiner Schwester?

Emilie. Ich erfreue mich an ihr wie an einer Blume, die ich keimen sah. Die Liebe ist die Blume der Jugend. Will Romeo nicht sprechen, so mag er ihr schreiben.

Alfred. Einen Liebesbrief? Das kann er nicht.

Emilie. Sie helfen ihm, Sie müssen ihm dictiren.

Alfred. Ich, Fräulein?

Emilie. Gewiß! Da haben Sie gleich wieder Beschäftigung. Stellen Sie sich vor, Sie wären außerordentlich in mich verliebt und richteten den Brief an mich. Vielleicht fällt Ihnen dabei etwas recht Poetisches ein. Gar so sauer wird es Ihnen doch nicht werden? Strengen Sie nur Ihr Köpfchen an.

Alfred. Eine neue Heilmethode! Ist das Alles?

Emilie (scherzend). Vorläufig. Später ein anderes Recept. Glauben Sie, Sie wären mein einziger Patient? Da kommt eben wieder einer, der aber viel hoffnungsvoller ist als Sie. Gehen Sie; sonst verliert die Dosis ihre Kraft.

Alfred. Gut, ich gehorche. (Er will gehen, kehrt aber wieder um.) Doch halt! Welche Antwort geben Sie mir auf meinen Brief?

Emilie. Jetzt ist ja von uns gar nicht die Rede.

Alfred. Sie versprachen doch, mir auch die Wahrheit zu sagen.

Emilie. Wohlan! Wenn ich nun Ihren Antrag annähme?

Alfred. Das werden Sie nicht. Ich halte Sie für ein vernünftiges Mädchen.

Emilie. Ich will noch nichts entscheiden; aber gesetzt, ich gäbe Ihnen keinen Korb.

Alfred (achselzuckend). Dann, mein Fräulein, würde ich Sie heirathen, aber von Grund meiner Seele bedauern. (Durch die Mitte ab.)

Vierter Auftritt.

Emilie. Julie. (Später) Romeo.

Emilie. Hahaha! Den gebe ich nicht auf; der ist der Heilung näher, als er denkt!

Julie (tritt von links auf und hat einen großen Blumenstrauß in der Hand).

Emilie (auf sie deutend). Ah! Patient Nr. 2. hat auch schon ein viel fröhlicheres Aussehen. Julchen, was hat das zu bedeuten?

Julie (heiter). Denke Dir, Romeo hat mir einen Blumenstrauß geschickt.

Emilie (schlägt die Hände zusammen). Einen Blumenstrauß! Romeo? Nun steht die Welt nicht mehr lange. Hat er ihn Dir selbst gegeben?

Julie. Nein, er ließ mir sagen, er müsse beim Heueinführen sein.

Emilie. Laß einmal sehen. (Sie nimmt den Strauß.) Levkoy, Rittersporn, Feldblumen, etwas Petersilie? Den hat er selbst gebunden! Mehr kannst Du nicht verlangen; das ist eine große Concession! Ich wette, binnen Kurzem liegt er zu Deinen Füßen.

Julie. Wenn ich ihn dahin brächte!

Emilie. Du mußt auch etwas dazu thun. Füge Dich ein wenig in seine Eigenheiten, gieb ihm nach, bis er in Deinen Banden liegt. Glaube mir, gerade die, welche so recht schroff und herrisch thun, sind am beßten zu leiten. Bist Du einmal seine Frau und bringst es nicht so weit, daß er selbst Gedichte macht, so bist Du ohne Talent.

Julie. Wohlan, ich will mir Mühe geben. (Vertraulich.) Alfred ging eben von Dir. Hat er nichts von der Abreise gesagt?

Emilie (schelmisch). Der reist nicht.

Julie (ebenso). Ei, Emilie, sollte ich recht bemerkt haben?

Emilie. Was?

Julie (nimmt ihre Hand). Du bist so gut und freundlich gegen mich. Ich will auch gar nichts Geheimes vor Dir haben. Weißt Du, warum Alfred mit uns hierher zog? Auf unsers Vaters Rath. Der liebte einst Deine Mutter, Emilie, und sterbend empfahl er Dich Alfreds Schutz und sprach den Wunsch aus, ihn mit Dir vereint zu sehen.

Emilie. Himmel, was sagst Du?

Julie. Alfred versprach es. Seit dieser Zeit war er schwermüthig, sein Versprechen drückte ihn, doch er gehorchte. (Wieder heiter.) Jetzt scheint es mir aber —

Emilie. Daß er sein hartes Schicksal leichter erträgt? Du könntest Recht haben. Was Du mir aber erzählt, erheischt Vorsicht. Ich könnte ihm gut sein, aber er müßte aus eigenem Antriebe, frei von seinem Versprechen um mich werben. Doch seh', da kommt Romeo, ganz erhitzt, Feuer und Flamme! Gewiß bringt er die Erklärung zum Blumenstrauße. Fort, laß mich allein!

Julie (eifrig). Darf ich nicht dabei sein? Ich möchte gar zu gern hören, was er sagt.

Emilie. Nun, Du kleine Neugier, so stelle Dich hier in die Laube, aber sei mäuschenstill. (Sie drängt sie in die Laube.)

Romeo (einen Strohhut auf dem Kopfe, erscheint im Gitterthore und bleibt einen Augenblick stehen).

Emilie (tragikomisch). Patient Nr. 3.

Romeo (tritt vor und verschränkt die Arme). Ich glaube, Du und Alfred, Ihr seid Beide verrückt geworden!

Emilie (sich verbeugend). Danke gehorsamst. Warum glaubst Du das?

Romeo. Kommt dieser Mensch zu mir, stört mich in meiner Arbeit, sagt, Du schicktest ihn her und verlangtest, ich solle einen Liebesbrief schreiben!

Emilie. Das ist ganz in der Ordnung. Wenn ich Julie wäre, ich verlangte alle Tage einen.

Romeo. Was die Mädchen heutzutage für Prätensionen machen! Das ist mir doch zu pittoresk! Ich schreibe keine Liebesbriefe, habe in meinem Leben keine geschrieben.

Emilie. Wenn sie aber darauf bestände?

Romeo. Da könnte sie lange warten! Uebrigens muß sie ganz anders werden. Das zimperliche, roman=

tische Wesen muß fort, die Bücher, der Stickrahmen müssen fort; eine Schürze muß sie tragen, wie Du, und ein Schlüsselbund muß an ihrem Gürtel hängen.

Emilie (komisch auf die Laube deutend). Ad notam!

Julie (drückt sich schnell in die Ecke).

Emilie (fortfahrend, näher zu Romeo tretend). So? Dem gnädigen Gebieter soll Alles zu Willen geschehen, und er will nichts thun? Wenn Du ein zartfühlender Mensch wärest, so wüßtest Du, wie man ein Mädchen behandelt. Was sagte Wilhelm Meister, als ihn Aurelie, um ihm seine Liebe im Gedächtnisse zu erhalten, mit dem Dolche in die Hand schnitt? (Sehr zart.) Er sagte nichts, als: „Liebste, wie konnten Sie Ihren Freund verletzen?" — Ich möchte Dich dabei hören!

Romeo. Ich? — Ich wäre sehr unangenehm geworden. Was verlangt Julie von mir? Einen Kerl, der durch ein Mißverständniß der Natur zu einem Menschen statt zu einem Spazierstock geworden? Der nicht weiß, wo er einen Bissen Brod hernimmt, wenn ihm die gebratenen Tauben nicht in den Mund fliegen? Setze mich hinaus auf die freie Straße ohne einen Groschen Geld, mir soll nicht bangen, wo ich mein Haupt hinlege; mir soll nicht bangen um Brod für mein Weib, meine Kinder, ich will es schaffen mit meiner Hände Arbeit. Zartheit der Gesinnung! Ich kann sie nicht zur Schau tragen, empfinde und liebe aber doch vielleicht um so inniger! Ist Julie ein vernünftiges Mädchen, so wird sie unmöglich einen mondsüchtigen Schwärmer einem Manne vorziehen, der das

Herz auf dem rechten Flecke hat. (Er ist, eindringlich sprechend, auf sie zugegangen.)

Emilie (welche zurückwich). Nun, mache mir nur nicht Angst! Aber das war gut. Du hast jetzt eine Liebeserklärung gemacht, ohne es zu wissen. Zwar etwas derb, aber wirksam. (Sie nimmt seine Hand und drückt sie herzlich.) Du bist mein guter, alter Romeo, ich könnte Dir einen Kuß geben, wenn das nicht zu gefährlich wäre. (Sie sieht auf die Laube, seine Wange streichelnd.) Aber ein Bißchen zuvorkommender könntest Du doch sein, das müßte Dich ganz gut kleiden. Willst Du?

Romeo (besänftigt). Nun, ich will sehen.

Emilie. Alfred ist viel gelehriger als Du.

Romeo. A propos! Was hältst Du von ihm?

Emilie (fein). Sein äußeres Wesen gefällt mir viel besser als Deines. Hat sein Herz auch nur die Hälfte des Deinen an Werth, (innig) siehe, so könnte ich ihn doch herzlich lieben. Das kann ich Dir aber jetzt schon sagen — (vertrauend zu seinem Ohr) er ist ein ganz eigenthümlicher Mensch! (Sie läuft schnell in's Haus.)

Fünfter Auftritt.

Romeo. Julie. (Später) Barbara.

Romeo (ihr verwundert nachsehend). Ein eigenthümlicher Mensch? Das heißt: Ich werde mir die Sache überlegen. Es klingt aber gut: „Eigenthümlicher Mensch.“ Es verräth immer ein gewisses Interesse. Hm! Auch Julie hat so etwas Eigenthümliches. Ich war doch etwas geradezu,

das stößt ab; im Grunde kann sie doch einige Aufmerksamkeit verlangen.

Julie (tritt freudig aus der Laube, für sich). Jetzt scheint er zur Raison zu kommen.

Romeo. Ich will einmal versuchen, zart zu sein. Ich werde das doch auch zu Stande bringen? Hol' mich der Geier, bei nächster Gelegenheit will ich galant sein! (Er wendet sich zum Gehen.)

Julie (welche näher getreten, freundlich, auf den Strauß deutend). Den Anfang haben Sie schon gemacht.

Romeo (blieb plötzlich stehen, für sich). Da ist sie! Das ist ein Wink des Schicksals! Es soll jetzt geschehen. (Er setzt sich in Positur.) Liebes Fräulein, ich will Ihnen sagen — daß — —

Julie (neckisch). Daß Sie Ihr Heu schon eingeführt haben?

Romeo (sieht sie rasch an, für sich). Nun bringt sie mich wieder aus dem Zuge! (Zu Julien.) Spotten Sie nicht, ich war eben im Begriffe, Ihnen ein Compliment zu machen.

Julie (schnell). Lassen Sie sich ja nicht stören.

Romeo (will galant sein). Sie sind wirklich schon — recht braun geworden.

Julie. Sehr schmeichelhaft!

Romeo. Sie gefallen mir täglich besser, und ich hoffe, es wird sich machen. Schöne Redensarten verlangen Sie nicht von mir. Aber so viel kann ich auch zusammenbringen, um Ihnen zu sagen, wie es in meinem Herzen aussieht.

Julie (für sich). Endlich wird er sich erklären.

Romeo (nimmt ihre Hand, galant). Sie lieben ein zartes Benehmen? Gut, mein Fräulein, ich verspreche Ihnen —

Barbara (durch die Mitte hereinstürzend, unterbricht ihn). Junger Herr! Junger Herr!

Romeo (läßt Juliens Hand los). Laß mich, Barbara; ich habe jetzt keine Zeit. (Wieder zu Julien.) Mein Fräulein —

Barbara. Hören Sie doch, eine prächtige Neuigkeit.

Romeo. Später, Barbara! (Zu Julien.) Fräulein —

Barbara. Wenn ich Ihnen sage, daß die graue Bläß —

Romeo (aufmerksam). Was ist's mit der Bläß?

Barbara (athemlos). Ach, du mein Himmel, bin ich gelaufen! (Schnell.) Eben komme ich mit einem Auftrage vom Herrn Pfarrer bei dem großen Stalle vorbei. Da war Alles in Bewegung. Ich frage: was war's? Die graue Bläß hat eine Kalbe bekommen.

Romeo (mit Interesse). Nicht möglich? (Unschlüssig zu Julien.) Ja freilich — da —

Barbara. Ein wunderschönes, frisches Thierchen, mit Augen wie von einem Reh, ganz wie die Alte.

Romeo (sehr erfreut). Wirklich, Barbara? (Er wendet sich zu Julien.) Ganz wie die alte Bläß, da muß ich doch — (Er geht einige Schritte.) Hm! (Zu Julien tretend.) Nehmen Sie's nicht übel, ich bin gleich wieder da, — ich muß doch wohl nach dem Thierchen sehen. (Er läuft durch die Mitte ab.)

Julie (welche erstaunt, die Hände zusammenschlagend, ihm nachsieht). Ist das je erhört worden! In einem solchen Momente mich hier stehen zu lassen! Und da soll ich ihm freundlich entgegenkommen und nachgeben?!

Sechster Auftritt.

Vorige. Bornstedt. Gottwald.

Bornstedt (mit Gottwald schon früher aufgetreten, hat die letzten Worte gehört). Nachgeben ist immer löblich und Zeichen eines guten Herzens.

Julie (ihn fest ansehend). Immer? Herr Hauptmann, Sie haben es gehört, Sie sind Zeuge. Wohlan, ich will das Letzte noch versuchen — (zu Bornstedt) und auf Ihr Haupt die Verantwortung! (Sie geht links ab.)

Gottwald. Was meint denn die Hexe?

Barbara (welche im Hintergrunde war, vortretend, schlau). Ich wüßte es wohl zu sagen.

Bornstedt (barsch). Sie weiß immer Alles; was will sie hier?

Barbara. Nun, nun, gnädiger Herr, ich suche Sie. (Eifrig.) Eine große Neuigkeit. Fassen Sie sich, bereiten Sie sich vor; ich glaube, es ist ein Unglück geschehen.

Bornstedt (drohend). Wenn Sie lügt, so ist sie augenblicklich pensionirt!

Barbara. Du meine Güte, sind Sie heftig. Vor zwanzig Jahren —

Bornstedt. War sie dasselbe Plappermaul wie jetzt. Zur Sache.

Barbara. Als ich vorhin nach dem Pfarrhause ging, bemerkte ich schon von Weitem den Herrn Pfarrer am Fenster. Sah der arme Herr aus! Ueber und über

roth, der Schweiß stand ihm auf der Stirne; ich glaubte, es würde ihn der Schlag treffen.

Bornstedt (drohend). Barbara!

Barbara. Gleich bin ich zu Ende. Er erblickt mich, schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen und winkt und ruft: Bärbchen! Ich stürze hin und sehe in seiner Hand einen ungeheuren Brief mit einem Siegel wie ein Teller groß. Bärbchen, stammelte er, denn er konnte vor Aufregung nicht sprechen, Bärbchen, sage Deinem Herrn, er möchte augenblicklich zu mir kommen.

Gottwald (verwundert). Was mag das bedeuten?

Barbara (schnell). Ja, das möchte ich wissen!

Bornstedt. Geht Sie nichts an, Plaudertasche! (Vergnügt.) Ich weiß es! Schnell Hut und Stock, ich will gleich hin.

Barbara (will in's Haus ab).

Bornstedt (ihr nachrufend). Bärbchen! (Sich verbessernd, ärgerlich.) Barbara will ich sagen, auch den Paletot; es ist kühl, und ich dürfte auch nach der Stadt fahren müssen.

Barbara (in's Haus ab).

Bornstedt (fröhlich). Was es bedeutet? Freude, Alter! daß morgen Romeo's Geburtsfest ist, welches für uns Alle ein Freudenfest werden soll! Deine Angelegenheit ist darum nicht vergessen.

Gottwald. Laß die ruhen.

Bornstedt. Was, ich sollte zugeben, daß man Dich um Deine Erbschaft prellt? Denn so ist es. Ich war der Geschichte schon auf der Spur, und jetzt habe ich durch die Knicker Gewißheit, woher das Geld kommt.

Gottwald. Was hat denn die Knicker damit zu thun?

Bornstedt. Ja, Beßter, wenn es gilt, etwas auszuspioniren, so ist Niemand geschickter als ein eifersüchtiges Frauenzimmer.

Gottwald (ängstlich). So? — und was willst Du denn beim Pfarrer?

Bornstedt (vergnügt). Jetzt wird der auch neugierig! Nichts da! Bornstedt handelt, dann spricht er.

Barbara (aus dem Hause, mit Hut, Stock, Paletot). Hier, gnädiger Herr. (Sie hilft Bornstedt den Paletot anziehen.)

Gottwald. Ich rathe Dir, sei nicht zu rasch! Doch holla, was geht's mich an? Handle nur immer zu, aber laß mich aus dem Spiele. Ich weiß recht gut, woher die Rente kommt. (Er schüttelt seine Hand.) Was den Pfarrer betrifft — na, meinetwegen! Ich werde mir keine trübe Viertelstunde machen, ich wasche meine Hände! (In's Haus abgehend.) Das giebt eine schöne Bescheerung.

Bornstedt. Possen! Der alte Bornstedt ist auf der Welt, für Andrer Glück zu sorgen. (Er giebt Barbara einen Brief.) Barbara, diesen Brief sogleich an Herrn Alfred da drüben, und meiner Frau sage, daß ich wahrscheinlich über Nacht in der Stadt bleibe.

Barbara (neugierig). Wenn Sie mich aber fragt, weshalb?

Bornstedt (vertraulich). Dann sage Sie ihr, daß es etwas sehr Geheimnißvolles und Interessantes sei —

Barbara (näher tretend). I, das wäre!

Bornstedt. Daß Sie es aber nicht wisse.

Barbara. Gnädiger Herr, vor zwanzig Jahren —

Bornstedt (ärgerlich). Ich bin sehr unzufrieden mit Ihr! Sie hat zur Knicker von den Briefen und Locken geplaudert. Wer Ihr ewiges „vor zwanzig Jahren" hört, kann sich denken, was er will, sogar, daß Sie damals weniger häßlich war als jetzt.

Barbara. Gnädiger Herr, Sie haben viel bei mir gegolten, aber jetzt ist es aus. (Links ab.)

Siebenter Auftritt.

Bornstedt (allein). (Gleich darauf) Madame Knicker.

Bornstedt (holt aus der Brusttasche ein Päckchen Briefe). Die fatalen Briefchen! Die Knicker will sie durchaus haben. Gebe ich sie ihr nicht, so hetzt sie mir meine Frau auf den Hals. Nun, sie hat mir einen Dienst erwiesen; folglich muß ich ihr auch gefällig sein. Pah — es wird Alles gut gehen. Morgen ist also der große Tag! (Er reibt sich vergnügt die Hände.) Alles soll so werden, wie bei meiner Trauung. Braut und Bräutigam ahnten damals auch nichts. Mein würdiger Vater besorgte Alles insgeheim, und an meinem Geburtstage, gerade wie bei Romeo, trat mein guter Alter mit dem Pastor plötzlich vor uns hin. Kinder, sprach er, wollt Ihr, so mag mein würdiger Freund Euch heute für immer vereinen. Gab's da Glück und Freude! Wenn ich mir vorstelle, daß mein Romeo ebenso glücklich sein soll, so möchte ich vor Freude aufjubeln. (Er will durch das Gitterthor ab.)

Madame Knicker (ihm entgegengehend, sehr geschäftig). Herr Bornstedt, gut, daß ich Sie finde. Es ist kein Zweifel, das Geld kommt von Herrn Alfred; ich habe es von seiner Schwester selbst.

Bornstedt. Vortrefflich, liebe Knicker; wir kommen zum Ziele.

Madame Knicker. Jetzt bitte ich mir aber auch die bewußten Briefe aus.

Bornstedt. Versprechen Sie mir, die Tändelei mit Jakob aufzugeben?

Madame Knicker. Wollen Sie, daß mir das Herz breche?

Bornstedt. Liebe —

Madame Knicker. Lassen Sie mich sprechen. Ich will Ihnen mit einem Worte meinen Seelenzustand darlegen. Ich liebe.

Bornstedt. Aber Beßte —

Madame Knicker. Lassen Sie mich sprechen. Ich habe gekämpft, gerungen, umsonst. Ich weiß, daß Sie dagegen sind, aber ich wende mich vertrauensvoll an Sie, an Bornstedt's Herz, das noch Niemanden von sich stieß. (Sie sinkt erschöpft in einen Gartenstuhl.)

Bornstedt (gerührt zu ihr tretend). Niemand, liebe Knicker, und wenn ich in der Sache etwas thun kann —

Madame Knicker (rasch aufstehend). Alles! Ich frage Sie, ist es edelmüthig, Jahre hindurch Hoffnungen zu nähren und sie dann zu täuschen? O, man kann sehr weit gehen ohne eine Erklärung, und Jakob ist weit gegangen. Hätte das Franz Bornstedt gethan?

Bornstedt. Niemals; das ist schlecht von Jakob.

Madame Knicker. O, er hat noch mehr gethan. Er sagte in meiner Gegenwart, diese Kokette sei die personificirte Jugend und Frische.

Bornstedt. In Ihrer Gegenwart? Das ist malitiös!

Madame Knicker. Er rühmt sich, er sei ihre erste Liebe.

Bornstedt (hitzig). Das ist nicht wahr! (Er giebt ihr ein Päckchen Briefe.) Hier, nehmen Sie; diese Briefe sollen ihn eines Bessern belehren, und hat er so gehandelt, wie Sie sagen, so will ich Sie schützen und vertheidigen.

Madame Knicker (welche die Briefe genommen). Wirklich? Dann können Sie gleich den Anfang machen. Sehen Sie ihn dort Arm in Arm mit der Kokette.

Bornstedt (erschrickt). Wahrhaftig! Geben Sie mir doch lieber die Briefe zurück.

Madame Knicker. Beweise gegen meine Feindin? Eher mein Leben!

Bornstedt. Gut denn; aber seien Sie vorsichtig! Sie sind nur für den äußersten Nothfall. (Hinaussehend.) Alle Wetter, sie sind gleich hier; ich will mich doch lieber aus dem Staube machen! (Er eilt durch das Gitterthor links ab.)

Achter Auftritt.

Madame Knicker (allein). (Gleich darauf) Jakob. Rosa.

Madame Knicker (öffnet schnell ein Briefchen). Was mögen diese Briefchen enthalten? Sie müssen sehr alt sein, sie sind gelb. Die Unterschrift lautet Rosa! Ihre Sie

ewig liebende Rosa! Richtig, von meiner Nebenbuhlerin. An wen? Mein innig geliebter Franz! Ha! Es ist also wahr! Jakob bildet sich ein, er sei ihre erste Liebe. Er spricht von Jugend und Frische, während so gelbe Briefe vorhanden sind! Laßt doch weiter sehen. (Sie öffnet ein anderes Briefchen.) Himmel! Eine Locke! Es ist ihr Haar! Und wieder lautet die Aufschrift: mein guter Franz! O ihr kostbaren Briefe, ich will euch in aller Muße studiren. (Sie setzt sich in die Laube.)

Jakob (mit Rosa Arm in Arm durch das Gitterthor von rechts). Es ist grausam, anbetungswürdige Rosa, daß Sie mir immer ausweichen.

Rosa. Und nicht zart von Ihrer Seite, daß Sie fortwährend unsern Vertrag brechen. Sollen unsere Spaziergänge fortdauern, so dürfen Sie kein Wort mehr von Liebe sprechen.

Jakob. An Ihrer Seite? Das ist gegen die Natur!

Rosa. Thun Sie doch, als ob ich ein fünfzehnjähriges Mädchen wäre.

Madame Knicker (in der Laube lesend). 1830!

Jakob. Was liegt an den Jahren? Sie sind duftig und blühend wie eine Rose, und ich fühle wie ein Jüngling. Sollen meine Gefühle nicht sprechen?

Rosa. Es ist zu lange her, daß ich diese Sprache verstand.

Madame Knicker (aus einem andern Briefe triumphirend lesend). 1829! —

Rosa. Ich habe jetzt andere Pflichten; ich muß Mutterstelle bei meiner Nichte vertreten, und ehe ich sie nicht versorgt weiß, will ich nicht entfernt an mich denken.

Jakob. Aber dann? Würden Sie es dann thun?

Rosa (ausweichend). Das weiß ich nicht.

Madame Knicker (steckt die Briefe zu sich, aufstehend). Ich weiß genug! (Sie will vortreten, zieht sich aber rasch zurück.) Ha, da sind sie! (Sie horcht.) Laßt doch hören.

Rosa. Ich will Ihnen keine Hoffnung geben, ich bin stets offen und wahr.

Madame Knicker (für sich). Heuchlerin!

Rosa. Ich möchte um keinen Preis Zwietracht in Ihrer Familie erregen. Sie haben einen Neffen, und man rechnet auf den Onkel. Soll ich dazwischen treten? Nein, ich will ihm seine Erbschaft nicht entziehen.

Madame Knicker. Wie sie ihn umgarnt!

Jakob (feurig). Wenn ich nun einen Ausweg gefunden? Wenn ich Ihnen eine Schrift überreichte, welche sie ihm jetzt schon sicherte? —

Rosa. Dann würde ich Ihnen eine Entscheidung geben. Merken Sie wohl, ich sage nicht welche, ich verspreche nichts.

Madame Knicker. Wie raffinirt! Ich könnte sie erdrosseln!

Jakob (küßt galant ihre Hand, nimmt eine Schrift aus der Brusttasche und überreicht sie ihr). So nehmen Sie den Beweis meines unbedingten Vertrauens. Diese Schrift sichert Romeo mein ganzes Vermögen. Sie haben mir Ihre Entscheidung versprochen, ich verlange vor der Hand nichts

mehr. Die wahre Liebe ist mit dem leisesten Schimmer von Hoffnung zufrieden.

Rosa (nimmt die Schrift und droht mit dem Finger). Schon wieder Schwärmerei! Sie sollten eigentlich Romeo heißen und nicht Ihr Neffe.

Jakob. Er heißt Romeo, und ich — war's. Wenn in unserer Zeit der Abstraction noch Elemente eines Romeo existiren, so sind sie in mir. Welcher Fond von Poesie belebte meine Brust, als ich in seinem Alter war! Wie schade, daß Sie mich nicht früher kannten. In jedem Säuseln der Blätter hätte ich das Rauschen Ihres Kleides gehört, die Spuren Ihrer Tritte im Sande hätte ich mit Entzücken geküßt und Ihren Schatten am Fenster Nächte lang zitternd und frierend beobachtet. Ja, ich glaube, daß ich das noch könnte!

Madame Knicker (welche ärgerlich ihr Strickzeug vorgeholt, tritt strickend vor). Das bezeuge ich!

Jakob (erstaunt). Ah, Sie haben gehorcht.

Madame Knicker (heftig strickend). Nur die letzten Worte; ich war in meine Arbeit vertieft. Ich will nicht behaupten, wessen Spuren Sie folgten, aber Sie sind Spuren gefolgt!

Jakob. Madame!

Madame Knicker. Ich will nicht sagen, welchen Schatten Sie beobachteten, aber ich habe Sie stehen und frieren sehen — und das im letzten Winter.

Jakob. Da muß es nicht sehr kalt gewesen sein.

Rosa. Der Herr Forstrath haben gewiß die Waldung inspicirt.

Madame Knicker. Oder Interesse an Personen gehabt, die ebenfalls Vorzüge besitzen, wenn sie auch keinen Franz angebetet und keine gelben Briefe geschrieben. (Sie strickt eifrig, bei Seite.) Jetzt hat sie es weg! (Sie geht nach dem Hintergrunde.)

Rosa (spitz). Ei, Herr Forstrath, davon haben Sie mir nichts gesagt. Ihr Herr Bruder hat Recht, Sie sind ein Schmetterling.

Jakob (empört). Sie werden doch nicht glauben, daß Madame Knicker —

Rosa. Aeltere Rechte habe? Ich will das nicht untersuchen. Hören Sie jetzt meine Entscheidung. Ihr Antrag ehrt mich, aber ich kann ihn nicht annehmen.

Jakob. Rosa! Sie geben mir einen Korb?

Rosa (seine Hand ergreifend). Sie haben ein edles, gutes Herz. (Auf die Schrift deutend.) Sie gaben mir hier den Beweis. Heirathen aber kann ich Sie nicht, Sie sind ein zu gefährlicher Mann. (Sie eilt in's Haus.)

Neunter Auftritt.

Jakob. Madame Knicker.

Jakob (sieht Rosa verblüfft nach, wendet sich, erblickt Madame Knicker, geht zu ihr und führt sie vor). Madame Knicker, es muß zwischen uns zu einer Entscheidung kommen!

Madame Knicker (steckt ihr Strickzeug fort). Ich erwarte sie schon lange.

Jakob. Ich will ein deutsches Bürgerwort mit Ihnen sprechen. Sie haben mir Rosa verscheucht! So kann es

nicht länger bleiben. Trete ich am frühen Morgen an mein Fenster, wen erblicke ich zuerst? Madame Knicker! Mache ich mit Rosa einen Spaziergang, wer folgt uns? Madame Knicker! Wer tritt uns an jeder Biegung entgegen, wer sieht hinter jedem Gebüsche hervor? Madame Knicker! Kurz, immer und überall ist Madame Knicker da! Sie sind mein Schatten! Ich frage: warum?

Madame Knicker (sanft). Jakob! Sie können so fragen? Ja, ich bin Ihr Schatten, der Sie beschützen wird.

Jakob. Ich erkläre Ihnen aber, daß mir das fatal ist.

Madame Knicker. Sie sehen nicht die Schlingen, die man Ihnen legt. Lassen Sie sich warnen! Rufen Sie sich die Zeit zurück, in der Ihnen mein Schatten nicht fatal war, als Sie mich hoffen ließen —

Jakob (stolz). Was?

Madame Knicker (verschämt). Daß einst ein zarteres Band unsere Freundschaft —

Jakob (schnell). Die soll Ihnen bleiben, verlangen Sie nicht mehr. Das ist meine Sommation! — mein Ultimatum!

Madame Knicker. Sie opfern mich dieser Treulosen?

Jakob. Lästern Sie nicht die Unschuld!

Madame Knicker. Ich will Ihnen die Augen öffnen; Sie sind betrogen. Ich habe Beweise!

Jakob. Rosa kann nicht trügen. — Wenn das wäre, liebe Knicker — —

Madame Knicker. Würden Sie mir dann glauben? Wohlan! Lesen Sie diese Briefe und sprechen Sie noch von Unschuld. (Sie giebt ihm die Briefe.)

Jakob (öffnet die Briefe und liest).

Madame Knicker. Jetzt gehört er mir! Und sie soll sterben vor Schaam. Nein, vor Wuth soll sie sterben, das ist sicherer!

Jakob. Wer ist dieser Franz? Von wem haben Sie die Briefe?

Madame Knicker (triumphirend). Von Ihrem Bruder!

Jakob. Wieder mein Bruder? Das ist gut! Ich will sie meiner lieben Schwägerin zeigen.

Madame Knicker. Nun, was sagen Sie?

Jakob (hat einen andern Brief gelesen, ruhig). Sie sind vortrefflich geschrieben, sie gefallen mir.

Madame Knicker (verwundert). Ich bewundere Ihre stoische Ruhe!

Jakob (ruhig). Ich studire jetzt hellenische Geschichte.

Madame Knicker. Verdiene ich keine andere Antwort?

Jakob. Sie verdienen einen Orden — und meine Achtung. (Er nimmt ihre Hand.) Liebe Knicker, Sie haben mich zu einem Entschlusse gebracht.

Madame Knicker (bei Seite). Endlich! (Sehr freundlich.) Sprechen Sie, Jakob.

Jakob. Ich schwebte lange zwischen Rosa und Ihnen. Wenn aber jener Engel trügen konnte, so ist keinem Frauenzimmer zu trauen. Ich bleibe unvermählt! Heirathen kann ich Sie nicht, aber — Sie werden mir ewig theuer bleiben! (Er geht in's Haus.)

Madame Knicker (sinkt sprachlos in einen Gartenstuhl).

Zehnter Auftritt.

Madame Knicker. Romeo. Julie. (Gleich darauf) Emilie. Alfred.

Romeo (durch die Mitte, Julie hereinziehend). Hurrah! Hurrah! Kommen Sie nur, Sie werden sich doch nicht schämen? (Er erblickt die Knicker und eilt auf sie zu.) Ha, Madame Knicker! Lassen Sie sich umarmen! Sie wissen, ich konnte Sie nie ausstehen, aber heute bin ich im Stande, Ihnen einen Kuß zu geben! (Er umarmt sie.)

Madame Knicker (springt auf und ringt sich los). Kommen Sie mir nicht zu nahe!

Romeo (sehr freudig). Wo, wo ist mein Vater?

Madame Knicker. Wenn ich das wüßte! Er ist der einzige Mensch, den ich jetzt hier haben möchte! Wissen Sie, warum? Um ihm die Augen auszukratzen! (Sie eilt durch die Mitte ab.)

Romeo (welcher immer umhersprang). Hurrah! Emilie! Alfred! Ich bin der Glücklichste unter der Sonne!

Julie (in einfachem, zierlichem, kurzem Kleide, mit Strohhut, Schürze und einem großen Schlüsselbund am Gürtel). Aber so schweigen Sie doch!

Romeo. Jetzt schweigen? Bewahre! Alle Welt soll mein Glück wissen! Jetzt kann ich reden. (Er küßt feurig ihre Hand.) Liebes, herziges Mädchen, jetzt ist mir die Zunge gelöst! (Um sie herumgehend.) Lassen Sie sich betrachten. Wahrhaftig, prächtig sehen Sie aus! Julchen! Mädchen, willst Du mein sein?

Julie (wendet sich schelmisch ab).

Romeo. O sprich! Ein Wort, ein Laut genügt!

Julie (klingelt mit dem Schlüsselbunde).

Romeo (freudig). Sie hat „Ja" gesagt!

Julie (schelmisch drohend). Verdient haben Sie es nicht, Sie Bösewicht! Sie sollen auch nicht ohne Buße wegkommen.

Romeo. Verlangen Sie, was soll ich thun.

Julie. Sie sollen mich ebenso herzlich lieben wie — Ihre Kleefelder.

Romeo (scherzend). Das ist viel verlangt, aber beim Himmel, ich will es thun! (Vertraulich, innig.) Ja, aufrichtig, ich liebe Sie doch noch weit mehr. So lange Sie Ihre Schleppkleider trugen, wollte es nicht heraus; aber jetzt kann ich es gestehen, so oft Sie wollen, wenn es sein muß, auf den Knieen. (Er kniet nieder.)

Emilie (ist während der letzten Reden in die Hausthüre getreten und lacht herzlich). Was? Hahaha! Romeo auf den Knieen? Das ging schneller, als ich dachte!

Alfred (ist zugleich mit Emilien von links aufgetreten). Wie? Julie als Milchmädchen? Nun glaube ich auch an das Butterfaß!

Julie (pathetisch). Eine Schürze muß sie tragen, und das Schlüsselbund muß an ihrem Gürtel hängen, sprach der gestrenge Herr und Meister —

Romeo (ihre Hand ergreifend). Julie!

Alfred. Wozu habe ich denn nun aber einen Liebesbrief für Dich aufgesetzt?

Romeo. Bewahre ihn für eine andere Gelegenheit.

Alfred. Schade! Ich habe mir so viel Mühe gegeben.

Emilie (schelmisch). Ist er denn wirklich so recht überschwänglich?

Alfred. Ich habe dabei an Sie gedacht.

Emilie. Auf Vorschrift Ihres Arztes oder aus eigenem Antriebe?

Alfred. „Die Liebe ist die Blume der Jugend," sagten Sie. Mir hat sie nie geblüht. Ihr gerader Sinn, Ihre Herzensgüte pflanzten Sie in mein Herz, und während ich für Romeo schrieb, fühlte ich sie keimen.

Romeo. Weißt Du was? Aendere die Adresse um; ich gebe Dir mein Wort, der Brief wird angenommen.

Alfred (mit raschem Entschlusse). Emilie, spricht er wahr?

Emilie (neckend). Aber bedenken Sie: heirathen! Mit einander alt werden!

Alfred. Ich war ein Thor! Wollen Sie den Brief lesen?

Emilie. Wenn nun die erste Falte kommt, das erste weiße Haar sprießt.

Alfred. Um so schöner wird die Erinnerung sein! Darf ich hoffen?

Emilie. Nun — bewahren Sie Ihre Hoffnung wie einen Schatz, der mir gehört.

Elfter Auftritt.

Vorige. Gottwald. Rosa. (Darauf) Barbara. (Später) Jakob. Sophie.

Gottwald (eilig mit Rosa aus dem Hause auf Alfred zugehend). Mein würdiger, junger Freund, wie Unrecht habe ich Ihnen gethan!

Alfred (will sprechen).

Gottwald (fortfahrend). Keine Einwendung! Ich weiß Alles von Ihrer Tante. Ihre Hand! Wie kann ich Ihnen danken?!

Alfred. Ich that nur meine Pflicht. Wollen Sie mich aber glücklich machen —

Emilie (schmeichelnd). So sagen Sie ihm die Wahrheit wie ich, Väterchen; er hört sie gern.

Alfred (freudig). Sie wollten es mit mir wagen?

Emilie. Selbst auf die Gefahr hin, daß Sie mich von Grund Ihrer Seele bedauern. Väterchen, ich habe seine Heilung übernommen, und als pflichtgetreuer Arzt darf ich meinen Kranken nicht verlassen. (Sie giebt Alfred die Hand.)

Gottwald (sie vereinigend). Thut nach Eurem Herzen, Kinder.

Alfred. Nun, beim Himmel, wer unter solcher Pflege nicht gesund wird, an dem ist Hopfen und Malz verloren!

Romeo (parodirend). Jetzt kann er leben in seiner Zeit!

Barbara (von links kommend). Endlich finde ich Sie. Hier, Herr Alfred, ein Brief von meinem Herrn.

Alfred (nimmt den Brief). Von Herrn Bornstedt? (Er tritt seitwärts und liest.)

Gottwald. Was mag der wieder wollen? Barbara, wenn der Herr kommt, so schicke Sie ihn augenblicklich her.

Barbara (durch die Mitte ab).

Emilie (ist mit Romeo und Julie in den Hintergrund gegangen).

Gottwald (zu Rosa). Ich wollte, er wäre hier! Ich fürchte, sein gutes Herz spielt uns noch einen Streich.

Alfred (welcher gelesen, außer sich). Ist es möglich! Das hätte ich nicht erwartet! Mich so zu kränken!

Emilie (näher tretend). Alfred! Was haben Sie?
Julie (näher tretend). Bruder, was ist Dir?
Romeo, Gottwald, Rosa (näher tretend). Was giebt es denn?

Alfred (zu Gottwald). Hören Sie, wessen mich Ihr Freund beschuldigt. Er glaubt, daß Ihr Schwager ein großes Vermögen hinterlassen, daß die Rente nur eine Ausflucht sei, daß das Testament untersucht werden müsse, und verlangt von mir die Auslieferung desselben!

Gottwald (ärgerlich zu Rosa). Nun, was sagte ich Ihnen? Sein verwünschtes gutes Herz!

Alfred (beleidigt). Ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück, bis ich gerechtfertigt bin. Sie sollen nicht der Vater eines Betrügers sein.

Emilie. Alfred! (Sie spricht ihm Trost zu.)

Alfred. Das war vielleicht die einzige gute That in meinem Leben — und sie wird mir so gelohnt!

Gottwald (aufgebracht). Ich will Sie rechtfertigen, verlassen Sie sich auf mich! Der Mensch ist ja im Stande, uns mit seinem guten Herzen Alle unglücklich zu machen! Er soll mir aber jetzt kommen!

Jakob (ist mit Sophien aus dem Hause getreten). O, ich habe auch ein Hühnchen mit ihm zu pflücken!

Sophie. Auch ich!

Rosa. Wir Alle!

Romeo (hinaussehend). Da ist der Vater!

Gottwald. Vortrefflich! Kinder, tretet zurück. Ich will ihm den Kopf gehörig waschen!

Alle (ziehen sich zu beiden Seiten des Einganges in der Mitte in den Hintergrund zurück).

Letzter Auftritt.

Vorige. Bornstedt. Madame Knicker.

Bornstedt (ohne Paletot, im Eingange stehen bleibend, sieht hinaus, sehr fröhlich). Gleich, liebe Knicker. Sehen Sie nur, wie der Kerl mit meinem Paletot läuft. Hat der eine Freude über das Geschenk. — Ich wollte ihm noch einige Groschen dazu geben, aber er hörte nicht. (Eintretend.) Na, wieder eine gute That! Das ist heute die dritte! Kein verlorner Tag!

Madame Knicker (ihn bei der Hand vorführend). Kommen Sie, Sie Titus! Sie wollen ein gutes Herz haben?

Bornstedt (fest). Ja, das habe ich!

Madame Knicker. Ich sage Ihnen, Sie sind der ärgste Verräther, der je existirte! Sie haben mir die Briefe zu meinem Verderben, in böser Absicht gegeben. Früher hatte ich noch Hoffnung, jetzt ist Alles aus! Sie haben eine schwarze Seele! (Sie geht stolz an ihm vorüber.)

Jakob (zu ihm tretend). Du hast mir einen schönen Streich gespielt, mir die Knicker auf den Hals zu hetzen! Das ist schlechte Bruderliebe!

Rosa (von der andern Seite). Meine Briefe preiszugeben! Daß hätte ich nicht erwartet!

Sophie (ebenfalls hinzutretend). Es haben sich also doch Locken gefunden? O, ich kenne Dich jetzt!

Gottwald (höhnend). Ich danke Dir, daß Du mir zu meiner Erbschaft verholfen. Weißt Du, was mein Schwager hinterließ? Gar nichts! Die Rente sandte dieser edle Mann aus freiem Antriebe, den letzten Wunsch seines Vaters zu ehren.

Emilie (ebenfalls schmollend). Und Sie haben ihn so beleidigt. Jetzt will er fort!

Bornstedt (welcher sich den Kopf mit beiden Händen hielt, platzt los). Macht mich nicht toll! Ich habe es gut gemeint. Alle stürmen auf mich ein. Aber Gott sei Dank, mir bleibt mein Romeo, der wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen. (Zu Romeo.) Weißt Du, was ich für Dich und Emilie gethan?

Romeo (ängstlich). Nur nichts aus gutem Herzen!

Bornstedt (reibt sich sehr fröhlich die Hände). Ich war beim Pfarrer; Alles ist besorgt. Ja, mein Sohn, Du kannst morgen mit ihr getraut werden.

Gottwald. Da haben wir's!

Romeo (fällt auf einen Stuhl). Mich trifft der Schlag!

Julie (zu ihm tretend). Das wäre nicht übel!

Emilie (zu Alfred eilend und seine Hand ergreifend). Jetzt dürfen Sie nicht fort!

Bornstedt (triumphirend in die Brusttasche greifend). Hier sind alle Papiere! Nun, was ist denn das? Wo sind sie

denn? (Erschreckend.) Himmel! Was habe ich gethan! Die Papiere waren im Paletot, den ich verschenkt, sie sind fort!

Romeo (aufspringend). Gott sei Dank!

Bornstedt (will fort).

Alle (umringen ihn freudig). Prächtig! Herrlich!

Romeo (ihn haltend). Halt, Vater! Bleiben Sie! Hole der Henker den Paletot und alle Papiere! Das war die beßte That in Ihrem Leben! Wollen Sie aber vollständig Clemens sein, so geben Sie mir Ihren Segen mit dieser kleinen Bäuerin. (Er stellt Julien vor.)

Bornstedt. Was? Julie?

Julie (knixt). Nachgeben ist immer löblich und Zeichen eines guten Herzens.

Bornstedt. Und Emilie?

Emilie (Alfred vorstellend). Fügt sich in ihr unvermeidliches Unglück.

Bornstedt (verwundert). Also habe ich wieder eine Dummheit gemacht? Nun, so will ich mir aber auch ein Herz von Stein anschaffen, ein wahres Kieselherz.

Emilie. Sagen Sie das nicht! (Auf sich, Romeo und Julie deutend.) Sie sehen hier zwei glückliche Paare —

Romeo und Julie (umarmen sich).

Emilie (fortfahrend zu Alfred). Einen geheilten Menschenfeind —

Alfred (küßt ihr die Hand).

Emilie (fortfahrend). Einen großmüthigen Onkel —

Jakob (wirft sich in die Brust).

Emilie (fortfahrend). Eine entsagende Liebe —

Madame Knicker (umarmt schluchzend Jakob).

Emilie (fortfahrend). Und das Alles durch —

Alle. Ein gutes Herz!

(Der Vorhang fällt.)

Stellung der Personen:

Bornstedt. Gottwald.
Julie. Romeo. Emilie. Alfred.
Knicker. Jakob. Sophie. Rosa.

Königl. Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold & Söhne in Dresden.

Wilhelmi, Alexander,

Lustspiele

Bd.: 2

Dresden 1860